Klassenkampf

Kommunistisches Organ

den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pf für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045, (Verl.) 21047 (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Dienstag, 7. Februar 1928 | 8. Jahrgang • Nr. 32

Mindestens 15 Pfennig pro Mann und Stunde!

Der Bürgerblock-Minister will verhandeln — Die Reformisten lehnen die Unterstützung Streikender ab

Die Metallarbeiter kämpfen geschlossen bis zur Erfüllung ihrer Forderungen

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft steigert überall die Solidaritätsaktion

(WTB.) Halle, 6. Februar.

Der Reichsarbeitsminister hat, wie wir erfahren, auf Mittwoch, den 8. d. M., zu Verhandlungen zur Beilegung des Streiks in der mitteldeutschen Metallindustrie eingeladen.

—e. **Halle**, 7. Februar.

Die Unternehmer haben sich verrechnet. Ihre Versuche, die Streikfront zu zerfetzen, sind vollkommen fehlgeschlagen. Auch in den Betriebe hat nichts genützt. Die Metallarbeiter kämpfen noch wie ein Mann und werden so noch viele Wochen aushalten, wenn es notwendig ist.

Auch die Reformisten haben sich verrechnet. Sie hofften, durch die hohe Zahl der Unorganisierten gerade im Halleschen die Streikfront zerbröckeln und zusammendrechen zu lassen. Auch auch die Unorganisierten standen unerschütterlich auf der Seite der Organisierten. Dazu trug natürlich die Solidaritätsaktion der mitteldeutschen Arbeiterschaft gegen den Verrat bei. Und darum bekämpfen auch die Rößler und Co. die Ausdehnung auf das allerschärfste. Die Gewerkschaftsführer der SPD. brauchen den Zusammenbruch des Metallarbeiterstreiks in Halle 1. als ein politisches Argument gegen die Kommunistische Partei und 2. als ein Mittel zur Vertuschung ihrer verfehlten Arbeitsgemeinschaftspolitik, als eine Begründung für ihren neuen Verrat.

Diese Rechenfehler der Bourgeoisie und des Reformismus veranlaßten den Reichsarbeitsminister, wieder Verhandlungen anzusetzen. Es steht noch dahin, ob die Verhandlungen sofort zu einem Ergebnis führen. Daß sie aber schließlich mit einem

Schandschiedsspruch für die Metallarbeiter

enden werden, geht aus dem Kommentar hervor, das der „Vorwärts" an die Meldung knüpft, die die Einladung zu den Verhandlungen verkündet. Darin heißt es:

„Die mitteldeutschen Metallindustriellen sind am Ende ihres Lateins und daher hält der Reichsarbeitsminister die Zeit für gekommen, Verhandlungen einzuleiten. Wenn die mitteldeutschen Metallindustriellen klug sind und aus der Erfahrung etwas gelernt haben, kommen sie den Forderungen der Metallarbeiter gehörig entgegen."

Ehe die Verhandlungen begonnen haben, läßt der „Vorwärts" damit schon die Forderungen der Metallarbeiter fallen. Was hat der Satz für einen Sinn? Die Unternehmer sollen den Arbeitern „entgegenkommen"!?

Das bedeutet doch nur, daß der „Vorwärts", der ja in engster Verbindung mit der mitteldeutschen Streikleitung steht, von vornherein erklärt, daß die reformistischen Gewerkschaftsführer selber gar nicht die 15-Pfennig-Forderung der Arbeiter durchsetzen wollen.

Deshalb gilt jetzt für die Streikenden erhöhte Alarmbereitschaft. Sie müssen die Gefahr erkennen und darüber wachen, daß der Kampf nicht mit den üblichen schäbigen Kompromissen (lange Tarifzeit, große Staffelung usw.) erdrosselt wird. Deshalb müssen sie unbedingt darauf bestehen, daß ihre Vertreter im Reichsarbeitsministerium keine endgültigen Abmachungen treffen, sondern das Verhandlungsergebnis den Streikenden selbst zur Entscheidung über Annahme oder Ablehnung vorlegen.

Kein Streikabbruch ohne restlose Erfüllung der Forderung von 15 Pfennig Lohnerhöhung!

Kein Streikabbruch ohne Urabstimmung durch die Streikenden, kein Ueberrumpelungsmanöver der Bureaukratie.

Besonders deutlich muß jetzt darauf hingewiesen werden, daß, wenn die Forderung von 15 Pf. nicht erfüllt wird, der Kampf weitergeführt werden muß

auch gegen eine Verbindlichkeitserklärung.

Vielleicht lehnen die Rößler und Kaulfers den Schiedsspruch aß, einer Verbindlichkeitserklärung werden sich diese Knechte des kapitalistischen Staates aber auf jeden Fall beugen. Das muß durch den Massendruck der Metallarbeiter auf die Bureaukratie verhindert werden! Der Verlauf des Hüttenarbeiterkampfes in Sachsen zeigt, daß die Arbeiterschaft gegen die Verbindlichkeit erfolgreich ankämpfen kann. Denn die Aufhebung des für verbindlich erklärten Schiedsspruches durch das Dresdener Arbeitsgericht, die wir an anderer Stelle noch ausführlicher besprechen, bedeutet auch ein Ausweichen des bürgerlichen Staatsapparates vor der sich immer mehr verschärfenden Auseinandersetzung zwischen ihm und der gegen den Schlichtungsschwindel rebellierenden Arbeiterschaft.

Dieses Ausweichen zeugt nicht gerade von politischer Festigkeit im Lager der Bourgeoisie, es zeugt aber davon, daß die Arbeiterschaft doch erfolgreich gegen die Verbindlichkeitserklärung ankämpfen kann.

Trotz der Verhandlungen ist noch nicht abzusehen, wie lange der Kampf dauern wird, ist vielmehr alles darauf einzustellen, daß er noch mehrere Wochen ganz Deutschland in Atem hält. Darum, und weil auch die Front der Streikenden bis auf die letzte Minute absolut geschlossen stehen muß, ist

die Frage der Unterstützung die Kardinalfrage

des Kampfes. Und gerade hierin haben sich die Rößler u. Ko. ein Betrugsmanöver erlaubt, das wirklich seinesgleichen sucht. Ende voriger Woche erklärten sie mündlich vielen Arbeitern, die ihnen die Bude stürmten, daß sie ab Montag auch die Unterstützung der Unorganisierten vornehmen würden. Großschnäuzig wurde nun sogar im „Volksblatt" vom Sonnabend, dem 4. Februar, im Zusammenhang mit dem Versuch der Unternehmer, durch „geldliche Unterstützung" oder „bezahlten Urlaub und Anrechnung desselben auf das Jahr 1928" Streikbrecher zu finden, folgendes erklärt:

„Aber die Herren Industriellen werden sich am Montag davon überzeugen müssen, daß auf ihren Speck keine Maus, geschweige denn ein streikender Metallarbeiter anbeißt.

Im übrigen kommen die Herren viel zu spät, denn die Zentralstreikleitung hat zum Montag eine Versammlung der

---

Morgen:

Sensationelle Enthüllungen über die Verbindung der Rathenau-Mörder [redacted] mit . . . ?

Jeder Zeitungsausträger usw. bestellt sofort (evtl. telephonisch) eine größere Anzahl Zeitungen dieser Ausgabe.

Hinauswurf von 16 Arbeitern aus der SPD.

Wer gegen die Koalitionspolitik ist, hat keinen Platz in der SPD.

In einem Briefe an die KPD., SPD. und ADGB. in Hamburg hatten sozialdemokratische Arbeiter sich anläßlich der am 19. Februar stattfindenden Wahl zur Hamburger Bürgerschaft ausgesprochen gegen die Fortführung der SPD.-Koalitionspolitik in Hamburg und die volle Auswertung der zu erwartenden KPD.-Mehrheit gefordert. Dieser Brief sozialdemokratischer Arbeiter, die es nicht mehr ertragen konnten, daß seitens einiger SPD.-Führer Schindluder mit den Interessen des Volkes getrieben wurde — daß man nach den letzten Wahlen die Mehrheit von KPD. und SPD. zugunsten der Volksmehrheit der Demokraten, denen die Mehrheit der Senatssitze zugesprochen wurde, preisgegeben hatte —, dieser Brief hat die Hamburger SPD.-Führer und ihr Organ, das „Hamburger Echo", in einen Wattaumel versetzt. Weil jene Arbeiter es wagten, von proletarischen Forderungen, wie Achtstundentag, Lohnzuschläge, Erhöhung der Löhne usw. in diesem Briefe aufzutreten und weil sie gar wagten, die Auffassung der KPD., „aus politischen Einstellung heraus nicht in den Senat einzutreten, die Bildung eines SPD.-Senats zu ermöglichen", zu unterstützen und demgemäß die SPD. zur Alleinbildung eines Senats zwingen —, deshalb werden diese 16 sozialdemokratischen Arbeiter „Hamburger Echo" in spaltenlangen Ausführungen als Verräter, Lumpen, Spitzel der KPD. und ähnliches

Ähnlich geht anderer Argumente wird sogleich gegen die KPD. in der Weise gehetzt, die deutlich das Ziel erkennen läßt, das Hamburgischen Arbeiterschaft angesichts der kommenden Wahl Hysteriestimmung gegen die KPD. zu erzeugen. Nur einige Beispiele:

Am Wahltag vom 19. Februar wird und muß den Potsdamer und Moskauer Faschisten in allen Ohren klingen . . . Sowjet Pack von Moskau dem kämpfenden Proletariat in jeder Gefahr in den Rücken fällt, solange wird das Proletariat seine Todfeinde vergeblich kämpfen. Hamburgs Volk wird überschatten sein von dem Gedanken der Abrechnung mit jenen Moskauer Reptilien, die bisher noch jeden Sieg des Proletariats in eine Niederlage des Proletariats verwandelten."

Es werden jene sozialdemokratischen „Führer", die tagtäglich Arbeitspolitik mit dem Todfeind des Proletariats, der Bourgeoisie, handeln. Das sind jene, die, wie jetzt, beim deutschen Metallarbeiterkampf durch ihre Niederlagenstrategie der Bürgerblock-Regierung und Industriertum in die Hände arbeiten, das sind die Befürworter der neuen Kandidatur Noskes, des Januar-Schlächters, für den Reichstag.

Und — natürlich, in den Reihen der Noske-Partei ist für solche Proletarier, die nicht bedingungslos den Noske-Kurs des Parteivorstandes mitmachen, kein Platz mehr. Das „Hamburger Echo" kommt daher am Ende seiner Schimpfkanonade zu dem Schluß:

„Es sei als selbstverständlich festgestellt, daß alle Sozialdemokraten, die sich durch ihre Unterschrift von der KPD. haben mißbrauchen lassen, sich damit von selbst außerhalb der Sozialdemokratie gestellt haben. — In der Sozialdemokratie, auch darauf sei hingewiesen, hat immer größte Meinungsfreiheit geherrscht." (!!)

Wie diese „Meinungsfreiheit" aussieht, das haben die Hamburger SPD.-Führer durch den Hinauswurf dieser sozialdemokratischen Arbeiter, die im Interesse der Einheit, im Interesse der Arbeitermehrheit Hamburgs ihre Vorschläge machten, bewiesen. Die Hamburger Arbeiterschaft wird nicht versäumen, jenen SPD.-Führern am 19. Februar eine proletarische Antwort zu geben.

Immer stärkere Unterstützung für die streikenden Metallarbeiter

Der Betriebsrat des Allgemeinen Konsumvereins Halle hat bisher zur Unterstützung der Streikenden Metallarbeiter zwei Raten à 250 Mark abgeführt. Es wurde auf Wunsch der Belegschaft in einer Sitzung erneut beschlossen,

seitens der Belegschaft weitere 1000 Mark für die Streikenden zu bewilligen.

Die kommunistische Genossenschafts-Fraktion hat ebenfalls beschlossen, aus ihrer Fraktionskasse

sofort der JAH. 1000 Mark für die Unterstützungsaktion

im Metallarbeiterstreik zur Verfügung zu stellen. Ferner hat der Aufsichtsrat und der Vorstand beschlossen, die bisher erfolgte Belieferung seiner streikenden Mitglieder mit einem Brot wöchentlich während der ganzen Dauer des Streiks fortzusetzen. Es kommen hierfür rund 1000 Streikende in Frage.

Diese aufgeführten Tatsachen sind ein erneuter Beweis der glänzenden Solidarität der Arbeiterklasse. Ihrerseits muß die Arbeiterschaft nunmehr alles tun, die Reihen der Konsumgenossenschaft zu stärken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280207-17/fragment/page=0001

Metallarbeiter des Streikgebietes zum „Volkspark" nach Halle geladen, wo über die Frage der Unterstützung der nichtorganisierten, aber in der Streikfront stehenden Metallarbeiter beraten und Beschluß gefaßt werden wird."

Doch was geschah am Montag?

Die Geschäftsführer und nur ganz wenig Betriebsfunktionäre kamen zusammen und beschlossen, die Streikunterstützung für Unorganisierte abzulehnen!

Auch die Mitglieder, die weniger als 13 Wochen dem Verbande angehören, erhalten keine volle Unterstützung. Erst von der fünften Woche an erhalten diese Mitglieder 5 bis 6 Mark. Im guten Glauben an die Aufrichtigkeit Röglers, in der bestimmten Hoffnung, daß er alle gewerkschaftliche Grundsätze nicht glatt verraten würde, haben unseres Wissens einige Ortsverwaltungen schon an die Kollegen ausgezahlt, die unter 13 Wochen dem Verband angehören. Diese Unterstützung soll ihnen sogar wieder in Abzug gebracht werden.

Gibt es nach den Versprechungen im „Volksblatt" usw. ein verbrecherischeres, gewerkschaftsschädigenderes Verhalten, als dieser Beschluß der Geschäftsführerkonferenz, der inspiriert worden ist von den Rötzler und Kaulfers?

Schwarz auf weiß gedruckt verspricht man erst Unterstützung, um dann diese Unterstützung abzulehnen! Wer so schändlich handelt, der kann nur zu dem Zweck ein solches Manöver durchführen, um die Streikfront zum Zusammenbruch zu bringen. Darum fällt auch jedes weitere Ereignis, das die Front der Arbeiter schwächen sollte, auf das Schuldkonto der Rößler und Konsorten, die sich damit zu direkten Helfershelfern der Metallindustriellen gemacht haben.

Nicht nur die Metallarbeiter müssen wegen dieses schändlichen Verrats mit den Reformisten abrechnen, sondern die gesamte mitteldeutsche Arbeiterschaft muß ihnen die gebührende Antwort geben:

Steigert die Hilfsaktion!

Sammelt unermüdlich für die IAH.! Jede Woche mindestens einen Stundenlohn für die Streikenden! Nehmt Euch ein Beispiel an der kommunistischen Genossenschaftsfraktion und der Belegschaft des hallischen Konsumvereins! Wetteifert mit der hallischen Ortsgruppe des RFB. in der Sammeltätigkeit! Wir sind der festen Ueberzeugung, daß es die mitteldeutsche Arbeiterklasse im Bündnis mit tatkräftiger internationaler Solidarität fertig bringen wird, die Streikenden vor dem Schlimmsten zu bewahren!

Stärkt den Einfluß der Gewerkschaftsopposition in allen Verbänden!

Der letzte Kollege muß nicht nur organisiert, sondern er muß ein aktiver Kämpfer in den Gewerkschaften sein. Schon drohen die Rößler & Co. mit Massenausschlüssen, mit der Anwendung ihrer Mussolini-Methoden gegenüber den Kollegen, die in führenden Positionen während des Kampfes ihren Mann gestanden haben. Doch für einen, der es wagen sollten, wegen seiner Tätigkeit für die Interessen der Arbeiterklasse aus den Gewerkschaften auszuschließen, müssen hundert neue Fäuste sich gegen die letzte Barrikade der Bourgeoisie, gegen den Reformismus erheben.

Die Front der Metallarbeiter muß und wird unerschütterlich stehen bleiben!

Gerade diese kraftvolle Einheitsfront zwischen den Organisierten und Unorganisierten, zu denen sich sogar die geschlagen haben, die bislang im Schlepptau der bürgerlichen und gelben Verbände marschierten, muß erhalten bleiben. Sie ist die Voraussetzung des Sieges des Proletariats, nicht nur in den Kämpfen um Lohnerhöhung und Achtstundentag. Diese Einheitsfront ist das wertvollste Gut, das uns dieser Kampf brachte. Sie muß weiter entwickelt werden über die Grenzen Mitteldeutschlands hinaus in alle Fabriken und Bezirke, wo sich Arbeiterfäuste gegen satte Unternehmer ballen. Sie muß so, wie es in Halle bei den Streikenden der Fall ist, überall erfüllt sein von Kampfbegeisterung und Solidarität, vom Willen zu Klassenpolitik und revolutionärer Kampfführung.

15 Pf. und nicht weniger!

Fort mit jedem Schandschiedsspruch!

Kampf auch gegen die Verbindlichkeitserklärung!

Urabstimmung über alle Kampfentscheidungen!

Die Reihen geschlossen, den Letzten organisiert!

Rücksichtslose Front auch gegen alle Helfer der Unternehmer!

Steigert die Solidarität! Jede Woche einen Stundenlohn für die Streikenden!

Fordert Verbreiterung der Front, den Einsatz aller Kampfmittel!

Der Metallarbeiterkampf ist unser aller Kampf! Ihr Sieg ist unser Sieg!

Der Stahlhelm erhält Antwort auf seinen Aufruf zum Streikbruch

Der Aufruf des Stahlhelms, der die Mitglieder zum offenen Streikbruch auffordert, hat eine außerordentliche Empörung unter den Arbeitermitgliedern ausgelöst. Die IAH. bekommt täglich freimütige Aeußerungen dieser Stahlhelmer zu hören, daß diese nunmehr den wahren Charakter dieser Streikbrecherorganisation erkannt haben. So erschien in diesen Tagen ein Metallarbeiter der Firma Zimmermann & Co. auf dem Bureau der IAH. und gab folgende schriftliche Erklärung ab:

„Der Unterzeichnete war bisher Mitglied des „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten. Durch den niederträchtigen Aufruf der Bundesführung, der die Mitglieder zum Streikbruch aufforderte, habe ich die arbeiterfeindliche Tendenz dieser Organisation erkannt und erkläre hiermit meinen Austritt.

Ich fordere alle Arbeiterelemente auf, die heute noch dieser monarchistischen Organisation angehören, ebenfalls auszutreten und sich den freien Gewerkschaften anzuschließen.

Halle, den 6. Februar 1928. Otto Sch., Hardenbergstr.

Dieser Brief ist ein Beweis dafür, daß die Zersetzung im Stahlhelm während eines wirtschaftlichen Kampfes außerordentlich rasch vor sich geht. Die Arbeiter in den faschistischen Organisationen erkennen in einer solchen Situation am besten die Rolle derselben zugunsten des Unternehmertums. Der Genosse Höder ist aufgefordert worden, vor einer Reihe Stahlhelmmitglieder in den nächsten Tagen über die Aufgaben der freien Gewerkschaften und der Internationalen Arbeiterhilfe zu sprechen. Wir begrüßen die Tatsache, daß die bisher irregeleiteten Proletarier versuchen, den Weg zur klassenbewußten Arbeiterschaft zu finden. Das Solidaritätswerk der IAH. ist nicht das letzte Mittel, um ihnen den Glauben an die Kraft und die Solidarität der Arbeiterklasse wieder zurückzugeben.

Die Spaltung der SPD.

Mit Pauken und Trompeten am Sprechen verhindert — Der Weg zum Faschismus

Die SPD. hat es wirklich nötig, sich über innerparteiliche Angelegenheiten der Kommunistischen Partei aufzuregen. Ihr Geschrei über den Zerfall der KPD. ist aber nichts anderes als ein plumpes Ablenkungsmanöver von der Spaltung in ihren eigenen Reihen. Die konsequente Entwicklung der sozialdemokratischen Politik führt zum Faschismus. Das sieht jeder und insbesondere jeder klassenbewußte Arbeiter, der Sinn für politische, klassenmäßige Vorgänge hat. Die Spaltung der sächsischen SPD., die im vergangenen Jahr erfolgte, ist wirklich nicht nur eine sächsische Angelegenheit, als die es die Bonzen der Barmat-Partei hinzustellen mühen. Es ist das der Beginn einer tiefen ideologischen Spaltung zu betrachten. In Sachsen ist nur zuerst auch als logische Konsequenz die organisatorische Spaltung der SPD. erfolgt.

Inzwischen hat sich diese Spaltung innerhalb der SPD. über das ganze Reich ausgedehnt. Ueberall macht sich der tiefe Riß bemerkbar. Wir meldeten vor einigen Tagen, daß der ehemalige Sozialdemokrat und jetzige Alt-Sozialist Ernst Rickisch, der offen bei den Faschisten steht, vor Berliner Arbeitern sprechen wollte. Der Verlauf dieser Versammlung ging so vor sich, daß das Reichsbanner den Saal besetzte und als Rickisch sprechen wollte, mit Pauken, Trompeten, Sprechchören usw. diesen am Reden verhinderte. Die Sache endete mit einem wüsten Tumult, den die Polizei dann beendete. Nebenbei bemerkt: Die SPD.-Presse, die nicht genug über die mißglückte Kilian-Versammlung in Halle höhnen konnte und über das Vergehen der KPD. als über „sibirische Methoden" wie ein altes Waschweib jammerte, fand das Vorgehen ihrer Partei in Berlin gegenüber Rickisch ganz in der Ordnung.

Diese Bemerkung sei nur gemacht, um die politische Frechheit und Demagogie des Stampfer und seines Kläffers F. O. H. Schulz zu charakterisieren.

Gestern brachten wir nun wieder eine Meldung, wonach der Redakteur und politische Führer der SPD. in Ostpreußen, Adolf Bartel, aus der SPD. ausgetreten und ins Lager der Faschisten abgeschwenkt ist. Bartel war 35 Jahre Mitglied der SPD. und hat sich immer auf dem rechtesten Flügel der Partei befunden.

Bezeichnend für das Urteil dieser Leute über ihre eigne Partei ist seine Austrittsbegründung, in der es u. a. heißt:

„Dem furchtbaren Schicksal des deutschen Volkes und damit auch dem der deutschen Arbeiterschaft seit Versailles steht die Sozialdemokratische Partei mit einer Verständnislosigkeit gegenüber, die geradezu erschrecken wirkt, gleichviel, auf welchen Gründen sie beruhen mag. Doch ist die Partei in jeder Weise bestrebt, die Arbeiterschaft in der Erkenntnis, daß sie nur das Ausbeutungsobjekt des ausländischen Großkapitals ist, zu hindern und durch diese Täuschung die nationale und Befreiung des deutschen Arbeiter unmöglich zu machen.

Die Partei verhindert,

daß die Wahrheit über die Ausbeutung Deutschlands zu in erster Linie des deutschen Arbeiterschaft in ihrer gesamteit bekannt wird. In gleicher Richtung

tritt sie allgemein in ihrer Politik d Interessen der Hochfinanz zur Seite

und ist bestrebt, dem Unmut über den auswärtigen Druck politisch gegen die anderen Parteien Deutschlands auszuna

Außerdem kommt hinzu, daß die Königsberger und ganze ostpreußische Partei ganz besonders — unter willkü Herrschung durch einen Klassenfremden — eine Richtung

die ebenso sehr die Interessen der Arbeit wie die der Gesamtheit unserer Nation ni schwerste benachteiligt.

Vornehmlich aus diesen Gründen trete ich zu der „Alten S demokratischen Partei Deutschlands" über. Dort werde ich Gleichgesinnten

auf den Wegen von Karl Legien und Friedrich Ebert

so für meine deutschen Volksgenossen wirken, wie es u lang die Sozialdemokratische Partei erstrebt, jedoch zu größten Enttäuschung seit der Schwenkung der Partei zu fruchtbarsten und unduldsamsten Radikalismus nicht mehr vermochte."

Also, die Wege Eberts und Legiens führten zum Faschi Richtig, sehr richtig. Diese Erkenntnis dem letzten Arbeiter hämmern, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Kommunis Partei seit Jahren gewesen. Hier wird es von einem, der Mitglied der SPD. an führender Stelle war, bestätigt. Der Weg Legiens und Eberts ist der Weg der SPD. Überdies lassen wir uns nicht täuschen durch die heutige „Opposition" SPD. gegen die Bürgerblockregierung. Die SPD. saß in Preußen mit der Zentrumspartei, der wichtigsten und einflußreichsten Partei des Bürgerblocks, in einer Koalitionsregierung. Wahrscheinlich die Sehnsucht nach der Reichskoalition, das ist alles, was dieser Opposition zugrunde steht. Die SPD. zerfällt unaufhaltsam. Spaltung ist zu offen, als daß sie noch verdeckt werden könnte. Der Weg aber geht zum Faschismus.

Heraus aus der Partei des Prinzipienverrats

Ein SPD.-Funktionär über seinen Uebertritt zur KPD.

(Eig. Drahtm.) Berlin, 7. Februar.

Die „Rote Fahne" veröffentlicht nachstehenden Brief des Funktionärs der SPD. Wilhelm Richter, den sie in Faksimile zusammen mit dem Funktionärausweis des sozialdemokratischen Briefschreibers wiedergibt:

Berlin, 5. Februar 1928.

An den
Bezirksverband der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Gelegentlich des ersten Stahlhelmaufmarsches der Stahlhelmformationen im vorigen Jahre stellte ich den Antrag, den damaligen Genossen Polizeipräsidenten wegen Begünstigung staatsfeindlicher Organisationen aus der Partei auszuschließen. Das ist nicht geschehen; auch sein Parteigenosse Amtsnachfolger hat es nicht für nötig befunden, das rote Berlin von dem zweiten Aufmarsch der Faschisten zu befreien. Er hat sogar im Gegenteil seine Polizeibeamten bei der Säuberung von Straßen, z. B. der Schloßbrücke, angewiesen,

mit den Gummiknüppeln gegen die Arbeiterschaft loszuschlagen.

Mit erschreckender Deutlichkeit ist mir besonders heute wieder zum Bewußtsein gekommen, daß alle meine Bemühungen, durch meine Referate revolutionierend auf die Parteigenossen einzuwirken, fehlschlagen mußten, weil die Partei von bürgerlichen Führern und Bureaukraten beherrscht wird. Es kann sie nur noch vor dem endgültigen Untergang retten die Säuberung von ihrer verkehrten Führerschaft.

Von einem Revolutionär — der ich stets bleiben werde — kann man aber nicht erwarten, daß er länger einer Partei angehört, die das Erbe Bebels und Marx' verludert hat.

Ich scheide mit dem heutigen Tage aus der Partei des Programm- und Prinzipienverrats aus und verspreche Euch:

mit ganzer Kraft führe ich von nun an meinen Kampf gegen die Kapitalisten und die SPD. in den Reihen der Kommunistischen Partei. Wilhelm Richter, Berlin-Steglitz.

*

Dazu schreibt die „Rote Fahne":

„Der Schritt des Genossen Richter, des endgültigen Bruchs mit der Partei des Prinzipienverrats, ist um so bedeutsamer, als hier ein ehemaliger linker Sozialdemokrat den Weg in die Reihen der Kommunistischen Partei gefunden hat, der bis in die letzten Tage in Verbindung bewahrt hatte, innerhalb der SPD. durch seine Propaganda revolutionierend wirken zu können. Jetzt werden die SPD.-Führer begeifern, ihn beschmutzen und beschimpfen. Der Schlußsatz des Briefes des Genossen ist ein Appell an die übrigen sozialdemokratischen Arbeiter, die sie haben, die schändliche Politik der Jörgiebel, Noske und Stampfer ihrer Klassenehre zu decken.

Hinein in die Kommunistische Partei, gegen Bürgerblock, gegen den Faschismus, gegen die sozialdemokratische Koalitionspolitik, das muß die Parole und das Bekenntnis eines jeden klassenbewußten Arbeiters sein."

Früherer SPD.-Führer beim Stahlhelm

Ueberall in den faschistischen Organisationen machen sich ehemaligen Sozialdemokraten breit und nehmen führende Stellungen ein. So hielt gestern der Gau Halle des Stahlhelm seine diesjährige Hauptversammlung ab. Unter den Führern, die dort sprachen, befand sich auch der frühere sozialdemokratische Parteisekretär Kubach aus Leipzig, noch ein Beispiel für die ideologische Entwicklung dieser Leute zum Faschismus und Hakenkreuzertum.

Ministerpräsident Heldt tritt aus dem Reichsbanner aus

Wie soeben gemeldet wird, ist der frühere Sozialdemokrat und jetzt Mitglied der ASP. ist, aus dem Reichsbanner auf Grund der bekannten Erklärung des Reichsbannervorstandes ausgetreten. Begründung gibt er an, daß das Reichsbanner eine sozialdemokratische Polizeitruppe geworden sei, in der Andersdenkende nichts zu sagen haben.

Wieder eine gefallene Säule des „republikanischen Gedankens". Es ist ganz klar, daß Heldt aus dem Grunde ausgetreten ist, weil ihm die Entwicklung des Reichsbanners zur offenen faschistischen Organisation nicht schnell genug ging.

Ruhrkonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes

(WTB.) Bochum, 6. Februar.

Die hier im „Varthaus" abgehaltene Ruhrbezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes nahm eine Entschließung an, in der eine Verkürzung der Arbeitszeit bis zur Erreichung des gemeinen Achtstundentages, eine Erweiterung des gesetzlichen Betriebsrätegesetzes und der Sozialgesetzgebung, ferner ein einheitlicher Ausbau des Arbeitsrechtes und des Betriebsrätegesetzes verlangt wurden. Die Konferenz verurteilte die letzte Eisenpreiserhöhung, insbesondere angesichts der großen Produktionssteigerungen. Es sprach den in Mitteldeutschland im Kampf stehenden Metallarbeitern ihre Sympathie aus — beschloß aber keine konkreten Kampfmaßnahmen.

Kundgebung der Mieter

(WTB.) Berlin, 6. Februar.

Der Reichsbund deutscher Mieter und die Ortsgruppe der Freien Gewerkschaften veranstalteten heute abend im Reichstagshaus eine Kundgebung der Mieterschaft, die sich gegen den Abbau des Mieterschutzes und die Hauszinssteuer richtete.

Der in den Fememordprozessen zum Tode verurteilte Oberleutnant von Schulze, der von der mecklenburgischen Regierung lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, hat Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt.

Die Bildung der neuen Regierung in Hessen ist vollzogen worden. Das Ministerium setzt sich aus zwei Sozialdemokraten und einem Mitglied der Zentrumspartei und einem Demokraten zusammen.

In der gestrigen Sitzung des Barmat-Prozesses, die bis 10 Uhr eröffnet wurde, begann Oberstaatsanwalt Dr. Tr seine Anklagerede.

Ungültigkeit des verbindlich erklärten Schiedsspruchs in der sächsischen Metallindustrie

(WTB.) Dresden, 6. Februar.

Wie der Metallarbeiterverband berichtet, fand heute die Urteilsverkündung in dem Feststellungsverfahren des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Bezirksleitung Dresden, gegen den Verband der Metallindustriellen im Bezirk Dresden vor dem Arbeitsgericht statt. In der Entscheidung des Arbeitsgerichts wird der von der Schlichterkammer gefällte und vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärte Schiedsspruch für rechtsunwirksam erklärt.

*

Dieses Urteil des Dresdener Arbeitsgerichtes hat außerordentliche Bedeutung, weil damit nicht nur die Frage der Ungültigkeit des Schiedsspruches für die etwa 10 000 Arbeiter in Sachsen, sondern gleichzeitig auch die Ungültigkeit der Schiedssprüche in den anderen Industriegebieten neu aufgerollt wird. Wenn das Dresdener Urteil nicht von den obersten Instanzen, vom Reichsarbeitsgericht, aufgehoben wird, dann werden automatisch auch die für etwa 22 000 Hütten- und Metallarbeiter des nordwestdeutschen Tarifgebietes im Rheinland gefällten Schiedssprüche ungültig. Die Hütten- und Metallarbeiter im Ruhrgebiet werden die Urteilsfällung in Dresden begrüßen . . .

Es ist notwendig, daß die rheinisch-westfälischen Hüttenarbeiter in ihrem eigenen Interesse und aus Solidarität mit den kämpfenden Hüttenarbeitern in Sachsen um den Achtstundentag und die 48-Stunden-Woche sofort mit aller Energie und Konsequenz aufnehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280207-17/fragment/page=0002

Wie Ebert den Munitionsarbeiterstreik 1918 abwürgte

„Liebe zum Vaterland . . ." — Streikverrat — Rosa Luxemburg wird von der SPD. den kaiserlichen Generalen ausgeliefert

Vor den letzten Januartagen des Jahres 1918 hatte der erste große Massenstreik der deutschen Munitionsarbeiter seit Kriegsbeginn. Nach dreieinhalb Jahren des imperialistischen Krieges, seiner wahnwitzigen Vernichtung und seinem millionenfachen Mord an der Front, seinen Kohlrübenessen und der Fessel des Belagerungszustandes in der Heimat — nach den ersten Jahren, in denen die deutsche Arbeiterklasse für den deutschen Imperialismus blutete und hungerte, erlob sich die gewaltige Welle des proletarischen Widerstandes gegen den imperialistischen Krieg. Es begann der erste Anlauf zur Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg in Deutschland und der internationalen Unterstützung der russischen proletarischen Revolution.

In jener Situation, die den kaiserlichen Generalen zum ersten, drohende proletarische Front gegen den eigenen Imperialismus zeigte, stellten sich die sozialpatriotischen Verräter des Jahres 1914 an die Spitze dieses Streikes, um ihn im Interesse der Fortsetzung des imperialistischen Krieges abzuwürgen. Ueber den unerhörten geschichtlichen Schmach der deutschen Sozialdemokratie lieten eidliche Aussagen der sozialdemokratischen Führer Magdeburger Ebert-Prozeß vor. Da erklärte Scheidemann als Zeuge:

„Es haben mehrere Sitzungen der Streikleitung stattgefunden, bei denen auch Ebert, Bauer, Dittmann und ich teilnahmen. In den Sitzungen zeigte sich erst, wie dringend notwendig unser Einfluß in die Streikleitung im Interesse des Vaterlandes gewesen war. Durch das törichte Vorgehen der Regierung waren die Arbeiter aufs höchste erregt. Sie wollten es mit den schärfsten Maßnahmen und Sabotageakten beantworten. Wenn wir uns in das Streikkomitee hineingezogen wären, dann würde wahrscheinlich das Gericht heute nicht sagen können (!) und denn der Krieg und alles andere meiner festen Ueberzeugung nach schon im Januar erledigt gewesen. (!) Die Arbeiter hätten sich nicht, ohne sich zu verbluten, niederschießen lassen. Andererseits bestand die Gefahr eines totalen Zusammenbruches und des Eintritts russischer Zustände. Durch unser Wirken wurde der Streik bald beendet und alles in geregelte Bahnen gelenkt. Man sollte uns deshalb dankbar sein, statt uns zu beschimpfen. Wir haben den Eintritt in die Streikleitung gehandelt aus reiner Liebe zum Vaterland und zu unserem Volk."

Es haben die sozialdemokratischen Führer die kaiserliche Armee und Heeresleitung, die Hindenburgs und Ludendorffs mit ihrem ungeheuerlichen Raub- und Massenschlachten gelitten. So haben sie — nach dem Zeugnis Scheidemanns — der Bourgeoisie geholfen, neun Monate den imperialistischen Krieg fortzuführen.

Reichsminister Ebert legte als verteidigter Zeuge das dieser entsprechende kriegspatriotische Bekenntnis ab:

„Es war nie der Ansicht, daß Streiks den Krieg verkürzen. Ich habe nie einem Menschen gesagt, er solle dem Gewehrgebrauch nicht folgen. Leichtsinnige dem öffentlich dazu aufreizen. Denn ich hätte mich mit einer solchen Aeußerung im Widerspruch gesetzt zu meiner Stellung im Kriege vor und nach dem Streik." (!)

Auch bei seiner protokollarischen Vernehmung erklärte Ebert:

„Mit Beginn des Krieges bis zum Ende habe ich mich auf den Boden der Landesverteidigung gestellt. Ich habe mich auch gegen den Streik der Munitionsarbeiter ausgesprochen. Am 28. Januar wurde die Sozialdemokratische Partei gebeten, den Streik zu lenken, um das Schlimmste zu verhüten. Lebedour erklärt, daß der Streik verloren sei, wenn die Sozialdemokratie die Führung übernähme. . . . Ich habe damals in der Versammlung der Streikenden auch betont, daß der Streik unsinnig sei, da die englischen Munitionsarbeiter auf Feiertage verzichteten. In Köln hat der Festungskommandant den Vertretern der Sozialdemokratie seinen Dank für ihre Leistung ausgesprochen, da so eine Schädigung des Reiches dem Ausland gegenüber vermieden wurde."

Um diese, ihre wahre Rolle der vollen Unterstützung der imperialistischen Schlächterei vor den Arbeitern zu vertuschen, protestierten die sozialdemokratischen Führer im Reichstag manchmal zum Schein gegen besonders krasse Taten des Militärstiefels. In Wirklichkeit denunzierten die sozialpatriotischen Führer die proletarischen Kämpfer gegen den Krieg aus dem Spartakusbund und der USP. an die Generalkommandos. So berichtete General Freiherr von Stein, ehemaliger kaiserlicher Kriegsminister, als verteidigter Zeuge im Magdeburger Prozeß:

„Da kam ein Sozialdemokrat zu mir und bat, es möchte diese Versammlung (eine Metallarbeiterversammlung in Berlin) verboten werden, weil in ihr der mehrheitssozialistische Flügel von den Radikalen angegriffen (!) werden sollte. Die Versammlung ist verboten worden. Darauf hat Scheidemann im Reichstag wegen dieses Verbotes einen heftigen Angriff auf die Regierung gerichtet."

Daß sozialdemokratische Führer selbst vor der infamen Denunziation von Rosa Luxemburg, die ein Jahr später von den weißen Freikorps Noskes gemeuchelt wurde, nicht zurückschreckten, bezeugte unter seinem Eid der General von Wriesberg:

„Es war z. B. einmal von einer Dame die Rede — war das nicht Rosa Luxemburg? — Ich wurde von der Sozialdemokratischen Partei ersucht, etwas gegen die betreffende Dame zu tun. Als ich sagen ließ, ob ihre Verhaftung notwendig sei, wurde mir dies von dem Vertreter der SPD. bejaht. Da die Dame schon Verschiedenes auf dem Kerbholz hatte, wurde sie verhaftet. (Mit erbittert erhobener Stimme fährt Wriesberg fort): Um so größer war unser Erstaunen, als wir hinterher wegen dieser Verhaftung, ich glaube von Herrn Ebert, im Reichstag angegriffen wurden, weil diese Verhaftung terroristisch gewesen sei."

Am 31. Januar 1918 wurde der Berliner Generalstreik militärisch unterdrückt, der verschärfte Kriegszustand am 1. Februar verhängt. Die Ebert und Scheidemann hatten ihr Werk, den Streik „abzubiegen", vollendet — und die wilhelminischen Kriegsgerichte traten nach Massenverhaftungen in Funktion. Zahlreiche Streikführer wanderten in die Zuchthäuser, ungezählte streikende Arbeiter wurden auf die Schlachtbank des Krieges hinausgeschleppt, wo dank der kriegspatriotischen Hilfe der SPD.-Führer — im Namen der „völkerbefreienden Sozialdemokratie" — neue Hunderttausende in die Hölle der Schützengräben, des Trommelfeuers und des verstärkt einsetzenden Gaskampfes zugrunde gingen.

Die Fortführung des Januar-Streikes 1918 hätte sich zum revolutionären Kampf steigern und — nach Philipp Scheidemanns Worten — zur Herbeiführung „russischer Zustände" führen können. Bei der Wahl zwischen der proletarischen Revolution und der Fortsetzung des imperialistischen Krieges entschieden sich die sozialdemokratischen Kriegskreditbewilliger für die Verteidigung des Imperialismus gegen die Arbeiterklasse. Diese gleichen Führer versuchten vor der November-Revolution 1918 bis zum letzten Augenblick die Monarchie zu retten, und stellten sich, als sie nicht mehr zu retten war, an die Spitze der Revolution, um sie — getreu ihrer historischen Rolle im Januar-Streik — „abzubiegen" zur Noske-Konterrevolution, zur Aufrichtung der kapitalistischen Republik. Getreu dieser Rolle wirkten die SPD.-Führer für den imperialistischen Wiederaufbau der deutschen Bourgeoisie, über die Leichen Karl Liebknechts, Rosa Luxemburgs und von Tausenden namenloser Kämpfer, über die Dawes-Fron und die rationalisierte Ausbeutung der deutschen Werktätigen.

Der Verrat des 31. Januar 1918 war kein Zufall. Vom 4. August 1914 bis zum heutigen Tag, wo als Ergebnis sozialdemokratischer Koalitionspolitik die Bürgerblock-Reaktion herrscht, reicht die Kette des kapitalistentreuen Verrats der deutschen Sozialdemokratie, ihrer Hilfsdienste für den eigenen Imperialismus. Die Streikabwürger und Organisatoren der weißen Freikorps von gestern, die einstigen Ehrenbesucher im kaiserlichen Kriegshauptquartier, — sie sind die Hauptschreier in der imperialistischen Kriegshetze gegen die Sowjetunion von heute und werden die Stresemannschen Kriegspatrioten von morgen sein!

Die Unruhen in Indien

Im Verlauf der gestrigen Kundgebungen gegen die Simon-Kommission wurde der Generalanwalt von Madras, der Inder Venkatrama Sastri, als er im Auto nach Hause fuhr, von der Menge angegriffen und schwer verletzt. — In Kalkutta wurden bei den gestrigen Unruhen 80 Studenten verhaftet. Die Mehrzahl ist gegen Sicherheitsleistungen freigelassen worden. Bei den Unruhen in Kalkutta sind auch viele Polizisten verletzt worden. 7. 2.

Der „Vorwärts" als Spitzelorgan der Piłsudski-Regierung

(Eig. Meld.) Berlin, 6. Februar.

Der „Vorwärts" betreibt wiederum einmal Handlangerdienste für die polnische Piłsudski-Regierung. Ueber die Entscheidung des Hauptwahlkomitees, die kommunistische Wahlliste anzuerkennen, schreibt er: „Die Kommunisten sind durch den Leichtsinn des Komitees unangenehm überrascht worden. Eine abermalige Ungültigkeitserklärung wäre ihnen lieber gewesen. Durch Fälschung zahlreicher Unterschriften hatten sie dafür selbst eine Handhabe geliefert." (!!)

Die Gemeinheit des „Vorwärts", unsere polnische Bruderpartei, die unzweifelhaft die Sympathien Hunderttausender polnischer Werktätiger hat, der Fälschung von wenigen tausend Wahlunterschriften zu bezichtigen, kann nur dazu dienen, die Piłsudski-Regierung zu veranlassen, mit allen Mitteln des politischen Terrors die kommunistische Wahlpropaganda zu unterbinden, resp. nachträglich noch die kommunistische Wahlliste als ungültig zu annullieren.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Heute beginnt in Bialystok ein neuer großer Kommunistenprozeß. Die Zahl der Angeklagten beträgt 131. Die meisten haben bereits mehr als zwei Jahre in der Untersuchungshaft verbracht.

In autorisierten Kreisen des Völkerbundes erklärt man, von einer Verlegung des Sitzes des Völkerbundes von Genf nach Wien nichts zu wissen.

Die tschechoslowakische Regierung hat den Direktor der Sowjet-Ukrainischen Filmzentrale „Ruska", Tschernjak, der mit tschechoslowakischen Filmgesellschaften in geschäftliche Verhandlungen eintreten wollte, aus der Tschechoslowakei ausgewiesen. Als Grund wird angegeben, daß Tschernjak im Jahre 1922 (!) einen Artikel gegen die Tschechoslowakei geschrieben habe. (!)

In Paris wurden von der Polizei eine Anzahl Nazzien abgehalten, in deren Verlauf 2000 Personen, meist Ausländer, festgenommen wurden. Dem Vorgehen der Pariser Polizei liegen politische Maßnahmen zugrunde.

Aus Athen wird gemeldet, daß die Unruhen auf Kreta noch nicht beendet sind. Die Polizei geht mit den schärfsten Mitteln gegen Demonstranten vor.

Die von der Sowjetregierung für die Wirtschaftsbesprechungen mit der deutschen Regierung in Berlin in Aussicht genommenen Delegierten sind von Moskau abgereist.

Der neue Botschafter der Sowjetunion in Rom, Kurzin, ist dort eingetroffen. Er wurde vom Personal der Botschaft und Beamten des Ministeriums des Aeußeren empfangen.

Nacht über Rußland

Erinnerungen von Wera Figner

Copyright by Malik-Verlag / Berlin 1926

Nach Einholung von Erkundigungen begab ich mich zu dem fünfundzwanzigsten des Odessaer Generalgouverneurs Graf Totleben Baron Ungern-Sternberg. Zu jener Zeit wurde er auf Gerüchte in „Haft" gehalten zur Strafe für die bekannte Demonstration von Tiligul, der einige hundert Rekruten zum Besuchen waren. Als ich erfuhr, daß er Besuche empfange, ging ich zu ihm. Als ich ihm meine Bitte unterbreitete, daß Pöstner eine Wärterstelle zu geben, da seine Frau an Blutarmut leide und frischer Luft außerhalb der Stadt bedürfe, sagte er, die Besetzung von Bahnwärterstellen hänge nicht von ihm ab und er könne nichts für mich tun. Da bat ich ihn um Empfehlungen an den Streckendirektor. Als ich bemerkte, daß der Direktor bei mir von Ungern-Sternberg zuteil wurde, nicht dem Empfang gleich, wie er Puppen-Damen der höheren Gesellschaft zuteil wird, beeilte ich mich, meinen Fehler in bezug auf die Gattin auszutilgen, und fand mich bei dem Streckenchef ein. Er empfing mich äußerst liebenswürdig und bat mich, ich solle morgen meinen Schützling zu schicken. Vom Empfang begeisterte, kehrte ich die Pfauenfedern ab und füllte Frau Pöstner Pak auf den Namen des Kleinbürgers Semjon Alexejew aus. Andern Tags war er 11 Kilometer von Odessa in einem Wärterhäuschen installiert. Genossin Lebedewa kam als Wärterin bald nach. Schon war zu ihnen das Dynamit gebracht, das Genosse Goldenberg erschien mit der Anweisung, ihm einen Teil des Dynamits für Moskau zu geben, da dort zu wenig davon vorhanden sei, und die Linie Moskau—Kursk als Reserveroute des Zaren dienen in Betracht komme. Wir konnten uns nur fügen. Es blieb nur zwei Tage in Odessa, trotz aller Vorsicht wurde er auf der Rückreise verhaftet. Bald darauf erfuhren wir, daß der Zar nicht über Odessa fahren werde. Frolenko und Lebedewa verließen ihr Wärterhäuschen und kamen nach Odessa. Später erfuhren wir, daß der kaiserliche Zug die Linie Lozowaja—Sewastopol wählte, ohne Zwischenfall passiert habe. Das Attentat, das Alexejew, Zatimowa und dem Arbeiter Ostadski vorgesehen war, mißlang.

Es war unter das Eisenbahngeleise, ihre Leitungsdrähte unter das Feld gelegt worden, und bei der Durchfahrt des Zuges befanden sich die handelnden Personen auf ihrem Posten. Der Explosion erfolgte nicht, denn die Elektroden waren durchschnitten und gaben keinen Funken.

An der dritten Stelle — auf der Linie Moskau—Kursk — hatte die Vorbereitungen unweit Moskaus von einem Hause am Fluß getroffen. Am 19. November, pünktlich zur festgesetzten Stunde, fuhren zwei hellerleuchtete Züge durch. Auf das Signal, das Perowskaja (die „Wirtin" jenes Hauses) gab, schlugen Schirajew die Elektroden nicht, und ein Zug fuhr vorbei; auf das zweite Signal hin entgleiste der zweite Zug vor der Zar war im ersten Zug gefahren, im zweiten Speisewagen. Das war ein Mißerfolg, aber die Tatsache an sich erschütterte Eindruck in Rußland hervor und weckte Widerhall in Europa.

Es setzten unsere Versuche in Petersburg ein: Kwatkowski und Kolodewitsch, dann Schirajew und andere; dann fiel nach bewaffneter Verteidigung die Druckerei der „Narodnaja", einer ihrer Arbeiter, „das Vöglein", erschoß sich, oder wurde zu Tode getroffen, die anderen wurden gefangen genommen.

Mitte Dezember reiste Kibalchitsch aus Odessa ab, im Januar Kolodewitsch, gleichzeitig mit ihnen fuhren auch die anderen einflußreichen Personen fort. Die ganze Arbeit wurde mir und noch einigen in Odessa ansässigen Genossen übergeben.

Meine Beschäftigung war Propaganda. Nachdem ich drei Monate hindurch vollkommen abgeschlossen von der Außenwelt in der konspirativen Wohnung zugebracht hatte, sehnte ich mich nach der Oeffentlichkeit und einer erspießlichen Tätigkeit. Die lange zurückgedrängte Energie verlangte nach Betätigung.

Aber die Leute, auf die ich zunächst angewiesen war, die ich größte, waren schlapp, feige und sahen ohne große Hoffnung in die Zukunft. Sie alle mußten nachher als untauglich verworfen werden. Immerhin knüpfte ich nach Kibalchitschs Abreise schnell viele Bekanntschaften an, unter denen Vertreter aller Gesellschaftsklassen waren.

Ich begann Professoren, Generale, Gutsbesitzer und Studenten, Aerzte und Beamte, Arbeiter und Geschäftsleute kennen zu lernen, wo irgend möglich, vertrat ich die revolutionären Ideen und verteidigte die Politik des „Volks-Willens". Aber meine liebste Sphäre war die Jugend, die so heiß empfindet und sich so aufrichtig begeistert. Leider hatte ich unter den Studenten wenig Bekannte, und diese wenigen blickten pessimistisch auf ihre Umgebung und glaubten nicht, daß darunter revolutionäre Elemente seien.

Die Explosion im Winterpalast

In Petersburg nahmen unterdessen die Ereignisse ihren Lauf. Wie erwähnt, bereitete das Komitee gleichzeitig mit den Eisenbahnsprengungen bei Moskau, Alexandrowsk und Odessa noch einen Anschlag in Petersburg selbst vor, was mir Alexander Kwatkowski seinerzeit schon selbst angedeutet hatte.

Mit Zustimmung des Komitees hatte Stepan Chalturin, ein sehr intelligenter Arbeiter, von Beruf Tischler, Arbeit im Winterpalast angenommen, und zwar um einen revolutionären Akt gegen Alexander II. auszuführen. Nachdem sich Chalturin mit der Lage der Zimmer und den Verhältnissen im Palast, den Sitten und Gebräuchen der Bediensteten vertraut gemacht hatte, freundete er sich mit dem unterstützen Personal an, und als kunstfertiger und nüchterner Handwerker gewann er besonders die Zuneigung eines mit ihm im Palastkeller wohnenden Gendarmen, der in ihm einen erwünschten Schwiegersohn zu sehen begann.

Nach diesen ersten Schritten begann Chalturin allmählich, in seinem Koffer den vom Komitee gelieferten Dynamit in den Keller zu tragen. Als schon ein bedeutender Vorrat angesammelt war und weitere Transporte hätten ins Auge fallen und eine Durchsuchung hervorrufen können, wurde beschlossen, zu handeln.

Am 5. Februar 1880, am Tage der Ankunft des Prinzen von Hessen, sollte Chalturin das Attentat vollbringen: den Speisesaal in die Luft sprengen um unter den Trümmern den Zaren und seine Familie mitsamt dem Gast zu begraben.

Pünktlich zur vorbestimmten Stunde verband er die Zündschnur mit dem Sprengkörper im Dynamit, brannte sie an und ging fort, um nicht zurückzukehren. Als die kaiserliche Familie den Speisesaal betrat, erfolgte eine furchtbare Explosion. Im Stockwerk über dem Keller, wo sich die Wache des Finnländischen Regiments befand, wurden 50 Soldaten getötet und verstümmelt. Die Dynamitmenge erwies sich aber als zu gering, um die höhere Etage mit dem Speisesaal zum Einsturz zu bringen. Von der Erschütterung bebte und bog sich der Fußboden, das Tafelgeschirr fiel klirrend zu Boden — die Zarenfamilie blieb unversehrt.

Darauf wurde Graf Loris-Melikow zum Diktator ernannt; auf ihn schoß, ohne Erfolg, Mlodetzki, der drei oder vier Tage später auf dem Schafott mit dem Lächeln eines Helden starb.

Alle diese Ereignisse, zusammen mit Gerüchten, die nach den Enthüllungen Goldenbergs über zwei weitere vorbereitete Attentate auftauchten, erschütterten die Gesellschaft aufs tiefste.

Diese Gesellschaft, wenigstens ein Teil davon, fühlt unter dem Mangel an politischer Freiheit, war längst mit der Reaktion unzufrieden, war aber passiv und zum Kampfe gegen die Regierung unfähig, und so erblickte sie mit Bewunderung und Entzücken in der Partei den Kämpfer gegen den Despotismus der Selbstherrschaft.

Bestürzt über die Verhaftungen, die viele aus ihren Kreisen traf, betäubt von den Hinrichtungen, hatte die Gesellschaft angenommen, die ganze Energie der revolutionären Bewegung sei erschöpft; und da, plötzlich, mitten in dieser allgemeinen Beängstigtheit und Hoffnungslosigkeit, folgten nacheinander die unerhörtesten Ereignisse!

Mit Chemie und Elektrizität als Gehilfen hatte der Revolutionär den Zarenzug gesprengt und war in die Kaisergemächer eingedrungen. Je trüger, gedrückter die Oeffentlichkeit war, desto bewundernswerter schien die Energie, Erfindungskraft und Entschlossenheit der Revolutionäre. Während wir selbst unter unseren Mißerfolgen litten, wuchs der Ruhm des Komitees, der Effekt seiner Taten blendete alle, berauschte besonders die Jugend. Es hieß allgemein: dem Komitee ist nichts unmöglich. Ueber dem Grandiosen der Ereignisse vergaß man die Mißerfolge. Einer der Führer der „Schwarzen Landaufteilung", berauscht vom Eindruck, den der 5. Februar in Europa hervorgerufen, schrieb uns aus dem Ausland: „Was Auge der Welt auf sich gerichtet haben, heißt das nicht schon siegen?"

Diese Einstellung gegenüber dem Komitee und der Partei verstärkte sich fortwährend und erreichte ihren Höhepunkt am 1. März, als zu allen bisherigen Handlungen der Hauptertrag hinzukam; die Gesellschaft wartete nicht darauf, was die kaiserliche Macht gewähren, sondern darauf, was die revolutionäre Kraft nehmen werde. Ich muß hier natürlich bemerken, daß ich bei allem Obengesagten nur jenen Teil der Gesellschaft meine, mit dem wir Revolutionäre in Berührung kamen: da wir uns aber als alleinige Aufgabe und allerletztes Ziel das Eindringen in alle Kreise und Schichten gestellt hatten, da wir nicht nur in den Gouvernementsstädten, sondern auch in den Provinznestern kämpfen hatten, und da alle diese Genossen wiederum Freunde und Angehörige hatten und von einer ganzen Schicht Sympathisierender umgeben waren, denen sich gewöhnlich noch Leute anschlossen, die einfach ein bißchen liberal sein wollten, — so geschah es, daß wir am Ende überall Billigung fanden. Von diesem Standpunkt aus hatten wir das Recht, im Namen der Oeffentlichkeit, der Gesellschaft zu sprechen; wir bildeten in einem gewissen Grade den Vortrupp eines Teiles dieser Gesellschaft; es kann sein, daß dieser Teil uns, die wir beständig darin verkehrten, größer schien, als er tatsächlich war. Dessen aber war dieser Teil höchstwahrscheinlich bedeutsamer, als die Leute des uns feindlichen Lagers es annahmen. Da wir wußten, daß diese Gruppe mit uns sympathisierte, fühlten wir uns nicht als eine von allen anderen Elementen des Staates isolierte Sekte, und das förderte bedeutend jene hartnäckige Verstockheit, die wir bei unseren Handlungen an den Tag legten, und von der in den Prozessen die Staatsanwälte sprachen. Um diese Verstockheit zu vernichten, hätte man die Atmosphäre der Unzufriedenheit vernichten müssen, von der wir umgeben waren; das einzige Mittel dazu aber war — die Unzufriedenen zufrieden zu machen.

Die Attentate vom 2. April und 19. November 1879 und vom 5. Februar 1880 spiegelten eine derartige Stimmung, daß — hätten wir damals plötzlich unsere terroristische Tätigkeit aufgegeben — sofort Freiwillige oder sogar eine neue Organisation aufgetreten wären, die sich die Beseitigung des Zaren zur Aufgabe gestellt hätten. Neue Attentate waren völlig unvermeidlich, und das Vollzugskomitee unternahm sie. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280207-17/fragment/page=0003

Stärkt die Internationale Arbeiterhilfe

(Zur Reichswerbekampagne der IAH. vom 1. bis 15. Februar)

Von **Hans Höcker**, Halle

In ganz Deutschland wird die IAH. in diesen Wochen mit Unterstützung der großen proletarischen Kampfparteien eine Werbung zur Gewinnung neuer Einzel- und Korperativmitglieder, zur Sammlung von Geldmitteln für die Kinderhilfe der IAH. durchführen.

„Solidarität tut not!"

Das war der Ruf Millionen Werktätiger aller Länder, im Anfang des Jahres 1921, wie die Hungersnot Sowjet-Rußland — deren Arbeiter und armen Bauern den Bürgerkrieg siegreich beendet hatten — erneut an den Rand des Abgrundes brachte. Die kapitalistischen Räuber bekamen neuen Mut. Was die Söldnertruppen mit ihren Kanonen und die Konterrevolution mit ihren Morden und Sabotageakten nicht fertig brachten, das drohte die Hungersnot zu schaffen. Der „Berliner Lokal-Anzeiger" schrieb: „Nach Sowjet-Rußland darf man keine Lebensmittel schicken, sondern nur Kanonen zur Vernichtung der bolschewistischen Fremdherrschaft". Eine treffliche Illustration zu dem Bibelwort: „Liebet Eure Feinde".

Doch die Opferwilligkeit des internationalen Proletariats machte den Räubern einen dicken Strich durch die Rechnung. 26 Seeschiffe mit Lebensmitteln, Medikamente, Betten, Werkzeuge im Werte von vielen Millionen Dollar wurden nach Rußland geschickt.

Das war die Geburtsstunde der Internationalen Arbeiter-Hilfe!

Zerstörte Betriebe wurden aufgebaut, Güter instand gesetzt und die Grundlage zur Fiminndustrie gelegt, deren Produktion in den darauffolgenden Jahren die sozialdemokratischen Lügen zerstörten half und Millionen neuer Freunde der Sowjet-Union gewann. Unter ungeheuren Opfern haben die russischen Arbeiter und Bauern die schlimmsten Zustände aus Zarentum und Bürgerkrieg überwunden und bauen jetzt — ohne die angeblich so unentbehrlichen Kapitalisten — am sozialistischen Staat.

Der IAH. war inwischen ein riesiges neues Arbeitsfeld zugeteilt: Bei den wirtschaftlichen Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit den kämpfenden Brüdern Hilfe zu bringen. Den klassenbewußten Arbeiter sind die großen Hilfsaktionen bekannt:

Bei dem großen Erdbeben in Japan 1923.
Bei dem furchtbaren Hungerwinter, den die Arbeiter der Ebert-Republikt 1924 durchmachen mußten.
Bei dem Riesenkampf der englischen Bergarbeiter im Jahre 1926.
Bei dem Streik der mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter 1927.

Immer war die IAH. auf dem Posten. Sie schärfte das proletarische Gewissen und forderte tatkräftige Solidarität.

Wo war bei diesen großen Hilfsaktionen die sozialdemokratische „Arbeiter-Wohlfahrt", wo die christlichen Wohltätigkeitsvereine mit ihren salbungsvollen Traktätchen und Reden? Nicht einen Pfennig hatten sie für die notleidenden Massen übrig, dagegen aber Beschimpfungen und Verleumdungen: „von den Roten aufgehetzt", „für die Volkswirtschaft (lies Kapitalisten) untragbare Forderungen", heult die kapitalistische Meute. Diese widerliche Heuchelei wiederholt sich noch heute in allen Staaten, wo Ausgebeutete gegen Ausbeuter kämpfen. Ein Beweis, daß die Kapitalisten international viel besser und enger verbunden sind als die Arbeiter. An der Spitze marschiert — was Unternehmerwillkür anbetrifft — die deutsche bürgerliche Republik, dieser Edelstein der 2. Internationale. Es ist nur logisch, daß die Wirtschaftskämpfe der letzten Jahre und das Eingreifen der IAH. auch zu einem Ausbau der proletarischen Hilforganisation führte.

Sechzehn Landesausschüsse verwalten heute über 500 Ortsgruppen. In Halle-Merseburg bestehen zurzeit 52, davon wurden 18 im Jahre 1927 gegründet. Diese Arbeit geschah in engster Verbindung mit der praktischen Tätigkeit der IAH. Durch die Kinderhilfe fanden 350 Proletenkinder Aufenthalt auf dem Lande und im Gebirge.

Bei dem Streik der mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter verteilte der Landesvorstand in sechs Tagen für 4000 Mt. Lebensmittel. Und nicht nach dem Rezept des Bezirksleiters Rößler vom DMVV. Halle, der nur seinen Parteigenossen helfen will, derweilen die Unorganisierten mit ihren Frauen und Kindern verhungern können.

Bei allen Hilfsaktionen der IAH. wird nur die Bedürftigkeit und das Ziel des Kampfes berücksichtigt, nicht die politische oder gewerkschaftliche Richtung.

Die Grenze ist klar gezogen: Gegner der modernen Arbeiterbewegung betrachtet die IAH. auch als ihre Feinde und können diese auf eine Hilfe nicht rechnen.

Jetzt steht die IAH. Halle-Merseburg mitten in einer großen Hilfsaktion: die Unterstützung der Familien streikender Metallarbeiter aus Mitteldeutschland. Sie fordert die Arbeiter in den Betrieben auf, dem Aussperrungsbeschluß der Unternehmer die proletarische Antwort zu geben: Einen Stundenlohn für die kämpfenden Metallarbeiter, die für die Interessen, für die Löhne und Arbeitszeit aller übrigen Arbeiter kämpfen und leiden.

750 Familien erhelten Lebensmittel. Weitere Unterstützungen werden in den nächsten Tagen folgen.

Die IAH. verlangt keinen Dank, sie erfüllt nur ihre Pflicht. Aber sie appelliert an die streikenden Kollegen und besonders deren Frauen: Helft praktisch mit an dem Ausbau der IAH., werbt neue Mitglieder und wenn Ihr in die Betriebe zurückkehrt, dann erfüllt Eure Pflicht als klassenbewußte und kampfbereite Arbeiter stärkt die proletarischen Organisationen, stärkt die Presse der klassenbewußten Arbeiter und nicht zuletzt stärkt die einzigste proletarische Hilfsorganisation der Welt:

Die Internationale Arbeiter-Hilfe.

Hauswirtsmanieren

Wir haben uns schon sehr oft mit brutalen und unverschämten Hauswirten befassen müssen. Eine besondere Blüte in dieser Beziehung scheint der Hausbesitzer und Würstchenhändler Eckardt, vom Jägerplatz 33, zu sein. Was der sich an Schikanen und unerhört beleidigenden Ausdrücken seinen Mietern gegenüber erlaubt, ist einfach skandalös. Redensarten wie „Dreckfappen", „Kuppelmutter" und noch viele andere sind an der Tagesordnung. Die Schikanen, die sich die Bewohner dabei gefallen lassen müssen, illustrieren den Charakter des Hausbesitzers und besonders seiner teuren Ehehälfte. Leuten, die ihre Miete nachweisbich stets pünktlich bezahlt haben, wird im Beisein anderer Personen an den Kopf geworfen, daß sie erst einmal ihre Miete bezahlen sollen. Diese gemeinen Redensarten sind derart, daß die Gesundheit einiger Hausbewohner infolge der dauernden Aufregungen sehr darunter leidet und diese sich gezwungen sehen, auf dem Klagewege gegen die Hauswirtsleute vorzugehen. Hervorzuheben ist, daß trotz der verhältnismäßig hohen Miete den Hausbewohnern kein Boden- und Kellerschlüssel ausgehändigt wird. Die Tür zum Waschhaus ist vernagelt und das Waschhaus selbst wird als Stall verwendet, so daß die Mieter außerhalb des Hauses ihre Wäsche waschen lassen müssen. Wird ihnen schließlich doch einmal der Schlüssel zum Boden und Keller ausgehändigt, dann geschieht das nur unter ganz gemeinen Beschimpfungen.

Arbeiter, merkt Euch solche Hauswirte, die obendrein noch zum größten Teile von den Grochen der Arbeiter leben. Denn Arbeiter sind es in der Hauptsache, die diesem sauberen Hauswirt Würstchen abkaufen, die er auf dem Markte zum Verkauf anbietet.

Hallische Tageschronik

Stubenbrand. Am 5. Februar gegen 12.30 Uhr rückte die Feuerwehr nach einem Grundstück in der Seydlitzstraße aus, wo ein Stubenbrand ausgebrochen war. Nach etwa 15 Minuten Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Personen kamen nicht zu Schaden.

Nichtamtliche Straßensperrung. Am 6. Februar, gegen 1 Uhr, verübten 6 Burschen dadurch groben Unfug, daß sie die Schranken am Bahnwärterhaus 4 der Station Trotha niederzulassen versuchten. Der Schrankenwärter, der sie daran zu hindern versuchte, wurde von ihnen bedroht. Es gelang jedoch dem Beamten, einen Täter festzuhalten, dessen Personalien durch herbeigerufene Polizeibeamte festgestellt wurden. — Derselbe Unfug wiederholte sich Nachts gegen 2.40 Uhr.

Sonntagsvergnügen. Am 5. Februar gegen 2.45 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach einem Grundstück in der Leipziger Straße gerufen, wo zwischen mehreren Personen eine Schlägerei entstanden war. Beim Eintreffen der Beamten war die Schlägerei beendet. — Gegen 4 Uhr entstand in der Glauchaer Straße zwischen Männern nach vorausgegangenem Wortwechsel eine Schlägerei, wobei einem Beteiligten durch einen Schlag mit einem Messer der rechte Arm ausgekugelt wurde. Der Verletzte wurde nach Elisabethkrankenhaus gebracht. Der Täter flüchtete.

Einbruch. Am 5. Februar, gegen 20 Uhr, wurde das Ueberfallkommando nach einem Grundstück in der Hasenstraße gerufen. Einbruch erfolgt war. Eine sofortige Nachfuche durch die Polizei nach den Tätern war jedoch ohne Erfolg.

Deutscher Arbeiter-Abstinentenbund, Ortsgruppe Halle. Außerordentliche Mitgliederzusammenkunft am Dienstag, dem 7. Februar, abends 8 Uhr, im „Volkspark". Die Jugendabteilung gelöst. Wegen wichtiger Tagesordnung bestimmt erscheinen.

Reichsbund Deutscher Mieter e. V. Ortsverein Halle. Am 8. Februar, abends pünktlich 8 Uhr im „Volksonne" Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, a) Vorstand, b) Geschäftsstelle, c) Kasse, d) Sozialeinrichtung, 2. Verhandlungsergebnisse im Wohnungsausschuß, 3. Vorstandswahlen. 4. Bericht: vom Bezirksmietertag. 5. Wahl zur Generalversammlung zu erscheinen. Mitgliedsbuch oder Ausweis.

Das Kreismeisterschaftsspiel Cröllwitz — Teutschenthal **nächsten Sonntag bestimmt in Dessau statt.**

Theater, Konzerte und Vorträge

Vortrag des Filmschriftstellers Dr. Justus Schmidt in der „Schauburg"

Der obengenannte Schriftsteller hielt am Sonntag vormittag einen Vortrag über das Thema „Kanada". Dr. Schmidt gab zunächst einen Ueberblick über Größe, Lage, Bodenverhältnisse, sonstige allgemeine Wissenswerte des Landes. Hierbei wäre vielleicht zu bemerken vorzuheben, daß ganz Canada sich noch in verhältnismäßig jungfräulichem Zustand befindet.

Das heißt, die canadische Gesellschaftsordnung weist noch nicht die krassen Gegensätze und Erscheinung trotzenden Klassenunterschiede auf, wie die hochentwickelten kapitalistischen Staaten der übrigen Welt. Das bedeutet aber nicht, daß Kanada dem Schluß daß Klassenunterschiede in Canada überhaupt noch nicht vorhanden sind. Faulenzer seien in Canada nicht beliebt, und jeder Einwanderer muß mit anfassen und der der Pfeife auf anlangen und selbst tüchtig zugreifen.

Die Bodenbeute von Canada ist erst zu zweifeln 1 Prozent erschlossen. Es soll man sich nicht träumen lassen, daß das Gold so mühelos zu erbeuten gelesen werden kann. Diese Zeiten sind vorbei. Zwei Arten der Goldgewinnung werden hier angewandt: Die Gewinnung in Minen im Felsgebirge. Hier ist viel Kapital und dann ist der Erfolg nach sehr fragwürdig. Leichter die Gewinnung von dem sogenannten Waschgold. Es findet sich im Flußsand und Tümen der Flüsen. Doch heute sind fast alle die leichter erreichbaren Gebiete von Einwanderern belegt und bearbeitet, in der Regel heute ein kleiner großes Risiko auf sich nimmt. So zeugen denn auch Gerüchte von rauhen Gebirgen oder in den Urwäldern von verzweifelten Gedichtern, die als mehr in die große Welt zurückkehren.

Die Hauptverkehrswege in Canada sind Binnenwasserstraßen und Wasserbahnen. Auf den ausgedehnten Prärien betrieben. Die Flüsse bergen reichlich Fische in Ab. und der Lachsfang gibt einem großen Teil des Volkes Beschäftigung.

Die Naturschönheiten ist Kanada sehr reich, und so zogen hier die herrlichsten Panoramen am Auge der Beschauer vorbei. Besonders wirkten die Niagarafälle auf canadischem sowohl wie auf dem deutschen Ufer. Auch eine wohlwollige Fahrt auf dem reizvollen Rippigen-Fluß mit Kanoe mun bemundern.

Alles in allem war der Vortrag genußreich, aber für Einwanderer ein deutsche Auswanderer möchte ich trotzdem sagen: „Ich warne Euch". Das Klima sieht es sich sehr schön an, aber in der Praxis wachsen für arme Kerlchen auch in Canada die Bäume nicht in den Himmel.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Montag Vl. jüdisches Sinfoniekonzert (Solisten: Margarete Riegs (Gesang), Rudolf Placubinski (Klavier); Dienstag „Figaros Hochzeit"; Mittwoch „Kiesbonne", eine lustige Komödie in drei Akten von Stefan Zweig und Jules Romains (Spielleitung: Intendant Dietrich). Das altengliche Stück hat in dieser Fassung eine seltene glückliche Umformung erhalten. Der spannende und witzige Handlung verrät ebenso wie die Farbigkeit der Sprache überall hin den modernen Bearbeiters, der aus dem Typen Ben Jonsons eine lebendige Figur mit Gegenwartsinhalt geschaffen hat; Donnerstag „Ich hab' dich lieb" Lustspiel von Leo Ulber; Freitag einmaliges Gastspiel des jüdischen Künstlertheaters Zur Aufführung kommt das Schauspiel „Dybuk" von An-Ski. Dybuk bedeutet Das Stück behandelt den Uebertritt der Seele eines zu früh Verstorbenen in eines Lebendigen und schöpft aus den Tiefend jüdisch-mystischer Ueberlieferung und Dichtung. Die Darstellung der jüdischen Truppe, die in der Mitteldeutschen Ausführung bereits Stanislawski gebildet ist, haben auf der Tournee, die durch Europa und führt, überall erschütternde Wirkungen erzielt. Eine genaue Inhaltsangabe Thomas wird der in betrüblicher Verfassung befindlichen Aufführung bringen. Sonnabend, den 11. Februar, „Polpone"; Sonntag, den 12. Februar, Gastspiel der Operette „No, no, Nanette", Schwank-Operette von Vincent Youmans.

Stadttheater

Aus dem Bureau wird uns geschrieben: In der am Mittwoch unter Leitung von Intendant Dietrich stattfindenden Erstaufführung der Komödie „Kiesbonne" von Stefan Zweig nach Ben Jonson sind in den Hauptrollen beschäftigt die Damen Gesing, Ortrud Wagner und die Herren Alfred Zurig, Fritz Conrad, Hans Robert Jungk, Walter Rauposch, Otto Tiedemann, Erich Alex. Wenn, Hans von Weber. Bühnenbild: Alfred Oppel. Es wird darauf hingewiesen, daß für Jugendliche nicht gestattet ist. — Freitag findet das Gastspiel des jüdischen Künstlertheaters Habima statt (bei aufgehobenem Abonnement) — zum ersten Mal „No, no, Nanette" von Vincent Youmans.

Volkshochschule. Wegen des Vortrages von Wilhelm Bölsche „Die Erde am Werden" großer geologischer Ereignisse" am Dienstag, den 7. Februar, abends, fiel Geheimrat Univ.-Prof. Dr. Fünf an diesem Abend aus. Die Kurse von Univ.-Lektor Dr. Wittlad „Das Werk Richard Dehmels und von R. Polten „Einführung in die Spielmusik für Gitarre und Laute" finnen erst am Dienstag, dem 14. Februar. Dienstag, den 7. Februar, im Lyzeum I der Kursus „Englisch für Fortgeschrittene" von cand. phil. Gro-

Tapeten! Kleiner Laden! Daher Kleine Unkosten! Deshalb Kleine Preise! Dem noch Große Auswahl! „Der Weg bezahlt sich reichlich" Farben **Kramer** Tapeten Seit fast 30 Jahren immer noch nur Mittelwache 9/10 [390

Während des Räumungs-Verkaufes gen. besonders preiswert Große Auswahl Küchen naturlasiert, kompl. 185 M, 200 M, 220 M, 250 M usw. Küchen weiß und farbig lackiert, komplett 120 M, 135 M, 160 M, 220 M usw. Max Jungblut Albrechtstraße 37 [388

Illustriert. Kataloge feinster Ausstattung — auch in fremden Sprachen — Werke, Zeitschriften, Broschüren usw.

Gute Werbedrucke aller Art, wie Prospekte, Flugzettel, Plakate, Schutzmarken, Rundschreiben, Packungen

Geschäftsdrucksachen ein- und mehrfarbig, wie Briefbogen, Briefumschläge, Rechnungen, Postkarten usw.

Privatdrucksachen Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen, Geburts-Anzeigen, Trauerbriefe und -Dankkarten

Verlag Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH. Halle, Lerchenfeldstr. 14, Fernruf 21045, 21047, 22251

Spendet für die „Rote Hilfe"

Geschäftsverlegung Das Kinderwagen- u. Korbwaren-Geschäft früher Rannischestr. 16 befindet sich jetzt Steinweg 32 M. Buschendorf

Ansichtspostkarten empf. die Volksbuchhandlungen

Stadt-Theater Heute 392 Dienstag 20-23¼ Uhr Die Hochzeit des Figaro Mittwoch 20-22½ Uhr Poppone

Walhalla Tel. 28385 Beginn 20 Uhr Wohin gehen wir? Nur 392 in die glänzende Schwarz-Revue Wien gibt acht Die schönsten Frauen Prunkvolle Ausstattung Vorverkauf ab 11 Uhr

Hut-Umpresserei Weißenfels, Fischgasse 21 [388 Façonieren von Herr.- u. Damenhüten 2,50 Mk.

Werbt für die „Rote Hilfe"

29.- sollet die Anfertigung eines Anzuges oder Mantels inkl. Zutaten nach Ihrem [344 MASS aus mitgebr. Stoff M. Ehrlich Leipzig, Str. 99

Speisezimmer echt Eiche, komplett . . . . RM. 600
Schlafzimmer echt Eiche, komplett . . . . RM. 675
Herrenzimmer echt Eiche, komplett . . . . RM. 650
Küchen natur lasiert . . . . . RM. 175
und alle einzelnen Möbel Zahlungserleichterungen Friedrich Steckel Möbelfabrik Halle, Schmerstraße 18 Diesnig, Berlinerstraße 205

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Wache über Deine Gesundheit und schlafe in einem guten Bett 389
Wer diesen Grundsatz befolgt, hat viel gewonnen
Gute daunige Gänsefedern bereits von Mk. 5,— per Pfd.
Billige graue Federn 0,90 1,40 2,— 3,— 4,—
Hochbetriedigt ist jeder Käufer, weil alle Kunden nach den besten Wünschen fragen und bedient werden.
Sämtliche Federnsorten sind in unseren eigenen Betriebe nach unserem eigenen Verfahren gereinigt.
Kress & Co., Halle a. S. Betifedernversand Pfännerhöhe 4 Pfännerhöhe

Lumpen sowie alle Rohprodukte kauft [140 Ph. Schwabach Raffineriestr. 44

An Alte Bücher empfiehlt die Buchhandlung Lerchenfeldstr. 14

Holzrouleaus Jalousien Rollläden liefert zu konkurrenzlosen Preisen J. R. Nitka, Ammendorf Mühlberg 6 — Reparaturen — Neuanfertigungen Holzrouleaux qm kompl. 4,4 M. Jalousien Metallgitter, mit gepreßten Blende und Zubehör 18,30 Rollläden berechnung 1,3 qm. Rollläden 13/47 mm Holz, komplett 14,30 M. Mindestbestellung 1,5 qm

Wo speise ich gut und billig im Volkspark? Burgstraße 27 Tel. 21107

Bekanntmachungen

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten — IV 3671 — vom 1. Februar 1927 ist für den Stadtkreis Halle eine neue Bauordnung genehmigt worden. Ihrer besonderen Veröffentlichung in den Zeitungen soll mit Zustimmung des Regierungspräsidenten Abstand genommen werden. Die Bauordnung ist am Donnerstag, den 9. Februar 28 bis einschließlich Mittwoch, den 22. Februar während der Dienststunden im Zimmer 7 des Baupolizeiamtes, Rathaus Nr. 3, 1. Obergeschoß, zur Einsicht ausgelegt. Die Bauordnung tritt am Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Halle, den 3. Februar 1928. Städtisches Bauamt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280207-17/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Ein Viertelstündchen beim Reichstagsfriseur

oder die Schönheiten der parlamentarischen Leibesübungen — Dem deutschen Volke zur Betrachtung gewidmet

verborgenen Erdgeschoß des deutschen Reichstages, in den es Parlamentarismus, befindet sich eine seltsame Sammlung ärztlicher Utensilien, die lebhaft an die sonstige Beschaffenheit unserer Gesetzgebung erinnern. Man hält diese Maschinen zu Folterwerkzeuge zur Abschaffung der Fememorde oder zur Erhaltung aller politischen Sünden von Hermann Müller; wenn man aber genauer hinsieht, so ist es nur ein Turnsaal für Leibesübungen mit zeitgemäßen Vorkehrungen für diejenigen Herren Abgeordneten, die eine besondere Bewegung notwendig haben. Bei den allgemeinen Verkalkung sind das natürlich die meisten. Hier muß man erst die tieferen Schwingungen der dem Volke ewig verborgenen Gesetze der richtigen Wählerpolitik kennen.

Der Kuhcapparat, der unter Anziehung und Gegenspannung alle Bewegungen des deutschen Schaukelsystems getreulich wiedergibt, wird mit Vorliebe natürlich von den verschiedenen Richtungen der Koalition benutzt. Sehr beliebt ist auch, speziell auf der linken Regierungsbank,

eine große Knochenzerweichungsmaschine mit dem Hüftsitz für Halb- und Halb-Stellung.

Natürlich für die aufrechten Demokraten wurde ein Fußangelapparat eingerichtet, in dem die verschiedensten weltanschaulichen Strömungen durchgeführt werden können. Sehenswert im Hinterhause ist eine Rutschbahn, von der man immer wieder auf die Ministerbank fällt.

Vorrichtungen zum Auf- und Niedersetzen bei Abstimmungen und ein Katzbahrapparat, der auch die nötigen Geschwindigkeiten zum Empfang der Diäten vermittelt. Dieses Kunstwerk, das gewöhnlich unter der Melodie des alten Soldatenliedes benutzt wird:

Die Mandate, die Mandate,
Sind der schönste Schmuck im ganzen Staate,

muß mit der notwendigen stabilen Ministerrücktrittsbremse versehen. Das Kommando in diesen Abteilungen führt neuerdings der parlamentarische Admiral Brüninghaus, der sich durch stramme Haltung in Besoldungsbelangen der höheren nationalen Offiziere und Beamten große Verdienste erworben hat und sich hier durch den Etappendienst dafür entschädigt, daß er immer noch nicht der deutsche Geßler geworden ist.

Neben diesem Saal der Hanteln befindet sich das Verschönerungsinstitut unseres Reichstagsfriseurs. Dieser gute Mann hat so seine Sorgen. Ein großer Teil seiner besten Kunden ist ihm untreu geworden. So z. B. hat Egon Ludendorff sein Abonnement abbestellt, da er den Reichstag nicht mehr betritt und nicht mehr Parteien, sondern nur noch Freimaurer kennt. Desgleichen entzieht sich der wallende Christusbart des heiligen Crispinus, des erleuchteten Wanderapostels der proletarischen Sonntagspredigten, schon seit langer Zeit der Schere.

Auch sonst sieht wenig Verkehr zu sein. In der Ecke sitzt einsam ein wienerisch sprechender Mann mit Marcell-Salzer-Bart und liest mit Genuß den „Vorwärts". Er ist sogar der einzige Mensch in Deutschland, der mit Genuß den „Vorwärts" liest.

Es ist der Chefredakteur Stampfer.

Neben ihm schlendert Gertrud Bäumer im roten Nachmittagskleid; sie überlegt sich mit akademischer Gewissenhaftigkeit, ob sie ihren noch aus der züchtigen Külz-Regierung stammenden Knoten der deutschen Hausfrau behalten oder ihn jetzt in der „Opposition" mit den Freiheitslocken der phrygischen Jungfrau vertauschen soll. Und Graf Westarp mit dem zusammengekniffenen Antlitz der herrschenden Klasse wartet auf die nächste Behandlung, die ihn unter die aristokratische Nase nehmen soll.

Figaro, Wozzek und Kubinke waren die drei großen Friseure und Seifenschaum-Revolutionäre der Weltgeschichte. Noch verdienstvoller aber ist jener Fachgenosse, von dem Hamlet dem geschwätzigen und eitlen Polonius gegenüber gesprochen hat und der die langen Reden schreiben soll ... Im deutschen Reichstage gibt es viele alte Polonius und viele schöne Philippe. Fort mit ihnen allen — „zum Balbier!"...

Tazotte.

Neues aus aller Welt

Sieben Personen bei einem Raubüberfall erschossen

Bei Käse von Lemberg hat sich heute nacht ein blutiger Ueberfall ereignet, dem im ganzen sieben Personen zum Opfer gefallen sind. Am späten Abend gelangten auf einem kleinem Vorwerk, das einem ehemaligen Hauptmann bewirtschaftet, vier Herren, elegant gekleidet, in einem Auto an, das sie für reparaturbedürftig erklärten, um ein Nachtquartier. Der Hauptmann nahm zwei von ihnen auf und brachte zwei andere bei einem Gutsnachbar unter. Gegen Mitternacht und die Schlafengehen bemerkte er seine beiden Gäste in ihrem Schlafzimmer. Auf seinen Anruf, stehen zu bleiben und die Hände hoch zu heben, zogen sie Revolver, wurden aber durch den Gutsherrn sofort niedergeschossen.

Der gutsgegenwärtige Mann eilte dann sofort zu seinem Nachbarn, um vor einem ähnlichen Ueberfall zu bewahren, kam aber zu spät. Der zweite Gutsbesitzer, seine Frau und seine Tochter lagen in ihrem Blute. Auf einem Schleichwege lief der Hauptmann zu einer eigenen Besitzung zurück, weil er annahm, daß nun die beiden anderen Banditen hierher kommen würden. Er irrte sich nicht. Die beiden schlichen sich kurz darauf an seine Frau heran, wurden aber ebenfalls von ihm niedergeschossen.

Brand in einer Pulverfabrik

Im Gewächshaus der Köln-Rottweiler Pulverfabrik in Au am Sieg entstand aus bisher noch unbekannter Ursache eine heftige Explosion mit weithin hörbarem Knall, durch die ein Arbeiter schwer brandwunden am ganzen Körper erlitt, daß er kurz darauf starb. Eine Wand des Gewächshauses wurde vollständig zertrümmert, und die Fensterscheiben wurden zertrümmert. Es vermutet, daß Sprengkörper im Gewächshaus aufbewahrt worden sind.

Vierfache Verunglückt

Samstagabend wurden auf der Schachtanlage Viktor II bis IV in Castrop-Rauxel vier Bergleute durch Zubruchgehen einer Strecke verschüttet. Die Verschütteten wurden nach kurzer Zeit in schwerverletztem Zustand geborgen. Der fünfte Verunglückte konnte bis heute abend nicht geborgen werden, so daß mit seinem Tode gerechnet werden muß.

Arbeiter von der Grubenbahn überfahren

Samstagnachmittag gingen zwei Arbeiter der Grube Brinkbank in Bottrop-Boy auf dem zur Grube führenden Schienenstrang spazieren. Um einem ihnen entgegenkommenden Leerzug auszuweichen, betraten sie das leere Gleis. Der Leerzug war kaum bemerkt, als sich ihnen von hinten ein Vollzug auf dem gleichen Gleise, auf dem sie gingen. Der Zug erfaßte die beiden Arbeiter, überfuhr sie und richtete sie furchtbar zu. Sie wurden sofort getötet.

Eifersuchtstragödie Homosexueller

In Berlin fanden mit Beamten der Mordkommission Sonntagmorgen im Hause Grieboustraße 10 den Händler Albert Bergmann unter Anzeichen einer Gasvergiftung tot auf, während sein Freund, der Uhrmacher Kurt Brünning, ansprechbarlos im Bette lag. Brünning, der aus der Betäubung erwachte, erklärte den Beamten, daß er und Bergmann sich eben trennen scheiden wollen. Bergmann und Brünning waren befreundet; die Frau Bergmanns war vor diesem Verhältnis davongelaufen. Sonnabend nun hatte Brünning seinem Freund, mit dem er in intimen Beziehungen stand, eine Szene gemacht, die mit der Tragödie endete.

Schneestürme in der Sowjetunion

Im Zaikstener Eisenbahn wütet ein Schneesturm, der die Tätigkeit des Verkehrs auf der ganzen Linie zur Folge hatte. Die Schneemassen liegen bis zu zehn Meter dicken Schichten bedeckt. Die Stadt Altajskinsk ist vom Schnee verschüttet. Die Schneemassen liegen bis zu 21 Fuß hoch. Auch aus Kiew und der Krim werden Schneestürme gemeldet. Der Eisenbahnverkehr mußte auch dort verschiedentlich unterbrochen werden.

Schwere Explosion in einem Fort bei Krakau

Nach einer Meldung der Kattowitzer Zeitung aus Krakau, explodierte in dem Fort Rakowice bei Krakau ein Minenzünder-Depot. Fünf Personen wurden teilweise schwer verletzt.

Zwei Arbeiter durch eine Granate getötet

Zwei Arbeiter, die in der Nähe von Houthem (Holland) eine 210 Kilo schwere Granate gefunden hatten, versuchten diese nach Abschrauben des Zünders zu entleeren. Dabei explodierte die Granate und die beiden Arbeiter wurden auf der Stelle getötet.

Eine neue Kältewelle in Bulgarien

Eine neue Kältewelle hat Bulgarien seit zwei Tagen heimgesucht. Die Temperatur ist sehr beträchtlich gesunken. In dem Dorfe Kneja im Bezirk Pleven zeigte heute das Thermometer einen Stand von 23 Grad unter Null. Schneefälle sind von nirgends her gemeldet worden.

Erdbeben auf den Philippinen

Ein heftiges, zwei Minuten dauerndes Erdbeben wurde heute auf der Insel Mindanao, einer der Philippinen-Inseln, und zwar in der Provinz Davao verspürt. Meldungen über Menschenverluste oder Sachschaden sind nicht eingelaufen.

Arbeiter-Radio-Ecke

Rundfunk und Arbeitersport

(Schluß)

Auch Arbeiterorganisationen können ein gut Teil dazu beitragen, diesen notwendigen Kampf der Arbeiterschaft um den Rundfunk zu unterstützen. Ist es doch gerade der bürgerliche Sport, der von den Herren der Funkstunde so bevorzugt wird, dessen Spielberichte schnellstens und anstandslos verbreitet werden, für den in jeder Beziehung kostenlos Reklame gemacht werden kann. Ja, die Rundfunkfürsten können es sich angesichts des geringen Widerstandes der Arbeiter-Rundfunkhörer jetzt immer noch erlauben, den proletarischen Hörern lang und breit über Pferdetennen, professionale Boxkämpfe usw. erzählen zu lassen. Darüber hinaus wird der bürgerliche Sportler vom Jagdliebhaber bis zu dem einfachsten Fußballspieler weitgehendst zu Vorträgen herangezogen. Arbeitersportler kommen fast gar nicht zu Wort. Im Jahre 1927 haben gerade zwei Arbeitersportler vor dem Berliner Mikrophon sprechen können.

Was können die Arbeiter-Sport-Verbände tun?

Die Vertretung der Rundfunkinteressen der Arbeiterschaft ist Aufgabe des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschland, der in ganz Deutschland Ortsgruppen hat. Die 3. Reichskonferenz dieser Organisation hat beschlossen, daß in allen Sendeorten Arbeiter-Radioprogrammausschüsse gebildet werden. In diesen Arbeiter-Radioprogrammausschüssen sollen die Vertreter aller Arbeiter-Organisationen, ganz gleich welcher Partei oder Richtung, Programmvorschläge zusammenstellen und für ihre Durchsetzung bei den Rundfunkaktiengesellschaften sorgen. Die Arbeitersportbewegung hat bei diesen Arbeiter-Radioprogrammausschüssen eine große Aufgabe zu erfüllen. Es muß erreicht werden, daß zumindest Spielberichte der Arbeiter-Sportverbände ebenso verbreitet werden, wie die der bürgerlichen Organisationen. Darüber hinaus müssen Vertreter der Sportverbände über alle mit der Organisation in Zusammenhang stehenden Fragen, z. B. Sportärzte usw., zu Worte kommen.

Die Arbeit dieser Arbeiter-Radioprogrammausschüsse muß aber innerhalb der Sportverbände durch breiteste Aufklärung und Werbung unterstützt werden. In unseren Veranstaltungen müssen Vorträge über das Wesen des kapitalistischen Rundfunks stattfinden, Lichtbildervorträge, wie sie der ARBD. über dieses Thema zusammengestellt hat, kurz eine ständige und proletarische Funkkritik muß einsetzen. Die Sportler, die Rundfunkhörer sind, müssen die Zeitungen des ARBD. „Den neuen Rundfunk" lesen und auch verbreiten. Eine solche Arbeit der Arbeiter-Sportorganisationen wird bestimmt von Erfolg begleitet sein. Sie wird es bestimmt ermöglichen, daß schon im kapitalistischen Staat unsere starke Arbeiter-Sportbewegung auch auf dem Gebiete des Rundfunks sich Geltung verschafft.

Rebellenlied / Von Willy Sachse

6]

Alle Rechte vorbehalten.

„Weil er den Frieden wollte. „Nieder mit dem Krieg!" hat er gerufen und da haben sie ihn eben ins Zuchthaus geworfen. Die Herren da oben. Aber wir — ich — wir wollen auch den Frieden." So schrieb ein altes, braves Mütterlein an — uns!

Weil er den Frieden wollte, mußte er ins Zuchthaus! Kameraden, versteht Ihr das? Weil er den Frieden wollte! — So schwirrt durch die Räume in den Panzerdecks, in den Bunkern, im Kabelgang die Nachricht. Weil er den Frieden wollte, so sprechen die in den politischen Zirkeln, und die an der Back. Es ist, als wenn mit einem Male alle begriffen, warum, weshalb sie hier sind.

Warum?

Und am Sonntag war Musterung auf allen Schiffen. Dann Kirchgang. Die Offiziere predigten selbst. Also sprach der Wolf: „Kameraden!" Wirklich, Kameraden sagten sie. „Der Frieden ist nahe. Bald sind unsere Heere in Paris. Der U-Bootkrieg zwinkt Albion auf die Knie. Bald rüsten wir zum letzten Schlag. Deshalb heißt es für uns durchhalten. Aushalten. Bis zum Siege.

Da hat so ein Landesverräter versucht, die Front zu erdolchen. Aufruhr wollte er im Land. Uns, äh, Euch um die Siegeslorbeeren bringen. Man hat ihn nach Recht und Gesetz ins Zuchthaus gesperrt. Kameraden, äh, wir Offiziere und Mannschaften unseres Schiffes, äh, wir sind vom alten Holze! Wir werden gemeinsam durchhalten. Und, äh Opfer bringen. Wir und Ihr, Kameraden. Deshalb, nieder mit Liebknecht, äh dem Landesverräter. Es lebe seine Majestät, der Kaiser, hoch, hoch, hoch!"

Die Matrosen stießen sich in die Seiten. „Du, Hein, Du Jan, merkst was?" — —

So sprachen mit einemmal dieselben Offiziere, die die Heizer und Matrosen geschunden und gedrillt, bespien und beschimpft. Dieselben Offiziere, die den „Saukerl" von Bootsmann höhnten, weil er einen — Gummikragen trug. Dieselben, die einem Maaten 28 Tage strengen Arrest verschafften, weil er eine Stunde über Urlaub geblieben, obwohl gerade um diese Zeit seine Frau schwer niederzukommen war. So redeten dieselben, die die Mattrosen und Heizer hungern ließen, während sie in den Messen schlemmten und praßten. Sie wollten gemeinsame Opfer bringen? So sprachen sie zu den Heizern und Matrosen. Dieselben Offiziere, die ihnen Monate und Jahre hindurch Heimatsurlaub verweigerten, während sie selbst an Land, in den Bordellen Orgien feierten. Das sagten sie nach zwei Jahren schon verlorenem Kriege. Haltet aus!?

„Nein, dafür haben wir uns nie geschlagen!"

Und noch in derselben Nacht schrieb mit ungelenken Zügen eines Heizers Hand ans Panzerschott, dort, wo es nach dem Offiziersdeck geht:

„Gleiche Löhnung, gleiches Essen —
Wäre der Krieg schon längst vergessen!
Nieder mit den Offizieren!
Nieder mit dem Krieg!
Es lebe Liebknecht, unser Liebknecht!"

Das war die Antwort. Die erlösende Antwort. Für alle. Für die Matrosen sowohl, wie für die Heizer.

„Es lebe Liebknecht!" — — —

„Ran an den Feind!"

Das ist die Geschichte der ersten und letzten Schlacht der deutschen Kriegsflotte.

In der Nacht vom 29. zum 30. Mai 1916 lichtete die deutsche Kriegsflotte die Anker, ging in See, auf die Suche nach dem Feind. Am anderen Morgen sichteten Helgoländer Krabbenfischer, die man noch nicht evakuiert hatte, im Frühroteschimmer die letzten Rauchfahnen der seewärts stampfenden „Fürchte-Nichtse".

Kurs: Nord-Ost-Nord! —

Je näher die Mittelwache kam, desto diesiger wurde das Wetter. Admiral und Flotte nutzten zur Signalgebung deshalb Wasserschallapparate. Zeppeline kreuzten mit schwacher Sicht steuerbord voraus, bald den forschenden Augen entschwindend.

Die See ging schwer. Die Schiffe schlingerten. Die Maschinen stampften. Unwirsch, verdrossen versahen die Heizer ihren Dienst. Ihnen schien all diese Arbeit unnütze Beginnen. Wozu auch die Ausfahrt?

Zu oft schon hatte man Vorstöße gefahren; nie ist man aber an den Feind gekommen. Unverrichteter Dinge kehrte noch immer die Kriegsflotte heim. Die Schiffsmannschaften glaubten deshalb, daß solcherlei Fahrten nur Ablaßventile für die gedrückte Mannschaftsstimmung sein sollten.

*

Die Ausfahrt der Kriegsflotte in dieser Situation konnten Patrioten nur mit größter Besorgnis verfolgen. Auf all diesen schwimmenden Festungen, die jetzt seewärts stampften, waren die Mannschaften, Heizer wie Matrosen, unzufrieden. Sie murrten über den Dienst. Unzufrieden waren sie über das Essen. Sie beklagten sich über die schlechte Behandlung. Kritisierten die Kriegführung.

*

Der Admiral stand auf der Brücke des Flotenflaggschiffes. Er leitete die Seemanöver. Die Leute seines Stabes meldeten. Befehle wurden erteilt. Flaggensignale gingen hoch. Scheinwerfer schleuderten sekundenlang ihre Lichtkegel hinaus auf das Meer. Hell und klar tönend dröhnte von den Schiffswänden der Schlag der Unterwasserglocken wider. Dann senkte sich die Nacht über das Meer. Alles verhüllend. Und immer weiter stampften die Schiffe!

Kurs: Nord-Ost-Nord! —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280207-17/fragment/page=0005

Stadt Halle

Prächtige Mitgliederversammlung der Partei und des Roten Frontkämpfer-Bundes

Zur Frage des Streiks — Gründliche Abfuhr der Renegatengruppe

Im großen Saal des „Volksparl" fand gestern abend eine kombinierte Mitgliederversammlung der Partei und des Roten Frontkämpfer-Bundes statt, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Neben der klaren Erkenntnis, mit der die kommunistischen Arbeiter die Lage des Metallarbeiterstreiks beurteilen, war noch besonders die Einmütigkeit hervorstechend, mit der die Gesamtmitgliedschaft das Vorgehen der Kilianisten in Halle und der Trotzkisten im Reich verurteilte. Die Diskussion über diese Frage brachte den sogenannten „Linken" eine noch weit größere Schlappe, als der für sie „schwarze Freitag" in der letzten Woche

Zum ersten Punkt der Tagesordnung,

zur Lage über den gegenwärtigen Metallarbeiterstreik,

nahm der Genosse Grade das Wort. Er unterrichtete zunächst die Erschienenen über die **neue Wendung im Metallarbeiterstreik,** die dadurch hervorgerufen wird, daß am morgigen Mittwoch erneut Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsminister stattfinden sollen. Eine Widergabe seiner Ausführungen ist hier nicht notwendig.

In der nachfolgenden Diskussion über diesen Punkt wies noch der Genosse H. auf die Wichtigkeit des Streiks hin, der für alle nachfolgenden Streiks ausschlaggebend sei und deshalb unbedingt bis zum vollen Erfolg durchgeführt werden müsse. In diesem Sinne äußerten sich auch noch einige andere Redner, die außerdem übereinstimmend von der Mitgliedschaft intensivere Arbeit für die Gewerkschaft forderten. Genosse L. gab noch einen kurzen Bericht über die gegenwärtige Streiklage und ersuchte die Anwesenden, mit aller Energie für die Weiterführung des Streiks bis zum vollen Erfolg zu agitieren und einzutreten.

Im zweiten Punkt der Tagesordnung erfolgte

die Abrechnung der Partei mit den verräterischen Renegaten

durch den Genossen Schröter. Ausgehend von der Kilian-Versammlung zeigte Genosse Schröter das schändliche Treiben des Kilian während der letzten Zeit seiner Mitgliedschaft auf. Ueber die Kilian-Versammlung selbst sagte er, daß die Entscheidung über den Ausgang dieser Versammlung ja in den Händen von Urbahns und Kilian gelegen habe. Wenn diese Leute nur den einen Zweck verfolgten, den anwesenden Reaktionären aller Schattierungen Material gegen die Kommunistische Partei in die Hmuäigen Hände zu spielen, dann müßten sie es sich auch gefallen lassen, daß sich die Parteimitgliedschaft gegen solche Fälscher- und Verleumdermethoden ganz gehörig zur Wehr setzt, wie es auch geschehen ist. In unzähligen Einzelfällen zählte der Genosse Schröter dann das Material auf, das auch den letzten ehrlichen Parteigenossen davon überzeugen muß daß es Kilian stets auf seine persönlichen Interessen, nicht aber auf die Interessen der Partei angekommen ist. Kilians Wortbruch, sein Intrigenspiel, sein Mandatsreuh und seine opportunistische Einstellung beweisen zur Genüge, daß er innerlich noch niemals ein Mitglied der leninistischen Weltpartei gewesen ist und es wird sich über kurz oder lang zeigen, daß auch dieser „linke" Kilian den Weg zur SPD. findet, den vor ihm schon viele andere seiner Gesinnungsfreunde gefunden haben.

Bemerkenswert ist, daß in der nachfolgenden Diskussion **alle Redner das schändliche Verhalten der Renegaten auf das schärfste mißbilligten und die Maßnahmen der Partei voll und ganz deckten.** Genosse Oe. bemerkt zur Charakterisierung Kilians noch sehr treffend, daß dieser sich früher selbst gegen Trotzki ausgesprochen habe. Auch in zahlreichen anderen Fällen habe es sich gezeigt, daß Kilian stets Opposition um der Opposition willen getrieben hat. Es sei nur zu bedauern, daß man mit diesem Parteifeind so sehr lange Nachsicht genommen habe. Genosse G. sagte über die Frage, ob die Arbeiter am Freitag richtig oder falsch gehandelt hätten, als sie die Kilianisten nicht zu Worte kommen ließen, daß diese Maßnahme vollauf richtig sei. Kilian habe die Parteigenossen, Frontkämpfer und Arbeiter aus Halle eingeladen. Die Eingeladenen seien erschienen und haben ihm nachdrücklichst ihre Meinung bekundet, daß er die Klappe halten soll. Genosse Lademann gibt Antwort auf die Frage, warum man Kilian nicht schon früher aus der Partei geschmissen habe und erklärt, daß **die Parteileitung um jeden ehrlichen Arbeiter um Kilian kämpfen wollte** und erst jetzt, nachdem sich Kilian selbst entlarvt hat und die Arbeiter von seiner arbeiterfeindlichen Politik überzeugt sind, lösten sich die letzten seiner ehrlichen Anhänger von diesem Renegaten.

Von den übrigen Diskussionsrednern ist noch unser alter Genosse Menzel zu erwähnen, der den Erschienenen den Eindruck vermittelte, den er hatte, als er seinerzeit den Maslow als Gefangenen in Tegel aufsuchte. Ueberzeugte proletarische Kämpfer würden jedenfalls durch den deutschen Strafvollzug nicht so hervorragend und entgegenkommend behandelt wie Herr Maslow, den man merkwürdigerweise nicht einmal ausgewiesen hat, wie man es sonst mit ehrlichen russischen Arbeiterführern zu tun pflegt. Genosse Menzel geht dann noch kurz auf den Strafvollzug in Sowjet-Rußland ein und entlarvt damit ebenfalls die linken Renegaten. Nach bemerkenswerten Ausführungen des Genossen B., der eine Zeit lang selbst führend in der „linken Opposition" war, hält Genosse Schröter das Schlußwort, in dem er unter anderem aussführt, daß das Vorgehen Kilians und seiner Gesinnungsfreunde der Partei keinen Schaden zufügen könne.

Seit Freitag haben ohne besondere Agitation 28 Arbeiter in Halle ihren Beitritt zur Partei vollzogen.

Das ist die schönste Antwort an die Verräter, und jeder Genosse müsse nun erst recht für die Partei des Leninismus werben, um den Verrätern zu zeigen, daß die Kommunistische Partei die einzige ehrliche Arbeiterpartei, die einzige Kämpferin für die Revolution ist.

Die sehr anregend und aufklärend verlaufene Versammlung wurde darauf mit einem brausenden Hoch auf Sowjet-Rußland und die Kommunistische Internationale erst nach 12 Uhr geschlossen.

Zweite Verteilung von Lebensmitteln an die Familien der streikenden Metallarbeiter

Diese findet am Mittwoch, dem 8. Februar, nachmittags 2 Uhr, im großen Saale des „Volksparl" statt. In Betracht kommen **annähernd 1000 Familien,** die durch die Post benachrichtigt wurden.

Vor der Verteilung sind proletarische Darbietungen vorgesehen. Mitwirkende: Arbeiter-Musiker, Kinder-Bewegungschor der Ortsgruppe Halle der IAH.. Wir bitten um rechtzeitiges Erscheinen. Die durch die Post zugestellten Karten dienen als Ausweis für den Empfang des Paketes.

Streikende Metallarbeiter, deren Kinder Ostern die Schule verlassen und an der Jugendweihe teilnehmen, fordern wir auf, sich noch der Verteilung im Zimmer 1 des „Volksparl" zu melden. Den Kindern soll durch die Nähstube der IAH. eine Ausstattung (Leibwäsche, Kleider usw.) zur Verfügung gestellt werden.

An die unorganisierten Kollegen richten wir den Appell, daß Schundlohn-Angebot der Unternehmer auf Wiederaufnahme der Arbeit zurückzuweisen und sofort bei dem DMV. die Mitgliedschaft zu erwerben. Jeder Metallarbeiter, der jetzt die Arbeit aufnimmt, verübt Verrat an der Arbeiterklasse. Die IAH. wird in den nächsten Wochen alle Anstrengungen machen, die bisher durchgeführte Hilfsaktion noch zu erweitern.

Freidenker-Genossen versäumen auf keinem Fall die am Sonntag, dem 12. Februar, nachmittags 4 Uhr, stattfindende Generalversammlung im Kartellzimmer des „Volksparl". Kein Genosse darf fehlen.

Neue Schuldbeweise für Seydel

Erst Schweigepflicht, dann Gedächtnisschwund — Wie der Bürgermeister eine gefälschte Kreditliste forderte — Maßlose Ausbeutung bei der Stadtbank

Von Tag zu Tag tritt die Wirkung Seydels bei den in der Stadtbank vorgenommenen Manipulationen immer klar zu Tage. Denn was heißt es anders, wie der Angeklagte Schrader in der gestrigen Verhandlung aussagte, wenn Seydel Aenderung der ihm vorgelegten Kreditliste verlangte. Auch das ist, wie der Sachverständige Göthert gestern bei einer anderen den Angeklagten zur Last gelegten vorgenommenen Manipulation sagte, Verschleierung. Doch kein Staatsanwalt, Richter noch einer der anderen anwesenden gut bürgerlichen Herren sah sich veranlaßt, dies festzuhalten. Dafür ist ja auch Seydel einer der ihrigen und darum wohl muß alles das, was ihn belasten könnte, vertuscht werden. Um so mehr ist es unsere Pflicht, den Werktätigen zu zeigen, wie in dieser korrumpierten, verfaulten, bürgerlichen Gesellschaftsordnung Finanzmanipulationen vorgenommen werden und wie sie dann, wenn sie ruchbar geworden sind, erledigt werden sollen.

Wie wir bereits von Anfang an betont haben, muß der Hauptangeklagte nicht Berger, sondern Seydel heißen und es wird höchste Zeit, daß Seydel neben Berger auf der Anklagebank Platz nimmt.

Der fünfte Verhandlungstag

befaßte sich mit der Vernehmung mehrerer Zeugen. Zeugen, die, wenn es nach dem Magistrat gegangen wäre, nichts hätten aussagen dürfen. Oberbürgermeister Rive versucht in einem Briefe an das Gericht plausibel zu machen, daß das anfängliche Schweigeverbot eine persönliche Anordnung des Verwaltungsdirektors sei, wovon der Magistrat nichts gewußt habe. Wer's glaubt, wird selig! Merkwürdig ist allerdings,

daß die Zeugen, alles ehemaliges Stadtbankpersonal, kolossal an „Gedächtnisschwund" leiden,

auch oft in Widersprüche gegenüber ihren früheren Aussagen geraten. Sollte hier vielleicht eine andere Anordnung dahinterstecken? Sie geben fast durchweg stockend Antwort. Wie schon die ganze Woche ist Verhandlungsgegenstand Organisation und Geschäftsbetrieb der Stadtbank. Immer noch redet man von übergroßem Kredit, Kredit ohne Sicherheit, Diskont- und Einlösungswechsel, Wechselportefeuille, Kreditlisten, Saldenaufstellung, Revision. Als neues Belastungsmoment gegen den Magistrat tritt auf:

Grenzenlose Ausbeutung der bei der Stadtbank beschäftigt gewesenen Angestellten.

Alle Zeugen sagen aus, daß sie mit Arbeit überlastet wurden und regelmäßig täglich zwei bis drei Ueberstunden machen mußten. Zum Himmel stinkende Ueberstundenwirtschaft.

Als erster Zeuge wird der Angestellte Müller vernommen. Er wird vor allen Dingen über die Abschiebung der faulen Wechsel an die Girozentrale befragt. Er erwähnt sich, daß sowohl vor der Juli-Revision als auch vor der November-Revision Wechsel ausgesucht und zum Rediskont der Girozentrale überwiesen wurden. Während dieser Zeuge vor dem Untersuchungsrichter behauptet hatte, Berger, Schrader und Sielaff hätten die faulen Wechsel ausgesucht, so behauptete er gestern nur, Berger und Sielaff hätten sie ausgesucht. Vom Vorsitzenden befragt, in wieviel Mappen die Wechsel aufbewahrt worden wären, antwortet er: „In zwei", kommt aber im nächsten Satz als Rede auf die von der Girozentrale zurückgekommenen Wechsel kommt, auf eine dritte Mappe zu sprechen. In dieser seien, da die Wechsel fällig wurden, dieselben besonders aufgehoben. Sachlich kommt er noch auf eine vierte Mappe zu sprechen. Eine verflucht mystische Angelegenheit, die man wohl schwer klären wird. Den Revisoren seien nur die zwei ersteren Mappen, falls sie diese verlangt haben, vorgelegen. Ueber die Kreditangelegenheit ist ihm nichts bekannt.

Schrader und Berger treten verschiedenen Aussagen gegen. Während der Verhandlung erfährt man auch, daß die Girozentrale übersiedelten Wechsel wohl abgebucht, aber zurückkommen nicht wieder belastet, sondern einfach in einer Mappe gelegt wurden. Sachverständiger Göthert stellt fest, daß der Wechselbestand nicht zu ermitteln war, man also eine Schätzung beabsichtigte. Müller hat täglich zwei bis drei Buchungen machen müssen. Der Leiter der Wechselabteilung, Sielaff, nichts mehr von den in seiner Abteilung vorhandenen Wertportefeuilles. Schrader will von der Abschiebung der Wechsel an die Girozentrale nichts gewußt haben. Er hätte keine Wechselgehabt, danach zu forschen, warum die Wechsel nach der Girozentrale gekommen seien. Vom Vorsitzenden muß er zugeben, lassen, früher zugegeben zu haben, über all dies orientiert zu sein.

Ein wahres Kreuzfeuer von Fragen muß die Zeugin Frl. Knöchel, die als Stenotypistin in der Sekretariatsabteilung beschäftigt war, über sich ergehen lassen. Sie wird, da sie Kreditlisten geschrieben hat, ausgiebig über dieselben befragt. Schrader diktierte ihr sie nach einer schriftlichen Unterlage. Die Art und Weise des Diktats von Schrader befragt, kann sie nicht. Schrader laufend angeklagt hat. Die Zahlen müssen ihr vorgelegen haben. Ob sie den Tatsachen entsprechen, wußte sie nicht. Erst später erfuhr sie, daß man ihr **falsches diktiert** hat. Die Kreditwürdigkeit der Kunden sei die erste Zeit nicht nachgeprüft worden. Jedoch habe man später schriftlich Erkundungen eingezogen. Finanzwechsel blieben als sogenannte Depotwechsel im Sekretariat. Auch sie klagt über Ueberstunden.

Schrader greift ein und schildert folgenden Fall: Er bekam eine Kreditliste für Seydel fertiggestellt, die zur Genehmigung an den Regierungspräsidenten verwandt werden sollte. Plötzlich sei von Seydel angerufen worden, der erklärte, die Liste angegebenen Kredite seien doch wohl viel zu hoch.

Seydel verlangte Berichtigung dieser Liste, befahl ein betrügerische Manipulationen.

Berger ist während dieser Zeit in einer Sitzung gewesen, und der setzte ihn in Kenntnis, daß Seydel Berichtigung der Frisierung der zu hohen Kreditsummen anbefohlen habe.

Fräulein Knöchel sagt ferner aus, daß Berger öfter mit ihr meinsam die Bearbeitung der Kredite hat vornehmen wollen, habe aber immer andere Arbeiten zu verrichten gehabt und infolge Ueberlastung nie dazu gekommen. Es sei auch sehr gewesen, neue Kräfte, die unbedingt nötig waren, von seiten Magistrats bewilligt zu bekommen.

Es folgt der Zeuge Springstein, der in der Kreditabteilung nicht aussagen durfte. Er war Kassierer und augenblicklich beim Arbeitsamt. Er gibt Aufklärung über die Abhebung der Ein- und Auszahlungen der Kasse. Während er bestimmt ausgesagt hatte, daß er über die hohen Kreditsummen gegen orientiert gewesen sei, ja den Berger deswegen eine Rede gehalten haben will, weiß er heute nichts mehr davon. Er hat er früher behauptet, daß Seydel laufend über den Umfang der Bank unterrichtet worden sei. **Am Freitag hat man ihm gegen verboten, Aussagen zu machen, und heute leidet er an Gedächtnisschwund.** Es ist dies doch sehr merkwürdig, aber der Magistrat eine andere Taktik eingeschlagen haben?

Die hierauf vernommenen Zeugen sagen nichts wesentlich Neues aus. Die vernommenen Revisoren, die in Hunderten Revisionen machen, können sich natürlich nicht auf Einzelheiten besinnen und berufen sich auf die von uns bereits erwähnten Revisionsberichte.

Willkürherrschaft im Obdachlosenasyl

Obdachlose werden als Fassadenkletterer ausgebildet

Mit dem Obdachlosenasyl in der Artilleriekaserne haben wir uns schon wiederholt befassen müssen und auch jetzt werden uns wieder Zustände geschildert, die dringend der Abhilfe bedürfen.

Vorwiegend wird dieses Asyl von arbeitslosen Obdachlosen aufgesucht. Es ist nun keine Seltenheit, daß im Laufe der Zeit dieser und jener Erwerbslose Arbeit findet und noch eine kurze Zeit im Asyl verbleibt, bis ihm die ersten Lohnzahlungen die Möglichkeit geben, diese ungesellige Stätte mit einem Privatquartiers zu vertauschen. Man sollte glauben, daß die Asylverwaltung solchen Obdachlosen gern beim weiteren Fortkommen behilflich ist, weil dadurch das Asyl entlastet wird. Im nachstehend geschilderten Fall läßt sich jedoch das Gegenteil feststellen:

Etwa zehn Arbeitslose, die auch heute noch im Obdachlosenasyl untergebracht sind, erhielten am Freitag der vorigen Woche Arbeit auf der Grube „Alwine" bei Bruckdorf. Da sie ihre erste Löhnung erst am Freitag, dem 17. Februar, zu erwarten haben, sind sie gezwungen, zunächst bis dahin weiter im Asyl zu verbleiben. Dies Verbleiben wird jedoch fast unmöglich gemacht, und es hat ganz den Anschein, als ob die Asylleitung eifrig bestrebt ist, diesen Obdachlosen die Arbeit wieder abzujagen. Die erwähnten zehn Obdachlosen müssen frühmorgens um 6 Uhr auf der Arbeitsstelle erscheinen, woraus sich die Notwendigkeit ergibt, daß sie kurz nach 5 Uhr das Asyl verlassen. Um diese Zeit ist das Asyl aber noch geschlossen, so daß die Obdachlosen, wenn sie die eben erst gefundene Arbeit nicht verlieren wollen, gezwungen sind, durch das Fenster und über den Zaun zu steigen, um pünktlich auf der Ausbeutungsstätte zu erscheinen. Vom Fürsorgeamt wurde diesen Arbeitern auch für die nächsten Tage die Verpflegung des Asyls bewilligt, die ihnen jedoch praktisch dadurch verlorengeht, daß sie schon vor der Ausgabe der Verpflegung das Asyl verlassen müssen. So geben sie denn

ohne jeden Bissen Brot durch Fenster und über Zäune zur Arbeit.

Mehr als einmal haben sie schon den Verwaltungsinspektor gebeten, doch für sie das Asyl frühzeitig zu öffnen und ihnen auch früh genug die ihnen bewilligte, ohnehin spärliche Verpflegung (vier Scheiben Brot) auszuhändigen. Der Inspektor glaubt jedoch in seinem Machtbereich schalten und walten zu können, wie es ihm beliebt. Er fertigte die Obdachlosen immer damit ab, daß er das Asyl öffne, wann es ihm beliebt, und zeigt sich auch im übrigen nicht im geringsten geneigt, diesen arbeitenden Obdachlosen entgegenzukommen. Im Gegenteil: Er hat schon angedroht, alle jene Obdachlosen aus dem Asyl zu schmeißen, die durch die Fenster den Weg ins Freie suchen, um auf ihre Arbeitsstelle zu gelangen.

Praktisch ist es also so, daß durch diese Maßnahmen die arbeitenden Obdachlosen gezwungen werden, ihre eben erst gefundene Beschäftigung wieder aufzugeben, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, wieder obdachlos zu sein. Es ist zu erwarten, daß sich die vorgesetzte amtliche Stelle schnellstens ins Mittel legt und das Nötige veranlaßt, damit durch solche unverständlichen Maßnahmen diese Arbeiter nicht erst wieder gezwungen werden, die eben erst erhaltene Arbeit aufzugeben.

Unerforschliche Ratschlüsse beim Wohnungsamt

Um Antwort wird gebeten

Einige Leser des „Klassenkampf" übersenden uns als öffentliche Anfrage an das Wohnungsamt eine Zuschrift, der wir sinngemäß folgendes entnehmen:

Das Grundstück Richard-Wagner-Straße 53, dessen Inhaber die Eheleute Strauß sind, wurde noch im Jahre 1922 von 12 Familien mit eigener Haushaltung bewohnt. Heute findet man in dem Hause nur noch sieben Familien, von denen eine sogar noch Untermieter gibt, so daß also praktisch sechs Wohnungen eingespart sind bzw. heute noch leer stehen. Eigenartig ist bei diesem Umstand, daß der Hausbesitzer fast alle freigewordenen Wohnungen für sich verwerten konnte. So wurden die Wohnungen ehemaligen Mieter Rubisch, Vahle, Mene, Schrot, Kern nicht weiter an wohnungsbedürftige Mieter vermietet, sondern diesen leeren Wohnungen werden

10 Wohnräume von einer alten zirka 70jährigen Frau an einem jungen kinderlosen Ehepaar bewohnt.

Nun hat der genannte Hausbesitzer aber auch noch ein Zimmer eines im Hause wohnenden Friseurs abreiben lassen und ein zweites Zimmer soll noch folgen, ohne daß jedoch hierfür Erlaubnis erteilt wird.

Hier scheint wieder ein Fall vorzuliegen, wo man den Wohnungsamt den Vorwurf der ungerechten Wohnraumverteilung erfahren kann. Das Wohnungsamt glaubt doch sicher, **selbst eine Notwohnung, von deren Räumen praktisch nur ein bewohnbar ist, für eine fünfköpfige Familie „ausreichend" „bedürftig" sei.** Um so unverständlicher ist es, wie man diesen Personen zehn Wohnräume zubilligen kann. Die Wohnungsämter der Stadt haben ein berechtigtes Interesse an dieser Angelegenheit und bitten aus diesem Grunde um baldgefälligste Antwort.

Noch einmal Universitätsklinik, Grünstraße

Der Blitz hat eingeschlagen

A.-K. Wir berichteten vor einigen Tagen von einer [illegible] Behandlung der Patienten durch den Pfleger Moser. Der Blitz aus heiterem Himmel schlug unser Bericht hier ein. Wir war zufrieden, nur Herr Moser nicht, was dadurch bewiesen daß er wie angeschossen herumlief und erklärte, daß [illegible] Schreiberei im „Klassenkampf" der Herr Oberarzt für die [illegible] kein Gefühl mehr habe. Herr Moser scheint in dem Oberarzt [illegible] Kollegen zu erblicken. Wir glauben und hoffen hingegen, daß Herr „Oberarzt" sich nun erst recht um die Patienten bemühen und auch Herrn Moser entsprechend instruiert.

Wir könnten noch einige Mißstände aus der Anstalt der Oeffentlichkeit unterbreiten, wollen heute jedoch davon Abstand nehmen, da wir hart hoffen, daß der erste Hinweis genügt, um diese Mängel zu beseitigen. Sollte den Patienten weiter wie bisher das Leben schwer gemacht werden, sind wir bereit, ein größeres Geschütz zufahren.

Flugpostleiten

Die Pressestelle der Oberpostdirektion Halle (Saale) teilt mit, daß zur Beförderung von Luftpostsendungen vom Flughafen Leipzig vom 6. Februar ab folgende Gelegenheiten bestehen: 12.29 Uhr nach Köln; um 12.25 Uhr nach Kassel, Dortmund, Mühlheim; um 12.25 Uhr nach Erfurt, Frankfurt [illegible] 12.30 Uhr nach Fürth-Nürnberg, München; um 13.15 Uhr Hannover, Bremen; um 13.20 Uhr nach Chemnitz, Prag; um [illegible] Uhr nach Berlin; um 13.25 Uhr nach Gera; um 13.40 Uhr Dresden; um 13.40 Uhr nach Plauen.

Letzte Auflieferung für die zwischen 12.20 bis 12.30 Uhr abgehenden Postflüge beim Postamt 1 (Gr. Steinstraße 72) um 10.35 Uhr, beim Postamt 2 (Thielenstraße 2 a) um 11.20 Uhr; für die zwischen [illegible] bis 13.40 Uhr abgehenden Postflüge beim Postamt 1 um 12.[illegible] beim Postamt 2 um 12.15 Uhr.

Der Verkehr auf der Luftlinie Halle/Leipzig-Erfurt-[illegible] (12.35 Uhr ab Flughafen Halle/Leipzig) wird erst vom 1. [illegible] aufgenommen.

(Fortsetzung des lokalen Teiles im Hauptblatt Seite [illegible])

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280207-17/fragment/page=0006

Gewerkschaftliches

...nberger Kupferschmiede für die kämpfenden Metallarbeiter

Mittwoch fand die Mitgliederversammlung der Kupfer- ...e von Wittenberg statt. Tagesordnung: 1. Eingänge, 2. Kar- ...tel, 3. Verschiedenes.

...Eingänge" wurde vom Vorsitzenden ein Schreiben bekannt- ...welches darauf hinwies, daß in Berlin am 8. und 9. Fe- ...eine Konferenz stattfindet, welche sich mit der

Einführung einer Alters- und Invalidenversicherung

...gen soll. Es wurde eine Entschließung angenommen, welche ...gen diese Konferenz wendete, da doch der Staat verpflichtet ...die Alten und Invaliden zu sorgen. Die Gewerkschaften ...seine Unterstützungseinrichtungen, sondern Kampforganisationen ...und ihre ganze finanzielle Kraft bei vorkommenden ...verwenden. Es wurde weiter beschlossen, zu der nächsten ...versammlung ein Referat über das Arbeitslosen- und Arbeitsver- ...wesen halten zu lassen.

...Punkt „Verschiedenes" wurde Stellung zum Kampf der ...Deutschen Metallarbeiter genommen. Es entspann sich eine ...lebhafte Diskussion darüber und alle Redner haben sich für die frieg- ...Durchführung des Kampfes ausgesprochen. Anschließend ...folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 1. Februar 1928 im „Gewerkschaftshaus" Wittenberg ...ende Mitgliederversammlung der Kupferschmiede, Zahl- ...Wittenberg, spricht den kämpfenden Brüdern die vollste ...pathie aus und gelobt, mit allen Mitteln den Kampf zum ...zu verhelfen. Schärfere Kampfesführung muß ...Gebot der Stunde sein, dann nur dann ist der Sieg sicher".

„Der Metallarbeiterkampf ist unser Kampf"

...ralversammlung des Einheitsverbandes der Eisenbahner, Ortsgruppe Delitzsch

...dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Wagner geht ...daß die Mitgliederzahl im Jahre 1927 von 313 auf 418 ge- ...ist. Gesamtbelegschaft 644 (Werkstatt). Die stetige Zu- ...der Mitglieder beweist das Vertrauen zur jetzigen Orts- ...leitung von seiten der Belegschaft. Vorstand und Funktionäre ...in einer Mehrheit politisch der KPD. angehört bzw. ...der KPD. sympathisiert, wird einstimmig wieder- ...wählt. Desgleichen die Kandidatenliste zur Betriebsrätewahl ...einmütig bestätigt. Den Betriebsratsbericht gibt ein- ...der Genosse Gebhardt.

...den Wahlen zur Betriebskrankenkasse erhielten im RAW. ...von 591 Stimmberechtigten der Einheitsverband (freie) ...Stimmen, der Allgemeine Eisenbahner-Verband (gelbe) 118 ...Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (Christen und Stahl- ...) 12 Stimmen (ungültig 24). Von Delitzsch ist der Genosse ...in den Krankenkassen-Ausschuß und Genosse Gebhardt als ...der beim Oberversicherungsamt gewählt. Der Krankenstand ...ist in sehr hoher, besonders in den Werkstätten und Güter- ...der Grund ist in der rasshinierten Durchführung des Gedinges ...zu suchen, weil dadurch die Kollegen aufs äußerste ausge- ...und vorzeitig verbraucht werden. Eine erhebliche

Verkürzung der Arbeitszeit

...diesen Uebelstand erst beseitigen können.

...Besserung der Lage der Eisenbahnarbeiterschaft wur- ...folgende Forderungen einmütig an die Gewerkschafts- ...als Grundlage aufzustellender Forderungen gestellt:

...Einführung des Lohn- und Arbeitszeitabkommens.

...Lohnerhöhung von 15 Pfennig pro Stunde.

...Einreihung der Lohngruppen 6 und 7.

...Einführung des Achtstundentages.

...Der Bindung des Lohnabkommens darf ein Vierteljahr nicht ...werden.

...Metallarbeiterstreik wurde verlangt, daß die ...Kollegen nicht nur moralische, sondern auch baldigst finan- ...Hilfe bringen und eine großzügige Sammelaktion einge- ...Das Beispiel der IAH. muß von allen Arbeitern be- ...werden. Der Metallarbeiterkampf ist auch unser Kampf, ihr ...ist auch der Sieg der Eisenbahner.

...wurde Entschließung wurde sodann einstimmig angenommen:

...Die heute in der Generalversammlung des Einheitsverbandes ...Eisenbahner Deutschlands der Ortsgruppe Delitzsch ver- ...ammelten Eisenbahner sprechen einmütig den im Kampfe stehen- ...Metallarbeitern ihre Sympathie aus. Sie erwarten, daß die ...Gewerkschaften an der Mindestforderung von 15 Pfennig pro ...Stunde und an der Durchführung des Achtstundentages festhalten. ...Im übrigen Gewerkschaften wird die aktivste Unterstützung ...kommt. Da die Existenz der gesamten Arbeiterschaft von dem ...Ausgang dieses Kampfes abhängig ist, darf, wenn die Unter- ...nicht weiter hartnäckig bleiben sollten, von einer Verbreiterung ...der Front, wenn notwendig, auch vor Durch- ...führung der tarifischen Bindungen nicht zurück- ...geschreckt werden."

...Gewerkschaftsspaltern die richtige Antwort gegeben

...Bezirkle BVVB.-Ortsverwaltung für das Bockwitzer Ländchen trotz Nichtbestätigung erneut gewählt

...wohlverdiente Abfuhr holten sich am Sonntag die Refor- ...der Bergarbeiterverbandes im Bockwitzer Ländchen. Wie ...wurde die im Januar ordnungsgemäß gewählte oppo- ...Ortsverwaltung auf Betreiben des Reformisten und Ver- ...leugneten Holbein von der Bezirksleitung in Senftenberg ...bestätigt. Es mußte also zur Neuwahl geschritten wer- ...Bei der am Sonntag stattgefundenen Generalversammlung ...der Geschäftsführer Dietz aus Kletwitz und der Abgeordn- ...Hartung erschienen. Sie sollten den Laden endgültig ...lassen.

...ersten Punkt der Tagesordnung, Neuwahl der Ortsver- ...gab Dietz die angeblichen Gründe für die Nichtbestätigung ...Verwaltung an. Wie „lächerlich" diese Gründe waren, ...man daraus, daß, als die Opposition sich gegen die un- ...Weise erhobenen Anwürfe verteidigen bzw. Richtig- ...vornehmen wollte, sie

...der Wahlhandlung nicht das Wort zur Sache erhielt.

...Hartung zur reformistischen Demokratie.

...Opposition schlug für die Ortsverwaltung die gleichen Ge- ...wie zur ersten Wahl. Der Genosse Stahn erhielt ...von der vom Versicherungsagenten Holbein vorgeschlagene ...Genossen Kirchner 26 Stimmen. Die übrigen oppositio- ...Kollegen wurden mit der gleichen Stimmenzahl gewählt. ...Auch die reformistischen Helden sich fühlten, ist daran zu er- ...daß sie bei jeder Funktion von den bekannten Kameraden ...worden sind. Ein anderer SPD.-Vorschlag wäre nämlich ...gewesen. Schließlich wurde Kirchner auf Vorschlag der ...zum Revisor bestimmt.

Legt den Schädlingen das Handwerk

...Die Leser des „Klassenkampf" lasen kürzlich einen Artikel ...Reformisten Schädlinge der Arbeiterbewegung?" Diese ...Bezug auf die Verhältnisse im Deutschen Metallarbeiterverband Hettstedt. Die darin enthaltene Kennzeichnung ...ehemaligen Zahlstellenleiters können die Metallarbeiter ...bestätigen. Der in Hettstedt abgesaßte reformistische ...Angestellte wurde nämlich in Artern angestellt. Nun, wo ...wissen, was Geistes Kind er ist und welche Rolle er im Hettstedt gespielt hat, werden wir sein Tun und Treiben hier am Orte scharf im Auge behalten. Kollegen, hier heißt es aufpassen, damit nicht auch hier die freigewerkschaftliche Bewegung durch die Interessenpolitik von Personen zerschlagen wird.

Ein Jahr reformistischer Gewerkschaftspolitik

im Deutschen Metallarbeiterverband Zeitz

Vor lauter Jubel und Freude fast außer sich sind die Führer des DMVB. vom Schlage eines Müller, da sie in der Generalversammlung wiederum als Angestellte gewählt wurden. Ihre Freude bringen sie in einem Artikel im „Volksboten" zum Ausdruck, wobei nebenbei noch der Zweck verfolgt werden soll, den Lesern vorzugaukeln, die Opposition sei tot, in Zeitz gäbe es nur noch ganze 12 Kommunisten.

In der Generalversammlung gab der erste Bevollmächtigte außer dem Kassenbericht gleichzeitig den Tätigkeitsbericht. Hierbei ging er von den Tarifverhandlungen aus und leitete dann zu dem Vorgehen der Unternehmer in den einzelnen Betrieben über, welche Akkordabzüge vornehmen. Hierzu erklärte er, daß der Verband „scharfe Maßnahmen" ergreifen wolle, um diese Akkordreduzierungen rückgängig zu machen. Nun, diese starken Worte kennen wir schon. Weil uns bei dem Begriff „scharfe Maßnahmen" besonders das Wort „scharf" interessiert, wollen wir uns gleich einmal mit einem Kollegen Scharf, der Mitglied der Ortsverwaltung ist, beschäftigen. Dieser „scharfe" Scharf ist in der Zeitzer Eisengießerei als Betriebsratsobmann tätig. Auch bei dieser Firma wurden Abzüge vorgenommen, und zwar heute

Scharf diese Abzüge mit der Betriebsleitung vereinbart.

Müller hütete sich in der Generalversammlung wohlweislich, auf diese Angelegenheit einzugehen und auch Scharf verhielt sich „sehr ruhig".

Noch eine „scharfe" Maßnahme wollen wir erwähnen. Bei Räthers sollten den Schleifern ebenfalls Abzüge gemacht werden, die Schleifer verlangten jedoch Facharbeiterlöhne. Müller, der als Vertreter des DMVB. anwesend war, um den Konflikt beizulegen, erklärte den Kollegen, sie sollten ruhig weiter arbeiten, der DMVB. kündige sowieso den Tarif, es seien bald Verhandlungen und die Sache habe sich. Wenn heute die Arbeiter die Arbeit niederlegen würden, so sei das Tarifbruch und der DMVB. müsse bezahlen. Also, die Unternehmer können Tarifbruch begehen, nur die Arbeiter dürfen dieses nicht. An diesen zwei Beispielen können die Kollegen erkennen, was es mit den „scharfen Maßnahmen" der Ortsverwaltung auf sich hat. Doch damit nicht genug, erklärte doch der Kollege Müller wörtlich, daß die Metallarbeiter im Tarifgebiet Zeitz dann in den Kampf eintreten würden, wenn der Metallarbeiterstreik in Mitteldeutschland beendet sei. Das heißt also mit anderen Worten,

erst sollen die haltischen Metallarbeiter erledigt sein, dann kommen die Zeitzer dran.

Diese Auffassung entspricht nur der bekannten Ermattungsstrategie der Reformisten, die da glauben, durch kleine Geplänkel mit den Unternehmern das Trustkapital zum Entgegenkommen zwingen zu können. Aber Ruhe ist ja bekanntlich die erste Bürgerpflicht. Natürlich versuchte im Schlußwort der Kollege Müller und in der Diskussion schon der Kollege Dietrich die „Unfähigkeit" der Opposition zu praktischer Gewerkschaftsarbeit zu beweisen. So führte Müller die Verhältnisse in Halle an. Nun, wir haben keine Ursache, nach Halle zu gehen und die Arbeiten der dortigen Ortsverwaltung zu studieren, sondern wir bleiben hübsch in Zeitz. Wie sieht es z. B. im Staats- und Gemeindearbeiterverband aus, wo schon nach drei Wochen der reformistische Vorstand seine Aemter niederlegte? Ist das etwa ein besonderes Zeichen für Interesse an der Gewerkschaftsbewegung. Zu den Verhältnissen in Halle sei noch gesagt, daß man doch auch erwähnen soll, mit welchen Druckmitteln und niederträchtigen Anwürfen man die oppositionelle Ortsverwaltung in die Bolmäßigkeit der Bezirksleitung des DMVB. bzw. eines Röslers zwingen will. Aber so etwas trauen sich die Müller u. Co. natürlich nicht zu sagen und nicht zu schreiben.

Wenn die Fähigkeit der Opposition zu positiver Gewerkschaftsarbeit bezweifelt wird, so wollen wir nur an die Worte des Kollegen Goldstein erinnern, daß er die oppositionellen Kollegen ins „goldene Buch" eintragen will, weil durch ihre Tätigkeit

vor und während des Streiks bedeutende Neuaufnahmen für den Verband

gelätigt wurden. Das sagte derselbe Goldstein, der auf der anderen Seite dann wieder versuchte, die Kollegen gegen die Opposition „scharf" zu machen, indem er ihnen etwas von dem Gehalt eines kommunistischen Parteisekretärs erzählte. Als dann allerdings der Kollege Schob den Zwischenruf machte: „Du sprichst wohl aus Erfahrung", stand Goldstein recht verdatiert da. In der Diskussion stellte der Kollege Gippner diese Dinge richtig, was den Reformisten anscheinend sehr unangenehm war, denn sie versuchten dauernd, ihn zu unterbrechen. Der Kollege Schütz kritisierte die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes. Auf das Referat des Kollegen Hartung zur Jugendfrage ging der Kollege Schob in der Diskussion ein. Er zeigte vor allem die Rolle der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen in der Allgemeinindustrie auf. Das Unternehmertum benutzt sie als billige Ausbeutungsobjekte. Festsaalkellen ist, daß das vielgepriesene Jugendkartell sich mit diesen Fragen nicht beschäftigt, sondern lieber dazu übergeht, Theatergruppen, wie die „Rote Rotte" aufzuziehen, Mandolinengruppen zu bilden usw. Als die Kommunistische Jugend diese Tätigkeit des Kartells kritisierte, wurde sie

aus dem Kartell ausgeschlossen.

Des weiteren behandelte der Kollege Schob die Frage des Kulturkartells. Als er eine Resolution zur Jugendfrage einbrachte, war dieses den Reformisten offensichtlich sehr unangenehm und wurde diese Resolution der Ortsverwaltung als Material überwiesen.

Zum mitteldeutschen Metallarbeiterstreik sprach der Kollege Müller. Durch allerlei Mätchen versuchte er, die Opposition zu verunglimpfen. So wagte er zu behaupten, daß es lächerlich sei, in Stadtparlamenten Anträge zur Unterstützung der streikenden Metallarbeiter einzubringen. Diese Bettelpfennige hätten die Streikenden nicht notwendig. Müller erklärte wörtlich, daß die Verbandskassen gefüllt seien und auch einen längeren Streik aushalten könnten. Es ist nur eigentümlich, daß mal Geld vorhanden ist und mal nicht. So z. B. beim Streik der Hüttenarbeiter in Sachsen. Als ein Kollege dem Kollegen Müller zurief, daß seine eigenen Genossen sich in Teutschenthal für die Unterstützung der Streikenden aus Kommunalmitteln eingesetzt hätten, versuchte Müller mit einer Hetze gegen die IAH. zu antworten und behauptete, daß diese keine Unterstützungsorganisation sei. Hierzu muß wieder bemerkt werden, daß ausgerechnet der Oberbürgermeister Löffler, ein SPD.-Mann, sich im Provinziallandtag warm

für die Bewilligung einer Summe von 5000 Mark an die IAH.

einsetzte. Man sieht, die Reformisten schneiden sich ins eigene Fleisch. Eine Unterstützungsresolution, die eingebracht wurde, wurde auf Betreiben der Reformisten abgelehnt.

Im Verschlossenen erklärte man, daß die Ortsverwaltung Weißenfels mit Zeitz verschmolzen werden solle. Eine ganz saubere Taktik. Die Wahl zur Ortsverwaltung ergab 331 Stimmen für die Reformisten, 91 für die Opposition.

Zum Schluß möchten wir zum Geschmuse des Kollegen Müller, in zwei Jahren gäbe es keine KPD. und keine SPD. mehr, dann sind wir alle eine Partei, nur erklären, daß darauf kein ehrlicher Arbeiter mehr hereinfällt. Allerdings wird es bald keine zwei Parteien mehr geben, weil nämlich die Arbeiter sich mehr und mehr von der Sozialdemokratie abwenden.

Der „Proletarier" droht mit Ausschluß

In Nr. 5 des Organs des Fabrikarbeiterverbandes wird unter Bezugnahme auf eine Notiz in unserer Berliner Parteileitung die „Rote Fahne", zum bevorstehenden Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale Stellung genommen. Der Hinweis der „Roten Fahne", daß dieser Kongreß nicht allein für die der RGI. angeschlossenen Verbände, sondern für die gesamte Arbeiterklasse von Bedeutung ist, wird vom „Proletarier" in folgender bezeichnenden Form kommentiert:

„Wir machen unsere Mitglieder in ihrem eigenen Interesse (!) darauf aufmerksam, daß sie die organisatorischen Folgen tragen müssen, wenn sie sich an dieser Kampagne beteiligen. Der Tagungen der RGI. besucht, deren Hauptaufgabe es ist, die internationale Arbeiterbewegung zu behindern und zu zerstören (!), der kann nicht Mitglied unseres Verbandes sein. Alle, die es angeht, mögen sich den § 14, Ziffer 3 a, genau ansehen."

Dieser sehr deutliche Hinweis auf den Ausschlußparagraphen des Statuts wird den klassenbewußten Fabrikarbeiter erst recht Veranlassung sein, dem RGI.-Kongreß ein lebhaftes Interesse entgegenzubringen. Gilt es doch nachzuprüfen, wo die wirklichen Zerstörer der Arbeiterbewegung sitzen.

Grundsatzlose Reformisten

Der Redaktion des „Proletarier" ist vor Schreck über das Anwachsen des oppositionellen Einflusses im FAVB. das letzte bißchen Verstand weggeblieben. Mit dummen Redereien versucht man nun, die Mitgliedschaft, welche sich in verschiedenen Zahlstellen oppositionelle Ortsverwaltungen wählte, als „geistig primitive Menschen" hinzustellen. Wörtlich heißt es in Nr. 5 des „Proletarier":

„Prinzipielle Opposition. Unter allen Umständen. Was heißt das? Das heißt Ausschaltung der Verstandestätigkeit. Ein vernünftiger Mensch würde es als eine Beleidigung weit von sich weisen, wenn ihm jemand zumuten würde, Opposition auf alle Fälle sich zum Grundsatz zu machen. Grundsätzliche Opposition ist für einen geistig hochstehenden und selbständigen Menschen ein Unding. Nur geistig primitive Menschen können Opposition aus Grundsatz betreiben. Opposition ist sehr oft nichts anderes als die Deckung der Unwissenheit oder sie ist überhaupt der Ausfluß krankhafter Veranlagung. Würde die Ursache dieser krankhaften Erscheinung Schmerzen bereiten, das Geschrei der damit Behafteten wäre unerträglich."

Auch derartige demagogische Verdrehungskunststückchen werden nicht zur Hebung Eures schwindenden Einflusses bei der Mitgliedschaft beitragen, Ihr Herren Bley, Prüll und Co. Die klassenbewußten Arbeiter machen nicht Opposition der Opposition wegen, sondern um der Verteidigung der marxistischen Grundsätze der freien Gewerkschaftsbewegung willen. Insofern die Opposition auf der uns von unseren Altmeistern des Sozialismus überlieferten Grundsätzen fußt, ist sie eine grundsätzliche oder prinzipielle Opposition. Das aber können natürlich solche Leute, die schon längst die gewöhnlichsten Grundsätze der Arbeiterbewegung über Bord geworfen haben, nicht mehr verstehen.

Du mußt zur Versammlung gehen

Verkehrsbund Halle

Heute abend 8 Uhr Jahresgeneralversammlung im kleinen Saale des „Volksparks".

Der Rat eines Hundertjährigen

oder: Die „Metallarbeiter-Zeitung" als Gesundbeter

Daß einige Gewerkschaftszeitungen, so die „Bergarbeiter-Zeitung" u. a., sich schon länger als Inseratenplantagen für mitunter sehr zweifelhafte Ankündigungen betätigen, ist bekannt. Was sich jedoch die „Metallarbeiter-Zeitung" in ihrer Nr. 5 vom 4 Februar leistet, sollte den schärfsten Protest der gesamten Mitgliedschaft des DMVB. zeitigen. Nicht weniger als eine ganze Seite der Zeitung wird benutzt, um für ein Schmerzlosepräparat „Haemalat" Reklame zu machen. Auch der vielgereiste Fritz Kummer sollte wissen, daß derartige Präparate den Arbeitern nur das Geld aus der Tasche locken sollen, ohne ihnen helfen zu können. Oder ist die Redaktion der „Metallarbeiter-Zeitung" der Meinung, daß „die dieichen, flimmerlichen Gestalten vieler noch junger Leute, ihre Schlaffheit und ihr schnelles Verzagen bei jeder Anstrengung „durch solche Pulver wie „Haemalat" zu vollwertigen, tüchtigen Menschen werden. Doch wohl nicht, denn sonst könnte schließlich die soziale Frage mit Pulvern und Pflästerchen gelöst werden, was allerdings vielleicht der stille Wunsch manches Reformisten ist.

Kartoffelbau und Stickstoffindustrie

Der am 31. Januar im Rahmen der „Grünen Woche" in Berlin tagende zwölfte Kartoffeltag faßte eine Entschließung, in der erklärt wird, die Landwirtschaft werde durch straffere Organisation der Kartoffeln verarbeitenden Gewerbe zur Selbsthilfe schreiten. Die maßgebenden Regierungsstellen wurden aufgefordert, vor allem durch Kündigung des deutsch-niederländischen Kreditabkommens einen wirksamen Zollschutz und durch geeignete Maßnahmen die für den Kartoffelbau nötigen Arbeitskräfte zu sichern. Weiterhin heißt es: „Aber nicht nur an Reich und Länder richtet sich unsere Mahnung, sondern heute auch an die großen Konzerne der Industrie, sich darüber klar zu sein, daß die intensivsten Kulturmaßnahmen, die auf den großen Kartoffeltagen der letzten Jahre regelmäßig empfohlen wurden, bisher den Landwirten letzten Endes schwere, nicht länger tragbare Ausgaben verursacht haben. Der hohen Rentabilität der Stickstoff schaffenden Industrie steht die Verlustwirtschaft des Stickstoff verbrauchenden deutschen Ackerbodens gegenüber. Höhere volkswirtschaftliche Einsicht verlangt hier gebieterisch nach einem Ausgleich."

*

Abgesehen von der bekannten Litanei über die „Verlustwirtschaft" des Kartoffelbaues, welche nur eine Ergänzung zu den an anderer Stelle erwähnten Klageliedern auf der Großen Landwirtschaftlichen Woche darstellt, sind besonders zwei Dinge von Wichtigkeit. „Durch geeignete Maßnahmen" sollen die für den Kartoffelbau notwendigen Arbeitskräfte gesichert werden. Wer einigermaßen mit den Redewendungen dieser Großagrarier vertraut ist, weiß, daß dahinter die Aufforderung steht, eine Verschärfung der Bestimmungen der Erwerbslosenversicherung durchzuführen, die Freizügigkeit der Landarbeiter einzuschränken und auch durch Hilfsdienstpflichtgesetz billige jugendliche Arbeitskräfte zu beschaffen.

Zum anderen geht aus obiger Darstellung hervor, daß unsere Behauptung von den

Riesengewinnen der Stickstoffindustrie,

des Farbentrusts, in allen Punkten zutreffend ist. „Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte", und die Chemiearbeiter werden sich obiges Eingeständnis zur Bekräftigung ihrer Forderung nach zwischentariflicher Lohnerhöhung merken müssen. Auf Seite der Chemiegewaltigen „höhere volkswirtschaftliche Einsicht" zu erwarten, ist natürlich eine Utopie, die anscheinend nicht nur reformistischen Gewerkschaftsführern eigen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280207-17/fragment/page=0007

Halle-West

Rind- u. Schweine-Schlächterei **Herm. Gauck** Bertramstraße 17 Prima Fleisch- und Wurstwaren ff. Aufschnitt 50788

G. Both Schweineschlachterei Schwetschkestraße 19 Ecke Lerchenfeldstraße empfiehlt seine bekannt guten Fleisch- und Wurstwaren 50669

Richard Becker ◆ Jakobstr. 46 ◆ Feine hausschl. Wurstwaren, Landesprodukte 50693

Friedrich Weber Jakobstraße 42 Ecke Lerchenfeldstr. Kolonialwaren Kaffeerösterei hausschlachtene Wurstwaren 50692

Max Zaubitzer, Steinweg 52 empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren Im Restaurant tägl. warme Speisen, gepfl. Biere 50749

Sie größte Auswahl in Damen- und Herrenhüten sowie Mützen aller Art finden Sie zu billigsten Preisen im Spezial-Geschäft von **H. Gutermuth** Kaiserstraße 12 51094

Hermann Zander Kaiserscher Platz — Kolonialwaren Kaffee-Rösterei 50734

Max Paul Hauer Zwingerstraße, Ecke Jakobstraße Kolonialwaren :: Schokoladen-Spezialgeschäft :: 50171

Rind- und Schweine-Schlächterei **Otto Füchsel, Zwingerstr. 1** 50172

Margarete Fuchs Schokolade, Konditoren Steinweg 21 50178

Lebensmittelgeschäft **Otto Später, Steinweg 18** 50750

Bäckerei u. Konditorei **Kurt Schumann** Gesalberg, Ecke Glauchaer Straße 50191

M. User, Glauchaer Str. 69 Lebensmittel, hausschl. Wurstwaren 50187

Fritz Reizig, Glauchaer Str. 57 Kolonialwaren, Hausschlächterei, Spirituosen 50188

Rind- u. Schweineschlächterei **Kurt Berger, Herrenstr. 26** 50754

Rind- und Schweine-Schlächterei **Otto Götze, Steinweg 51** empfiehlt ff. Fleisch- und Wurstwaren 50143

Gummiwaren Bauerwäsche Wachstuche Linoleum **Albert Schumann** Steinweg 46/47 Schmeerstraße 16 Fernsprecher 240 35 50181

Lest i. Klassenkampf

Martha Rohr Wörmlitzer Str. 5 Lebensmittel hausschlachtene Wurstwaren 50687

Verlangt in allen Lebensmittelgeschäften **das gute Rohde-Brot** **Groß-Bäckerei Rohde** Jakobstraße 14 ::: Telephon 25531 50161

Artur Engelhardt Fahrrad-Vertrieb G.m.b.H. Steinweg 32 Sie erhalten ein Ia Markenfahrrad bei 10 ℳ Anzahlg. u. wöchentl. 3 ℳ Abzahlg. 50752

Otto Jesemann, Hallorenstraße 3 ★ Feine Fleisch- und Wurstwaren 50690

Dampfbäckerei und Konditorei **Hugo Grunewald** Torstr. 29, Ecke Röppziger Straße empfiehlt seine bekannt guten Backwaren 50757

A. Wersich Kellerstraße 10a Kolonialwaren Spirituosen 50695

Georg Fölsner Jakobstraße 15 Zigarren, Zigaretten und Tabake 50694

H. Schliebe Lange Straße 17 Schuhwaren Reparaturen 50189

Willy Krätzmer, Röppziger Str. Kolonialwaren, Konserven Jeden Donnerstag Schlachtfest

Max Grünewald, Sitzendorfer Str. Kolonialwaren Spezialität Landbrot, Kuchen

A. Thomas, Steinweg Seifen, Parfümerien, Bürsten Kämme, Toilette-Artikel

Wäscherei M. Müller Herrenstraße 3, Wörmlitzer Straße

Erich Müller, Lerchenfeldstr. Lebensmittel, Kolonialwaren :: Obst, Gemüse, hausschl. Wurstwaren

Otto Köhler, Torstr. 2 Kolonialwaren Jeden Dienstag und Freitag: Schlachtfest

Rind- und Schweine-Schlächterei **Karl Schröder, Glauchaer Str.** empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren

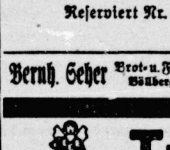
Bäckerei und Konditorei **Max Schröder, Schwetschkestr.**

Lederhandlung Schuhmacherbedarfsartikel **Hans Brudeck, Steinweg 32** 50179

Trinkt **Schröters Kaffee** Lerchenfeldstr., Ecke Hirtenstraße 50760

A. Schmidt, Steinweg 35 Lebensmittel, Konserven, Haushaltsart. 50180

Paul Dähne, Gerberstraße 7 Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel 51275



Auflege- u. Stahldraht-Matratzen sowie Bettstellen billigst **Otto Kaseler, Steinweg 37** 50177

Reserviert Nr. 99 50751

Bernh. Geher Brot- u. Feinbäckerei Bülbeger Weg 63 50649

Fahrräder, Ia Marken 10 Mk. Anzahlg., 3 Mk. Wochenrate **Paul Lucke, Bäckerstr. 1** 50168

Hermann Böhlert Rohschlächterei Glauchaer Straße 75 — Bärgasse 4 Prima Fleisch- und Wurstwaren 50184

Drogerie u. Photohandlung **E. Weber, Steinweg 11** 50176

Franz Conrad, Torstraße 28 Kolonialwaren, ff. hausschl. Wurstwaren 50189

Halle-Süd

Rest. „Trompeterschlößchen" Schank- und Speisewirtschaft mit eigener Hausschlächterei **Hugo Beier,** Merseburger Straße 64 50195

Wilhelm Förster, Merseburger Str. 53 Material- und Kolonialwaren Spez.: Hausschlachtene Wurstwaren 50193

M. Helbig, Merseburger Straße 67a Konserven, alle Delikatessen Kolonialwaren, ff. hausschl. Wurstwaren 50194

Feine Fleisch- und Wurstwaren **Walter Zobel,** Merseburger Straße 111 50201

Walter Kirschbaum Pfännerhöhe 29 — Bäckerei und Konditorei Spezialität: Harzer Zwieback 50203

Hermann Becker Dessau-Roßlau II Kaiserstraße 13a ff. Fleisch- und Wurstwaren 50207

Rind- u. Schweineschlächterei **Otto Ritter** Streiterstr. 23 — Telephon 22241 ff. Fleisch- und Wurstwaren 50767

Otto Bestel, Merseburger Str. 150 Ecke Ladenbergstraße ff. Fleisch- und Wurstwaren 50196

Hilmar Große Rud.-Haym-Str. 6 Rind- und Schweineschlächterei 50766

Friedrich Dönitz Rud.-Haym-Str. 27 Kolonialwaren und Delikatessen 50200

Paul Rojahn Lauchstädter Str. 28 Schuhwaren u. Reparatur 50205

Farben Königs-Drogerie Lindenstraße 55 50763

Zigarren, Zigaretten, Tabake **Karl Meitzner** Ecke Riemeyer- und Landwehrstraße 50736

Zigarren, Zigaretten, Tabake nur bei **Willy Feigler** Hauptgeschäft: Merseburger Str. 161 Filialen Bahnhofsausgang, Thielemstraße Lauchstädter Str. 26 u. Delitzscher Str. 9 50197

Fahrräder, Nähmaschinen **Otto Hänisch, Turmstr. 156** Reparaturwerkstatt 50737

Lederhandlung Schuhmacherbedarfsartikel **Wilh. Freund, Rud.-Haym-Straße 10** 50199

Kolonial- u. hausschlacht. Wurstwaren **J. Ernst,** Thomasiusstr. 14 u. Thüringer Str. 30 50764

Kolonialwaren-Bieseke, Liebenauer Straße 18 50206

Schuhhaus Glückauf, Merseburger Straße 55 führt gute, preiswerte Schuhwaren u. Schuhmacher-Bedarfsartikel 50192

Dyel- und Dromos-Fahrräder empfiehlt der Arbeiterschaft **Conrad Wurmstich,** Merseburger Str. 163 50198

Adler-Drogerie, Königstraße 14 Farben — Lacke — Seifen — Parfümerien 50765

Molkerei Süd, Rudolf-Haym-Str. 35 Reimfreie Vollmilch u. alle Molkereiprodukte 50201

Alkoholfrei! Milchsäurehaltig! **Chabeso** Gesetzlich geschützt — Mehrfach prämiiert mit goldener Medaille Das ideale Erfrischungsgetränk Chabeso-Vertrieb Halle **Brandt & Co.,** Königstr. 71/72 Telephon 211 80 50202

Bäckerei u. Konditorei **E. Weege,** Thomasiusstraße 44 50208

Halle-Trotha

Emil Starke, Trothaer Straße 11 Rind- und Schweineschlächterei ff. Fleisch- und Wurstwaren 50697

Reserviert

Kolonialwaren, hausschlacht. Fleisch- u. Wurstwaren **Leo Gerber,** Trothaer Str. 74 50756

Rind- und Schweine-Schlächterei **E. Wurstmann** **Otto Nutzhorn,** Trothaer Str. 80 50699

Berta Zander Trothaer Straße Kolonialwaren Konserven Fischwaren 50698

Halle-Zentrum

Trinkt Engelhardt-Bier

Geiststr. 33 Tel. 26658 **Karl Pfeiffer, Neumarkt-Fischhalle** Seefische, Räucherwaren, Fischkonserven 50140

Ihr sollt bei **Sobel** kaufen, weil er billig ist!

Glas • Porzellan • Emaille 51097

Fleischzentrale Paul Kuhn Fabrik u. Büro: Jakobstr. 25 Filial: Leipziger Str. 53 Oleariusstr. 5 Steinweg 25 empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Preisen Moderne Kühlanlagen Moderne Kühlanlagen 51066

Denkt daran! Kauft Eure Farben und Tapeten nur bei **Farben-Kramer** Mittelwache 9/10 Telephon 21465 50188

Fr. Karl Reiche, Alter Markt 32 Kolonialwaren, Spezialität: Zörbiger Rübensaft u. Sirup 50683

Gustav Richter, Spitze 4 Kolonialwaren, div. Weine, gebr. Kaffees Dienstags und Freitags Schlachtefest 50691

Gustav Gebhardt, Leipziger Str. Rind- und Schweineschlächterei Spezialität Warme Würstchen

Otto Hetzer, Friedrichstraße Rind- und Schweineschlächterei ff. Fleisch- und Wurstwaren

Solide Schuhwaren in allen Preislagen **Otto Block,** Kleine Ulrichstr. 1 (Eigene Reparaturwerkstatt)

Joh. Hohelsel Fleischerstraße 28 Zigarren Zigaretten Tabake 51190

Reserviert

Rind- und Schweine-Schlächterei **Carl Weber** Schmeerstr. 6 50694

Max Rö Kaiserstr. Drogen Farben Lacke Malerartikel

Wilh. Sobbe, Alter Markt Lederausschnitt, Schuhm.-Bedarfsartikel

Halle-Nord

Lebensmittel :: spez. Hausschl. Wurstwaren :: **Robert Koepke** Triftstr. 22 51167

Kolonialwaren, Hausschl. Fleisch- u. Wurstwaren **E. Bohlt** Körnerstraße 9 50158

Fritz Mösenthin Burgstraße 1 Kleiderstoffe, Baumwollwaren Strümpfe 50154

Gebr. Gruneberg Geiststraße 41 Eisenwaren, Werkzeuge, Haushaltungsartikel :: Küchen- und Angelgeräte

Albert Werner Gr. Brunnenstr. 29 : Lebensmittel : 50168

:: Bäckerei und Konditorei :: **Karl Naeneke** Große Gosenstr. 11 50155

Sachse & Co. Inh. E. Kämmerer, Rich.-Wagner-Str. 53 Baumwollwaren, Tricotagen, Strümpfe Hauskleider u. Männerhemden 50162

A. Reichardt jun. Burgstraße 69 — Fernsprecher Kaffee-Rösterei Kolonialwaren

Ad. Heyer Körnerstr. 35 Lebensmittel eig. Hausschlacht. u. elektr. Betrieb 50159

A. Mitkerst Nachf., **H. Krause** Burgstr. 6 Blumenrot, Herbst, Deken, Küchenseife 50152

Herm. Geber, Triftstr. 26 Bäckerei und Konditorei Täglich Geistliche, frische Backwaren 50132

Karl Fallenbach Angerweg 1 Kolonialwaren, hausschl. Fleisch- und Wurstwaren

Lebensmittel M. Donnerstag, Triftstraße 23 Spez.: Hausschlacht. Fleisch- u. Wurstwaren 50135

Karl Vogt, Triftstr. 25 Schuhwaren und Reparaturen

Fahrräder Nähmaschinen, Radio-Apparate **Otto Wilke,** Triftstr. 22a 50129

Rudolf Strüver, Hämmerstr. 26 (Neubau) Eisenkurzwaren, Haus- und Küchengeräte Glas, Porzellan, Steingut 50136

Schuhhaus Altermann I. Geschäft: Bernburger Str. 31 II. Geschäft: Bernburger Str. 19 50138

Chr. Brenner, Gr. Ulrichstraße Strümpfe — Trikotagen Schneider-Artikel

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280207-17/fragment/page=0008

Merseburg-Leuna-Querfurt

Der Provinziallandtag eröffnet

Fast einjähriger Pause trat gestern in Merseburg der Provinziallandtag zu seiner diesjährigen Tagung zusammen.

Vertreter der Staatsregierung, der neue Oberpräsident der Provinz Sachsen, Professor Waentig, stellte sich dem Landtag vor. Er hielt dabei eine Eröffnungsrede, die zwar etwas lang war, aber inhaltlich sich in nichts von denen seiner Vorgänger unterschied. Waentig ist zwar Sozialdemokrat, oder vielmehr gewesen zu sein, aber ein Vertreter der kapitalistischen Wirtschaft kann halt nicht anders reden. Die kommunistischen Abgeordneten nahmen die Ansprache des Herrn Professors mit lebhaften Beifallsbezeugungen auf, wo er der Tätigkeit seines Vorgängers Oberpräsident Hörsing Dank zollte. Diese Lobhudelei hatte gerade noch gefehlt. Das Namensaufruf ergab, daß von 113 Abgeordneten 112 anwesend waren.

Bei der Vorstandswahl gab es eine kleine Ueberraschung. Von einer Reihe von Jahren immer wiedergewählte Liebling der bürgerlich-sozialdemokratischen Mischmasche, Weme, hatte sich wieder als Präsidentschaftskandidat aufstellen lassen. Er hat bekanntlich im letzten Kampfe gegen die Kommunisten, die er bekanntlich im letzten Landtag mit Brutalität unterzukriegen versuchte, eine Niederlage erlitten. Diese Niederlage soll vollständig vergessen werden. Der Landtag wurde von sozialdemokratischer Seite aufgefordert, den Stadtverordnetenvorsteher Baer in Magdeburg vorgeschlagen, und auch mit 78 Stimmen gewählt wurde gegen unseren Genossen Holzweißig, auf den 18 Stimmen entfielen. Ob der bisherige Präsident in die Fußstapfen des Beims tritt, bleibt abzuwarten; die kommunistische Fraktion wird nötigenfalls auch dafür sorgen, daß es dazu nicht kommt. — Zum Vizepräsidenten wurde der deutschnationale Stadtverordnetenvorsteher Busse in Halle mit 82 Stimmen gewählt; Genosse Holzweißig erhielt in diesem Wahlgang 18 Stimmen.

Die bürgerlich-sozialdemokratische Einheitsfront trotz aller Schmierereien der SPD.-Presse.

Sozialdemokraten haben fast restlos für Busse gestimmt, und auch die Bürgerlichen für den Sozialdemokraten. Der übrige Vorstand wurde, wie im Vorjahre, wiedergewählt, darunter Genosse Weber, Magdeburg, als Schriftführer. Auch die Ausschüsse wurden mit wenigen Ausnahmen in ihrer bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt.

Bei Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten gab es für die sozialdemokratischen und bürgerlichen Spießer eine sogenannte „Freude". Wie sie da herchten und grinsten! Wie bereits aus der Presse bekannt, wurde Frieda Lehmann, Halle, aus der Partei ausgeschlossen. Da die Genannte auch Mitglied des Landtags ist, kann sie dort ganz selbstverständlich auch nicht als Vertreterin der Partei sein. Sie wurde deshalb auch von der Landtagsfraktion ausgeschlossen und aufgefordert, ihr Mandat der Partei zurückzugeben. Dies lehnte sie aber ab. Im Namen der kommunistischen Fraktion gab deshalb der Genosse Heinz im Landtag vor Eintritt in die Tagesordnung folgende Erklärung ab:

„Als die kommunistische Fraktion des Provinziallandtags stellte sich ab die Abgeordnete Frieda Lehmann aus der KPD. und wurde aus der kommunistischen Fraktion ausgeschlossen ist, da ihre politische Tätigkeit in der letzten Zeit unvereinbar geworden ist mit den Pflichten eines Kommunisten, mit den Grundsätzen des Marxismus und mit den Beschlüssen der Kongresse der KPD. und der Komintern. Trotzdem die Abg. Frieda Lehmann ihr Mandat erhalten hat durch die Kommunistische Partei, hat sie es vorgezogen, auf die wir noch zurückkommen werden. — Am Tagung war nach 6 Uhr abends. Heute findet keine Sitzung des Plenums statt; es tagen nur die Ausschüsse und Kommissionen. Die nächste Sitzung des Landtags findet am Mittwoch, den 8. Februar, 7½ Uhr statt. —D.—

Wiederum die feinen Leute von Wiehe

Im „Klassenkampf" berichtete ein Dienstmädchen, wie es ihr in einem bei feinen Leuten ging. Dieser Bericht hat die Spießer von Wiehe in Aufruhr versetzt. Verschiedene Leute sind von Haus zu Haus gerannt, um den „Klassenkampf" zu erwischen. Die Sache ist auf diesen Fall setzte ein. Der Terror begann! Das Dienstmädchen erhielt in Wiehe eine andere Stelle. Die Gnädige Frau wurde aber kaum den Artikel im „Klassenkampf" gelesen zu haben. Das geht doch nicht, daß ein Dienstmädchen im „Kampf" berichtet. Da kann es vorkommen, daß es bei uns alles so ist, wie es sein soll, in puncto Behandlung des Gesindes und sich wird über uns auch berichtet.

Der Doktor, auch bei Ihnen ist nicht alles so, wie es sein soll. Das Mädchen ist bei Ihnen auch nur ein Lastiier, das von früh bis spät gespannt ist. Kaum bleibt Zeit für das Mädchen, um Ordnung zu bringen. Ferner erachten Sie es für nötig, einen Kleiderschrank in die Mädchenkammer zu stellen. Ja Dienstboten, die können ihre Sachen an die Wände hängen, denen Sachen verdrecken, das ist ja nicht so wichtig. Ach ja, es aber vor, wieder abzuziehen, und bedankt sich für das freundliches, scheinheiliges Benehmen.

Herr Doktor, hierdurch fühlt sich veranlaßt, bei seinen Patienten und Hausbesitzer des „Klassenkampf" zu forschen. Geben Sie Auskunft, Herr Doktor, überall gibt ein kommunistische Zelle. Wo Sie Ihre Wohnung gestellt hat, die Mißstände der bürgerlichen Presse sich verschwindet. Wir errichten dafür die proletarische Presse. Es keine ausgebeuteten Dienstboten mehr gibt. Wo Sie ihre Arbeit selbst machen müssen (— — — wenn sie es können). Darum ihr Arbeiter und Arbeiterinnen, hinein in die Zelle, Schluß mit, daß es anders wird auf dieser Erde.

Eine berechtigte Klage kann wohl über den Hugo Schwanitz, wohnhaft Kreuzstraße 3, geäußert werden, seine „liebe" Frau weiterfeiern, um den Mietern das Leben so schwer als möglich zu machen. Selbst an Kindern lassen sich Wut aus. Und der Grund zu dieser Geschichte sind, daß die 1,80 Mk. für Abortreinigung usw., die von den Mietern gezahlt wurden, weil diese dazu nicht verpflichtet sind, in alle Art und Weise werden die Mieter schikaniert. Sie können einen Abort benutzen (es sind 18 an der Zahl). Sie dürfen auf dem bisherigen Trockenboden nicht mehr Wäsche hängen und ähnlichen Dinge mehr. Sch. hat eine feine Ausrede, die Baupolizei hätte das Trocknen nicht genehmigt (sehr fadenscheinig). Hugo Schwanitz ist Arbeiter, seines Zeichens Schlosser in Halle. Und in aller Oeffentlichkeit möchten wir ihm zurufen, mehr Klassenbewußtsein an den Tag zu legen und seine Mitmenschen nicht zu tyrannisieren. Mögen diese Zeilen genügen, seinen Herrenstandpunkt zu brechen.

Merseburg. Theater-Verein. Auf den am Mittwoch, dem 8. Februar, abends 7½ Uhr im „Tivoli" stattfindenden Tanzabend durch die Tänzerin Claire Bauroff, Berlin, wird hierdurch hingewiesen. Die Eintrittspreise betragen: für Mitglieder 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk.; für Nichtmitglieder 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1,50 Mk.

Mücheln. Verleumder am Werk. In der „Saale-Zeitung" vom 1. Februar (Nr. 27) erschien ein Artikel aus Mücheln, in dem über einem „Raubanfall" berichtet wurde. Ein Händler aus Bad Lauchstädt war im Gewerkschaftshaus Mücheln eingekehrt oder war, wie die „Saale-Zeitung" schreibt, dort „hineingeraten". Das Gewerkschaftshaus wird dabei zunächst als „Kommunistisches Stammlokal" bezeichnet. Auch das ist eine Bemerkung der „S.-Z.", hinter der sich die Absicht verbirgt, das Gewerkschaftshaus zu einer „Stampe" herabzuwürdigen. Das Gewerkschaftshaus ist das **Lokal aller Arbeiter von Mücheln.** Daß unsere Arbeiterschaft mit den Kommunisten sympathisiert, ist dem Berichterstatter der nationalen „Saale-Zeitung" natürlich unangenehm. Nichtsdestoweniger ist dies eben eine Tatsache, wie es ebenso Tatsache ist, daß die arbeitende Bevölkerung von Mücheln gern im Gewerkschaftshaus verkehrt. Diesen Bemerkungen der „S.-Z." über das Gewerkschaftshaus schließt sich eine unwahre Märe an, die der Berichterstatter von Mücheln schildert. Zur Richtigstellung schildert der im genannten Artikel gemeinte Arbeiter folgendes: „Wahr ist, daß ich zu einem Gläschen Bier von dem Händler eingeladen worden war. Aber unwahr ist, daß bloß eine Frau und zwei junge Burschen am Tisch waren. Als ich um ½9 Uhr abends ins Lokal kam, war der Tisch von zirka acht bis zehn Personen, darunter auch Mädchen, besetzt. Der Händler erbot sich, für alle zu bezahlen. Er prahlte sehr stark mit seiner Brieftasche. Unwahr ist, daß er sich erbot, mich nach Hause zu begleiten. Wahr ist, daß wir ein und denselben Weg gegangen sind. Unwahr ist, wie der Berichterstatter schreibt, daß sich „die Sache programmäßig entwickelte". Es ist alles ganz anders. Als ich nach Hause ging, sprach mich der Händler an. Er sagte, er wolle nach Lauchstädt. Wir gingen ein Stück des Weges zusammen und wurden plötzlich überfallen. Unwahr ist, daß es zwei Männer waren, die das taten. Es waren drei. Einer hat mich geschlagen und mit Erschießen bedroht, falls ich den Mund nicht halte und von der Stelle verschwinden würde. Unwahr ist, daß ich mit den Männern nach Möderling verschwunden bin. Wahr ist, daß ich nach Möckerling gelaufen bin, weil ich dort wohne. Ich ging ganz allein. So ist der Sachverhalt und nicht anders. Wer etwas anderes behauptet, ist ein Lügner, das Geschmiere der „Saale-Zeitung" ist weiter nichts als gemeine Verleumdung.

Schkeuditz. Schleimige Elemente sind die Kerle, die eine „Volksblatt"-Notiz verbrachen, die sich gegen die JAH. richtete. Wut und Aerger spricht aus den Leuten, weil die hiesige Arbeiterschaft sich zur revolutionären Arbeiterpartei bekennt und weil sie einer Organisation, die auf der Grundlage der Solidarität aufgebaut ist, gern Folge leistet. Die Filmaufführung der JAH. war außerordentlich gut besucht. Wie widerlich klingt es doch, wenn die Schmierjacken schreiben: „Wir gratulieren Herrn Vorst (Kinobesitzer) als Verbündeten der KPD. und der JAH. zu diesem Erfolg". Wollen sie dadurch diesen Mann herunterreißen oder ihn von der Arbeiterschaft lostrennen? Jedenfalls werden die schleimigen Gesellen in beiden Fällen kein Glück haben.

Aus dem Saalkreis

Nachwort zum Wettiner Landfriedensbruchprozeß

Wie die Arbeiterschaft über das gefällte Schandurteil denkt

Als im vorigen Jahre die Abteilung Norden des hallischen RFB. ihre Veranstaltung der hiesigen Polizei meldete, war dieser noch nicht bekannt, daß auch die „Teno" eine Veranstaltung hier hatte.. Jede Veranstaltung muß der Polizei eigentlich drei Tage vorher gemeldet werden. Diese Regel gilt allem Anschein nach aber nur für Arbeiter-Organisationen, denn die „Teno" meldete ihr Vergnügen erst einen Tag vorher an. Trotzdem wurde dasselbe genehmigt.

Um nun Zusammenstöße zu vermeiden, wurde festgelegt, die Teno kommt zuerst in Wettin an und marschiert sofort nach dem außerhalb der Stadt gelegenen „Großen Schweizerling". Rot Front kommt ungefähr eine Stunde später an und begibt sich in die vorgeselenen innerhalb der Stadt gelegenen Lokale. Am andern Morgen rückt Rot Front um 5 Uhr ab. Bis zu dieser Zeit hat die Teno nichts innerhalb der Stadt zu suchen. Somit wären Zusammenstöße unmöglich gewesen, wenn eben von seiten der Teno die Abmachungen eingehalten worden wären. Fest steht, daß kein roter Frontkämpfer den „Großen Schweizerling" betreten hat. Tenoleute hingegen machten kurz nach Mitternacht die Stadt unsicher.

Wenn nun im Prozeß behauptet wird, rote Frontkämpfer hätten Neugebohren und Körner überfallen, so müssen wir schon mal sagen, daß der Stahlhelmer K. in Wettin als Provokateur bekannt ist. Er hat schon öfter mit Arbeitersäuften Bekanntschaft gemacht. Auch müssen wir feststellen, daß Neugebohren erzreaktionär eingestellt ist und daß er schon des öfteren versucht hat, in Gemeinschaft mit seinesgleichen sich an der Arbeiterschaft zu reiben, wobei er aber tüchtig gerieben wurde. Nach dem Urteil der Wettiner Arbeiterschaft ist die Familie Neugebohren überhaupt nicht so harmlos, wie sie vor Gericht glauben machen will. Wenn man das alles in Betracht zieht, kann man sich auch ausmalen, wie sich die Dinge am 3. Juli abgespielt haben. Durch Anrempeleien und andauernde Beschimpfen kann man auch den ruhigsten Menschen in die Wolle bringen. Als dann noch geschossen wurde, war das Maß voll. Das Resultat war dann ein Landfriedensbruchprozeß gegen die Arbeiter. — Klassenjustiz.

Vor dem Gesetz sollen ja alle Staatsbürger gleich sein. Aber wie sieht es denn in Wirklichkeit aus? Belastungszeugen hatte man genügend von Wettin geladen. Gewiß, sie waren ja Augenzeugen. Aber auch die roten Frontkämpfer und andere Wettiner Arbeiter waren Augenzeugen. Die letzteren kamen nur vor den Untersuchungsrichter. Ihre Aussagen wurden zu Protokoll gegeben. Man hat diese dann wahrscheinlich mit den Aussagen der Neugebohren usw. verglichen, und weil sie wohl nicht zusammenpaßten, hat man einfach nur die Neugebohren und Konsorten vor Gericht geladen. Und so mochte der ungeheure Strafantrag des Staatsanwalts zustande gekommen sein. Schwere Gefängnis- und Zuchthausstrafen sind gegen Arbeiter verhängt worden, die sich letzten Endes doch nur ihrer Haut gewehrt haben. Auf die Anklagebank gehören bestimmt Neugebohren und seinesgleichen.

Das Gericht hat sein Klassenurteil gefällt — im Namen des Volkes!

„Es lebe die Autoraserei durch Ammendorf . . ."

Man schreibt uns:

Wenn man das Urteil der Gerichtsverhandlung am 1. Februar bei dem entsetzlichen Autounglück, das sich in Ammendorf am 30. September 1927 ereignete, gelesen hat, so muß man zu der Ansicht kommen, daß nicht der Täter, sondern der Betroffene schuldig ist. Ich mache folgenden Vorschlag:

Setzt Belohnungen aus für Autoraser. Ein Fahrer erhält 100 deutsche Reichsmark und ein Diplom beim sofortigen Tod eines Menschen, der sich kein Auto leisten kann und deshalb unter die Räder kam. Auf diese Art bekommen wir die Menschen weg, die zu viel auf der Welt sind. Das Verfahren ist billiger als der Krieg. Man braucht dann keine Revolution zu fürchten. Die Pfaffen brauchen keine Waffen mehr in ihren Gotteshäusern zu verstecken. Man braucht auch weniger Erwerbslosenunterstützung zu zahlen.

O, wie danke ich Dir, himmlischer Vater, der Du zurzeit Rennfahrer in Paris bist, daß ich in diesem Jahrhundert geboren bin. Leute, Leute, kauft Motorräder, kauft sie auf Abzahlung, kauft Autos und Rennwagen, aber nur solche, die in der Stunde 100 Kilometer machen.

Fahrt, daß die Bäume auf den Landstraßen wie ein Band erscheinen. Ihr werdet belohnt!

Und sollte mal ein Autofahrer nicht ganz tot sein, so rast bitte, mit Vollgas davon.

Erleuchtes Zeitalter, in dem wir leben! Die alten Griechen und Römer müssen sich vor uns verstecken, wir bringen die Menschen heutzutage besser um.

„Die Welt ist ein großes Irrenhaus", hat mal einer gesagt. Ist das wahr? Mein Vater, mein Lehrer, mein Lehrmeister, mein Fahrlehrer, alle sollen irre sein? Nein, das kann nicht stimmen! Der Fahrlehrer hat ja eine staatliche Prüfung abgelegt und dort seine Kenntnisse bewiesen. Er trichtete mir ja den Schülern ein: „Das Tempo Deiner Maschine muß stets so sein, daß Du immer Dein Fahrzeug in der Gewalt hast. Das ist doch richtig. Was soll die Klassenjustiz noch für eine Brühe machen, wenn einer überfahren wird, zumal der Betreffende ein hohes Tier ist und zu unserem Hindenburg wollte? Man muß die Autoraser belohnen, was haben denn die anderen noch auf der Straße herumzulaufen? —M—

Döllnitz. Der „Merseburger Korüpel" auf Dummenfang. Nachdem die Funktionäre der KPD., Ortsgruppe Döllnitz, 29 „Klassenkampf"-Leser und zwei Parteimitglieder gewonnen haben, versucht nunmehr der „Merseburger Korrespondent" sein Schäfchen ins Trockene zu bringen. Der Werber läuft zu den Hausfrauen und erzählt ihnen, daß sein Blatt nicht bürgerlich wäre (Nanu? D. Ver.), es wäre vielmehr so ein Zwischending. Unter anderen soll ihm darauf eine Hausfrau geantwortet haben: „Na, dann ist wohl Ihr Blatt so eine Kreuzung zwischen Rollmops und Schaukelpferd". Braoo, Proletarier von Döllnitz, zeigt diesem Helden, daß für Zeitungen ihres Schlages, hier kein Verbreitungsfeld ist. Dann können sie ihre 3 (in Worten drei) Zeitungen in das Schachtloch jahren. Denn man höre und staune, diese drei Zeitungen bringt man sogar noch mit dem Lieferanto. Also weg mit dem „Korüpel" jeder Proletarier liest den „Klassenkampf".

Reideburg. Alles für unsere kämpfenden Kollegen in der Metallindustrie. Bei dem Landesvorstand der JAH. wurden 45,10 Mk. für die kämpfenden Metallarbeiter abgeliefert.

Priester. Gegen solche Sorte ist noch ein Kraut gewachsen. Auf dem Georg Nageschen Gute fungiert jetzt ein Inspektor, der im vergangenen Frühjahr vom Rothenburger Amt hierher kam. Er heißt Borgis und ihm ist der „Klassenkampf" ein Dorn im Auge. Der wirft wie ein rotes Tuch auf ihn. Einem Ochsenfüttterer hat er vor kurzer Zeit das Lesen des „Klassenkampf" verboten, trotzdem derselbe seit vier Jahren Abonnent unserer Zeitung ist. Der Inspektor ist Stahlhelmer und Mitglied im Rothenburger Schützenverein. Am Verfassungstage ließ er durch zwei Krolsgker Gutsarbeiter eine Fahnenstange auf dem Dache seiner Wohnung in Priester anbringen. An die Stange hängte er aber nicht die Farben der Republik, sondern einen schwarzweißroten Lappen. Es ist klar, daß man gegen einen solchen Reaktionär Front macht. Proletarier von Priester, die Ihr im Landarbeiterverband organisiert seid, werft die bürgerliche Presse aus Euren Wohnungen heraus, lest den „Klassenkampf", der Euch aufklärt über die politische und wirtschaftliche Lage, der Euch mit allen Mitteln unterstützt. Gebt dem Stahlhelmer Borgis die richtige Antwort, gegen solche Sorte wie er ist, ist noch ein Kraut gewachsen. Bestellungen für den „Klassenkampf" nimmt der Maurer Emil Mittelbach jun. entgegen.

Gutenberg. Heraus zur öffentlichen Einwohnerversammlung. Am Sonnabend, dem 11. November, findet bei Lindenhahn eine öffentliche Einwohnerversammlung statt. Thema: „Die kommenden Wahlen und die Notwendigkeit einer revolutionären Arbeiterpartei". Referent: Genosse Walter Schmidt.

Beesedau. LLL.-Feier. Am Sonntag, dem 5. Februar, fand unter starker Beteiligung der revolutionären Arbeiterschaft von Beesenaublingen und Beesedau eine LLL.-Feier statt. Eingeleitet wurde die Feier durch die Schalmeienkapelle des RFB. Nachdem durch einen Genossen „Lenin ist tot" von Erich Mühsam vorgetragen wurde, ergriff zu längeren Ausführungen der Genosse Riebenstahl, Halle, das Wort, um das Wirken der Führer der revolutionären Arbeiterschaft, der Genossen Liebknecht, Lenin und der Genossin Luxemburg, zu schildern. Am Schlusse seiner Ausführungen gedachte der Referent in entsprechender Weise der Meuchelmorde an diesen Arbeiterführern, um auch ehrend derer zu gedenken, die für die Revolution ihr Leben lassen mußten. Hierauf folgte das Theaterstück: „Die große Not" von Walter Troppenz. Die Darsteller gaben ihr Bestes, so daß am Schlusse reicher Beifall sie belohnte. Der Genosse Herbert, Halle, der kürzlich längere Zeit in Rußland weilte, schilderte an Hand von Lichtbildern Leben und Wirken unserer russischen Brüder, woraus hervorging, daß die Verhältnisse in Rußland seit der Revolution sich zusehends im Interesse des Proletariats gebessert haben. Nach einigen Musikstücken und dem gemeinsam gesungenen Liede: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" fand die Feier ihren Abschluß.

Mit allen Mitteln

[redacted]

versucht das Unternehmertum die geschlossene Kampffront der Metallarbeiter zu durchbrechen. Es steht auf dem Standpunkt: Beim Oeffnen der Fabriken

müßt Ihr

[redacted]

dummen Proleten alle gekrochen kommen. Es spekuliert auf Streikbrecher, die durch Hunger zu Verrätern an ihrer Klasse werden;

die Metallarbeiter

[redacted]

sind aber die entschlossensten und disziplinertesten Kämpfer von jeher gewesen. Jeder Proletarier, jeder „Klassenkampf"-Leser muß deshalb die Streikenden schnell und reichlich

unterstützen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280207-17/fragment/page=0009

Korruption und Ausschweifungen höherer Schupo-Offiziere

Beamte, die „bessere Leute" anzeigen, kriegen den Laufpatz — 6 Offiziere beim Kommando — 3 Unterwachtmeister versehen den Straßendienst — 750 000 Mark kostet der Polizeiapparat Eisledens jährlich

Weg mit dieser Bürgerkriegsgarde

(Fortsetzung aus Nr. 30 und 31 des „Klassenkampf")

Der Oberwachtmeister Lübbe war einer der bestangeschriebensten Beamten bei den Offizieren. Er machte in der Kaserne sogar Offiziersdienst und sollte bei Ablauf der zwölf Dienstjahre weiter angestellt werden. Beim Dienst erstattete er einmal Anzeige gegen einige „bessere" Herren wegen Uebertretung der Polizeistunde. Zornat verlangte von ihm danach die Rücknahme der Anzeige, was dieser aber verweigerte. Darauf erklärte Zornat: „Solche Beamte könne er nicht gebrauchen, die Quertreiberei machen und L. wurde nicht lebenslänglich angestellt".

Lübbe ist heute weg von der Sipo. Doch die betreffenden Herren haben bis jetzt noch keine Strafanzeige erhalten. Wer hat dieselbe unterschlagen?

Auch der Oberwachtmeister Scheffler mußte wegen eines ähnlichen Falles stürzen. Er war einer der korrektesten Beamten. Bei einer Gasthauskontrolle nach der Polizeistunde im „Landbundhaus" traf er noch Hauptmann Palm und andere an. Korrekt wie Scheffler nun einmal ist, erstattete er Anzeige wegen Uebertretung. Bald waren seine zwölf Jahre herum, so kam schon ein Kollege, geschickt von dem Kommando, zu ihm in die Wohnung mit dem Bescheid, wenn er bis 5 Uhr abends nicht kündige, würde ihm gekündigt.

So wimmeln sich die Herren Offiziere alle unbequemen Beamten ab, um ihre Schweinereien ungestört weiter treiben zu können.

Bleibt die Schutzpolizei in Eisleben?

Seit langer Zeit wird in Eisleben darüber gesprochen, ob die Sipo bleibt oder fortkommt. Die Oeffentlichkeit hat darüber keine genaue Aufklärung erhalten. Bestimmte Personen haben ein starkes Interesse, daß die hiesige Polizei verstaatlicht wird und das Kommando hier bleibt.

So ist der Direktor der Mansfeld A.-G., Herr Mentzel, zum Ministerium gefahren um die Verstaatlichung zu erzwingen. Er hat aber einen abschlägigen Bescheid erhalten. Daß die Mansfeld A.-G. Direktoren so eine Rührseligkeit dafür an den Tag legen, ist gut begreiflich. Zur Zeit der Monarchie haben sie kaiserliche Truppen gegen die Mansfelder Arbeiter vorgeschickt, die wegen den erbärmlichen Löhnen protestierten. Seit 1921 kommt die Sipo dafür in Verwendung. Eisleben ist für die Regierung bisher ein militärisch-strategischer Punkt gewesen.

Neben Direktor Mentzel kämpft wie ein Löwe der Oberbürgermeister Clauß (SPD.) um die Verstaatlichung. Er läuft und fährt von Pontius zu Pilatus, um seiner Meinung Geltung zu verschaffen. Beim Innenministerium ist er gewesen, dann bei Maentig in Magdburg; bis jetzt hat aber alles nichts genützt. Die Notwendigkeit des Hierbleibens der Sipo demonstriert er in einem Schreiben an das Ministerium an folgenden vier Punkten:

1. Komme die Sipo fort von Eisleben, so entständen der Stadt durch Anstellung von kommunalen Polizeibeamten Mehrausgaben von 70 000 Mark jährlich.

2. Durch den Wegfall des Einkaufes von Waren der Beamten bei den Geschäftsleuten hätten dieselben eine jährliche Einbuße von 200 000 bis 300 000 Mark!

3. Gäbe dies einen steuerlichen Rückschlag für die städtischen Einkommensteuern!

4. Es wären jetzt in Eisleben und im Mansfelder Lande drei KPD.-Führer, die da wissen, was sie wollen und die Arbeiterschaft stehe fast restlos hinter ihnen!!

Ueber die Punkte 1 bis 3 werden wir uns mit dem Oberbürgermeister Clauß an einer anderen Stelle auseinandersetzen. Doch der letztere Absatz beweist, in welcher **innigen Einheitsfront Clauß mit der Mansfeld A.-G. in der Bekämpfung der Arbeiterschaft steht.** Bis jetzt besteht auch der Beschluß des Ministeriums, daß das Kommando versetzt wird. Es wird auch Zeit, um die Mißstände in der hiesigen Kaserne zu beseitigen und das Handwerk manchem Offizier, speziell dem Zornat, zu legen.

Die Nutzlosigkeit der Sipo in Eisleben

Hätten die Offiziere wirkliche Verwendung ihrer Dienstzeit zu irgendeiner Tätigkeit, dann würden sie unseres Erachtens nicht zu solchen hahnebüchenen Handlungsweisen kommen, wie sie Zornat sich geleistet hat. Momentan sind beim Kommando ein Major, drei Hauptleute und zwei Oberleutnants mit zirka 140 bis 150 Beamten stationiert. Man fragt sich, was dieselben bloß zu verrichten haben. Im Straßendienst befinden sich nur drei Beamte, während einige zur Ablösung auf der Hauptwache sitzen. Jeder Offizier kann somit einen Beamten im Stadtdienst kontrollieren, was sie des öfteren wegen der Schikanierereien auch in Zivil tun. Obendrein lassen die Offiziere Oberwachtmeistern noch den Offiziersdienst verrichten und sie legen sich auf die faule Bärenhaut. So geht zum Beispiel der Oberleutnant Uhle-Wetter morgens mal zur Hauptwache, telephoniert mit dem Kommando und wenn nichts vorliegt, schiebt er wieder heim. Vier volle Wochen hat er fast keinen Dienst gemacht. Dies bestätigt desgleichen die Frau des Hauptmanns Strotzky, die in ihren privaten Kreisen erzählte:

„Mein Mann geht nur nachmittags zum Dienst, bloß wo der Regierungsvertreter da war, ist er früh um 8 Uhr ins Seminar (Kaserne) gegangen."

So führen diese Leute ein Bummelleben und lassen sich das von den armen Lohn- und Gehalts-Steuerzahlern bezahlen. Das sind Zustände, die jeder Beschreibung spotten. Die Notwendigkeit der Sipo für Eisleben und Umgebung ist absolut nicht vorhanden. Politische Zusammenstöße sind in den letzten Jahren nicht vorgekommen. Zu ihrer Schlichtung ist die Sipo auch nicht nötig. Das haben die Tage des Volksentscheides bewiesen. Dort mußten noch die Arbeiter die Sipo gegen die „Czzlaischen vaterländischen Landsknechte" schützen. Die Arbeiterschaft hat die Sipo nicht nötig. Das beweisen auch die Eintragungen in den Wachtbüchern der diensttuenden Beamten. Diese sind fast restlos nebensächlicher Art. Darüber sind auch die Regierungsstellen informiert. Deshalb kann eine Verstaatlichung für Eisleben gar nicht in Frage kommen.

Dem Staat kostet das Kommando in Eisleben jährlich über 750 000 Mark.

Wenn man berücksichtigt, daß nun Staatseigentum, wie in den geschilderten Fällen zu Privateigentum annektiert wird, so ist es die höchste Zeit, eine Untersuchung einzuleiten. Ob sie durchgeführt wird, ist jedoch fraglich. Jedenfalls sei hiermit die Oeffentlichkeit unterrichtet. Und so wie es in Eisleben bei einem kleinen Kommando zugeht, so wird es an größeren Kommandos noch schlimmer sein.

Die Steuerzahler mögen hieraus ihre Schlußfolgerungen ziehen. Damit beweist es sich wieder, daß die Angriffe der Kommunisten im Landtag gegen die wahnsinnigen Forderungen im Polizeietat stets berechtigt gewesen sind. Auf der ganzen Linie ist der Kampf gegen ein solches verlotteriges und korruptes System der „demokratischen" bürgerlichen Republik aufzunehmen. Die unteren Beamten werden ja hundserbärmlich bezahlt, aber die Offiziere schwelgen und feiern Orgien.

Wer schafft Abhilfe?

Die heutigen Regierungen niemals. Solange diese kapitalistische Republikt existiert, werden solche Vorkommnisse sich wiederholen. Da helfen alle Reformlügeleien der sozialdemokratischen Führer nichts.

Die unteren Beamten mögen daraus ersehen, daß sie an die Seite der revolutionären Arbeiterschaft gehören und daß sie sich freigewerkschaftlich und politisch zu organisieren haben, um gegen die Machinationen der Offiziere und Regierungsvertreter einen wirklichen Interessenkampf mit Erfolg führen zu können.

Die Schilderungen über den skandalösen Vorfall, der die höheren Ordnungshüter der Hindenburg-Republik treffend kennzeichnet, schließen hiermit vorläufig ab. Wir behalten die Sache weiter im Auge, und wir werden zu gegebener Zeit wieder von uns hören lassen.

Soll der „Leibesöffnungsverein" weiter bestehen?
Soll weiter gesoffen und geschweinigelt werden?

Die Regierung hat das Wort, der Staatsanwalt Gelegenheit zum Zugreifen, und die Arbeiterschaft Eisledens erhebt die Forderung: Weg mit der Schutzpolizei!

4. 2.

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

„Auf, sprach der Fuchs zum Hasen, hört du nicht den Jäger blasen . . ."

oder: Die Pleite der ersten Wahlversammlung der Naumburger Mittelständler

Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) hat unter der hochtrabenden Parole: „Die steuerliche Belastung des deutschen Mittelstandes im Jahr 1928" eine Versammlung einberufen. Es wurde ziemlich 9 Uhr, ehe die „Neugierigen" „Naumburger Bürcher" alle angetrabtet kamen. Ein hilfloser Mann mit der Bimmel in der Hand eröffnete den Laden. Herr „Gerber" aus Halle, ein junger Mann, war als Referent erschienen. Er ging in seinem Referat um die Grundfragen der tatsächlichen unnützen Steuerbelastung herum, wie die Katze um den heißen Brei. Sein A und O war: In den nächsten Reichstag, Landtag und die Gemeindeparlamente müßten nur Leute, die als Träger der Wirtschaft, das heißt, die aller erdenklichen Lasten (Oho!) und Abgaben, einziehen.

Mit dem Stimmzettel in der Hand nur Mittelständler wählen und alles könnte anders sein im deutschen Vaterlande . . .

Er betonte, daß in allen Parteien üble Korruptionswirtschaft getrieben würde und in den Regierungsstellen nicht minder. Er führte an, daß „seine Partei" in Sachsen das Heft in der Hand habe und daß es ihr auch gelungen sei, den kommenden Etat um 8 Prozent zu kürzen. Seine Partei sei leider gezwungen gewesen, einen Ministersitz in Sachsen den Deutschnationalen abzutreten. Das sei ein schwerer Fehler gewesen, denn der deutschnationale Minister hätte sofort fünf Ministerialräte angefordert, weil ihm die Arbeit so sauer geworden sei. Es sei ein Skandal, daß z. B. der Innenminister Keudel heute einen Fonds von über 800 000 Mk. hätte zu Redenausgaben. Er kritisierte besonders, daß die „Rechtspresse" den wahren Sachverhalt des gegenwärtigen „gemeingefährlichen" Steuersystems der jetzigen Regierung der Oeffentlichkeit nicht mitteile. Es sei ein Hohn und Spott, daß die „oberen Beamten" bei jeder Gehaltsaufbesserung alles in den Rachen geworfen bekommen. Die Reichsbahn, Post usw. spare an verkehrter Stelle. Ueber die hohen Ausgaben für Justiz und Polizei verlor er kein Wort.

Ein zweiter Redner, Herr Syndikus Dilge, Magdeburg, zerpflückte die Machinationen des Vorsitzenden des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, Berlin, der jetzt eine Kampagne führe, um die Gemeinden (dazu) zu veranlassen, eine Biersteuer (Gemeindesteuer) zu erheben, denn diese Steuer bringe riesenliches Moos. Herr Dilge meinte, das sei die unsozialste Steuer, weil sie den armen Mann belaste, denn ein „gut bezahlter" Beamter beziehe den Wein „fitzenweise" und drücke sich von der Steuer. Herr Heymann schimpfte über den schlechten Besuch und erläuterte dann noch verschiedenes. Besonders betonte er, daß Naumburg keinen Fehlbetrag hat, und der sei nur da möglich, wo „linksgerichtete Mehrheiten" sind. Ein Gastwirt aus Halle war als Gast anwesend und fühlte sich berufen, auch seinen Sermon dazu zu geben.

Interessanter dagegen waren die Ausführungen des Stadtverordneten Gebhardt aus dem Kalbfleisch-Rumpfparlament Weißenfels. Er meinte, es sei eine Schamperei, sie hätten ein großes Loch im Haushaltplan. Sonntag und seine „Freunde" wollten immer den Mittelständlern die Lasten aufbürden, das ließen sie sich aber nicht gefallen. Herr Gerber „vergerbte" dann Herrn Heymann ordentlich, weil er gesagt habe, daß nur da „Fehlbeträge" vorhanden sind, wo linksgerichtete Mehrheiten seien. Das stimme nicht! „Er" käme aus einer Stadt, wo eine ausgesprochene „Rechtsmehrheit" unter Führung einer weit bekannten Persönlichkeit, nämlich Herrn „Dr. Rive", Halle, einen „Skandal" entstehen ließ, der nur als solcher bezeichnet werden könnte.

Es sei einfach unglaublich, daß solche Beträge durch die Lappen gingen!

Erst waren es 2 Millionen, dann 4, dann 8, und jetzt sei die nette Summe von 11,8 Millionen Mark zum Fenster hinausgeflogen. Herr Rive erkläre nur immer, daß er auch nichts davor kann, er sei doch kein „Kaufmann". An dieses anknüpfend, meinte Herr Gerber, hier muß der Hebel angesetzt werden, Wirtschaftler müßten diese Posten besetzen. Dann meinte er noch, daß es sehr bedauerlich sei, daß die Kreise, die es doch anginge, nicht in die Versammlungen kämen. Großes Hallo gab es zum Schluß. Man wollte nämlich auch Mitglieder fangen — zur kommenden Wahlarbeit. Denn die zehn Mann starke Ortsgruppe kann doch den Laden nicht schmeißen. Das sind doch alles Mandatsanwärter zur kommenden Wahl. Der Großkaufmann und Neukaufreiter Schindler, der während der Kampftage des „Karp-Putsches" sich in seinem Lager zwischen die Haferflockensäcke verschanzte, als die MG. knatterten — und der dann hervorkroch und den Arbeitern nachrief: „Na, ist Eure Bande raus aus Berlin" (Ebert, Scheidemann usw. waren stiften gegangen) sauste im Saale herum um die Anwesenden zum Beitritt zu bewegen. Daß sich ein Mensch so wandeln kann . . .

Hat er vielleicht die Nase voll, seitdem ihm der „Schlossergeselle" als „Hochstapler", als „Reserveoffizier" das „Renommee" verdarb?

Nimm ein Kind

das durch den Lohnkampf seines Vaters in Mitleidenschaft gezogen wird zu Dir, zu den Deinen. Bedenke daß der Schritt

der streikenden Metallarbeiter

auch in Deinem Interesse geschehen ist. Alle für einen. Einer für alle. Wenn Du im Kampfe stehst, nimmt man Deine Kinder

in Verpflegung

Oder haben ihn die Schwarzweißroten als „alten Herr" in die Wirtschaftsgruppe getan?

Im übrigen, Mittelständler?

Hätten sich die Versammelten alle richtig gegenseitig angesehen, es sind doch alles nur Proletengesichter und aus dem Lager zum kleinen Händler usw. hochgepaddelt. Nun haben sie den Mittelstand geht unter — wenn er doch sich bloß über den Krieg und wird helle — und auch die richtigen Ursachen des Elends erkennen und bekämpfen lerne. Ein SPD.-Genosse drückte sich am Büfett herum, um zu spitzeln, ob der Redner Eidner horchte oder schlief. Wenn die SPD. nur lauter solche Genossen schicken kann, denen die Augen zufallen, wird sie sicher Ruhe haben. Na, die nächste Wahlversammlung wird besser.

Naumburg. In der Jahresversammlung des Frontkämpfer-Bundes wurde eine Sammlung für streikenden Metallarbeiter durchgeführt, die den Betrag von ergab. Außerdem wurde eine Resolution angenommen, die geheuren Klassenurteile im Wettiner Landfriedensbruchprozeß urteilt. Die Versammlung war gut besucht und zeugte von geist der KPD.-Kameraden. Sie bildete den Auftakt zum jährigen Vormarsch der roten Klassenfront.

Grunau. Für die Metallarbeiter. Bei dem am tag hier stattgefundenen Vergnügen wurde eine Tellersammlung für die streikenden Metallarbeiter durchgeführt und erzielte Betrag von acht Mark. Recht so, Genossen! Sorgt auch auf flachen Lande für Eure kämpfenden Brüder.

Nordhausen

Er hat nichts mit der KPD. zu tun

Der ehemalige kommunistische Gemeindevertreter Strecker Groß-Salza gehört nicht mehr der Kommunistischen Partei, ist seit einem Jahr den Verpflichtungen der KPD. gegenüber nachgekommen und gehört nach den organisatorischen Beschlüssen der KPD. nicht zur Partei. Er gehört also auch nicht der kommunistischen Fraktion in der Gemeindevertretung Groß-Salza an. Aufforderung, sein Mandat niederzulegen, hat er nicht Folge geleistet. Auch die SPD., die die Qualifikation von Strecker kennt, hat seine Aufnahme abgelehnt. Sicher ist, daß Strecker versucht, hinüberschaukeln.

Wir geben dieses der Oeffentlichkeit bekannt, damit die Bevölkerung von Groß-Salza Strecker richtig einzuschätzen weiß.

Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg.

Was die Reformisten — nicht — sagen

Wie das Kapitalistenpack die Strafgefangenen ausbeutet, ein treffendes Bild aus dem 1000jährigen Nordhausen

Mit welcher Oberflächlichkeit die Reformisten ihre Mandate im Parlamentarischen ausüben, geht aus einer kleinen Anfrage im Preußischen Landtag hervor, in der die Regierung befragt wurde, wie sie sich zu dem Vertrieb der in preußischen Strafanstalten gefertigten Gefangenenarbeiten stellt. Es handelte sich dabei um eine Anweisung an die Behörden, die in den verschiedenen Strafanstalten hergestellten Papierarbeiten, insbesondere Briefbogen und Briefumschläge betreffend.

Die Arbeiterschaft kann nach der letzten Ausführung des „Volksblatts" durch die lage Behandlung dieser ungemein ernsten Frage leicht zu der Ueberzeugung kommen, daß von einer finanziellen Unterstützung des privaten Ausbeuter- und Unternehmertums von seiten der Justizverwaltung nicht die Rede sein kann, die Sache liegt gerade umgekehrt.

Mit Duldung und Unterstützung der höchsten Behörden werden mehreren Gefängnissen nicht nur der Gefangene selbst immer der Anstalt dem kapitalistischen Unternehmer als billiger Sklave überwiesen, vielmehr ist man sogar im letzten Sommer übergegangen, den in ihrem eigenen Fett erstickenden Großunternehmern ganze Arbeitskolonnen von Gefangenen zu stellen.

Zu welchen Auswirkungen diese höchst verwerfliche Handhabung der Strafvollzugspflege führen kann, geht aus folgendem Tatsachenmaterial klar hervor.

Unsere Genossen werden sich noch an die kostspieligen Wahlkämpfe erinnern, an denen die Stadt Nordhausen ihr tausendjähriges Bestehen in das Album der Geschichte eintrug. Die Bürgerschaft Nordhausens haben sich ein großartiges Mäzchen, das hundertmillionenfach künstlich stabilisierter Reichsmark kostete, geleistet hat, mit Gewissen nicht sonderlich gegenüber der ungeheuren Not der breiten Proleten belastet ist.

Und wenn nun hier wirklich einmal ein Unternehmer Geld macht, so diese sich in dieser Hochburg der SPD.-Demokratie herrliche Unterschlupfsmöglichkeit für Pleitegeier.

Das Gefängnishaus nimmt heruntergekommene Fabrikbetriebe in Pflege!

Zurzeit ist eine Knopffabrik in den Räumen der Anstalt untergebracht, die bei einem Hungerlohn, den die Firma an den Gefangenen zu entrichten hat, glänzende Geschäfte macht. Die Belegschaft dieser privaten Fabrik rekrutiert sich ausschließlich aus Gefangenen, die für neunstündige Arbeit 20 Pf. im Durchschnitt erhalten, wenn man es gesetzt, daß sie ihr Pensum leisten.

Ganz abgesehen davon, daß eine derartige Unterstützung des Unternehmertums jedem proletarischen Empfinden Hohn sprechen haben sich aus diesen durch und durch ungesunden Wirtschaftsmethoden Zustände entwickelt, wie man sie kaum für möglich hätte halten können.

Die Gefangenen wurden von der Anstaltsleitung in einer Weise mißbraucht, daß sie sich an die höchste Behörde wandten, um Besserung ihrer trostlosen Lage zu erreichen.

Man hatte nämlich festgestellt, daß die gesundheitsschädliche Arbeit in der staubwirbelnden Baracke geeignet sei, die sowieso geringen Körperkräfte der Gefangenen zum völligen Ruin zu bringen. Es sich mehrere Gefangene aus diesem Drecklock wegmeldeten, so wurde sie von der Anstaltsleitung mit schweren Haustrafen belegt. Die Empörung unter den Gefangenen steigerte sich von Tag zu Tag, zumal sie jetzt nun noch feststellen mußten, daß der Hauptwachtmeister sich soweit erfrechte, tagelange Jagdfahrten mit dem Besitzer der Hölle nach dem im Harz gelegenen Jagdschloß per Auto zu unternehmen.

Immer unerträglicher wurde der Druck! Man sprach offen von Bestechungen und Schiebereien, ohne daß Abhilfe geschaffen wurde. Als sich endlich von Naumburg auf das energische Drängen der Gefangenen ein Aufsichtsbeamter einfand, wurde die Sache bis zu den unerantwortlichte Treiben der Anstaltsbeamten aufgedeckt. Während der Hauptwachtmeister mit allen Ehren an einem Strafanstalt versetzt wurde, ging man dem Unternehmer Hölle nicht zu Leibe. Die Fülle des Materials, die sich aus den einstimmenden Aussagen der Gefangenen ergab, wurde in Aktenbündeln gesammelt und **alles blieb beim alten!**

Wir behalten uns vor, demnächst auf nähere Einzelheiten dieser Angelegenheit zurückzukommen. Wir fordern aber schon heute, daß das Ergebnis der nun seit vier Monaten stockenden Untersuchung veröffentlicht wird.

Die Arbeiterschaft hat ein berechtigtes Interesse daran, daß unlauteren Manipulationen, die den Aeußerungen des Genossen glatt widersprechen, klar zu sehen und abzustellen. Wir werden nicht eher ruhen, bis wir die Schuldigen vor dem Forum der Oeffentlichkeit gerichtet haben.

Aus dem heute schon Gesagten müssen wir den Schluß ziehen, **mit allen Mitteln dahin anzustreben ist, die Einsetzung von Arbeiterkontrollkommissionen beim Strafvollzug durchzusetzen.**

Die Reformisten allerdings werden derartige Untersuchungsmethoden des Privatkapitals seitens des Staates, wie sie jetzt in Nordhausen gepflegt werden, ihrer seitherigen Taktik gemäß **entweder — totschweigen!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280207-17/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

§ 218

Für wen er geschaffen ist

Die bürgerliche Presse berichtet von einer Abtreibungsaffäre aus Anhalt. In den einen Falle soll eine Frau ihren Kindern in 25 Fällen geholfen haben, eine andere Frau sogar in 40 Fällen. Wenn die verdammten §§ 218 und 219 nicht wären, würde mancher Staatsanwalt keine Arbeit, und die bürgerlichen Damen hätten nichts zu schmieren über die schlechten Mütter, die ihre Kinder mehr haben wollen. Ob die Opfer der Schandtaten der Bourgeoisie angehören, muß stark bezweifelt werden, denn die Damen erledigen solche Sachen bei einem Arzt, dann heißt es Pinke-Pinke. Ob die Sozialdemokraten diese nicht notwendigen „Affären" auch als Revolutionsgewinn bezeichnen werden ...

Elektrische Förderung auf Grube »Theodor«

Der Förderbetrieb auf Grube Theodor, der bisher mit Kettenbahn, Drahtseilbahn erfolgte, nicht mehr als rentabel bezeichnet werden kann, sollen diese Bahnen demnächst abgebrochen werden. Die Kettenbahn wird nunmehr durch von elektrischen Lokomotiven bewegte Selbstentlader nach den Werken befördert. Größere Arbeiten, wie Tunnel, Bunkeraufschnitt und Bunker mußten vorgenommen werden.

„Es wäre rentabel . . ." Kohlenförderung mit Selbstentlader. Nämlich weiter keine Arbeitskraft. Es kann entlassen werden. Es braucht nicht bezahlt werden. So wird der Betrieb schon rentabel werden. Rationalisierung, Arbeiterentlassung, dieses billige Rezept kann auch den Kohlenbaronen dazu, den Profit zu erhöhen.

Reuden—Wolsen

Skandalöse Beschaffenheit des Weges

Trotzdem Verfassung befindet sich der Weg von Reuden nach Wolsen während der nassen Jahreszeit. Da dieser Weg aber von vielen Wolsen zur Arbeit fahrenden Arbeitern benutzt werden muß, so geraten sie unerhört oft von den Gemeinden Wolsen und Reuden den Weg in diesem saumäßigen Zustand zu belassen. Nicht nur muß man den Fuß- und Radfahrerweg wie ein Schlammbad durchschreiten, oft muß man noch mit Ackerwagen darauf oder man wendet mit einer der sonstigen Ackergeräten darauf.

Es wäre ein weit besseres Betätigungsfeld für den Wolsener Gemeinderat, als daß er in Wolsen nach Radfahrern spürt, die ohne Lampen fahren. Die Aufgabe der Arbeiterschaft bei den kommenden Gemeindewahlen aber muß es sein, durch Abgabe ihrer Stimme für Sozialdemokrat dafür zu sorgen, daß Vertreter in die Gemeinde kommen, die die Interessen der Arbeiter vertreten.

Bitterfelder Sozialdemokrat als Provokateur

Da die klassenbewußte Arbeiterschaft jetzt wieder in ihrem alten Lokal verkehrt und die SPD. im „Bürgergarten" allein läßt, scheint ihnen nicht ganz zu passen. Am vorletzten Sonntag hatte sich Kohl, ein in das Arbeiterlokal gewagt. Dabei kam es zu einem Streit. Dieser Revolverheld, der vor einigen Jahren auf einen Genossen Schmidt in Niemegk geschossen hat, hatte am Sonntag weiter nichts zu tun, als Stänkereien zu treiben. Als eine Genossin von der IMS. mit der Sammelliste am Tisch herankam zwecks Sammlung für die streikenden Metallarbeiter, gebärdete sich dieser „Held" provokatorisch. In aller Ruhe wollte die Genossin den Herrn ab. Kurz vor Schluß der Polizeistunde es wiederum Herr Kohl, der mit unserem Genossen einen Krach anfangen wollte. Aber unsere Genossen zeigten Respekt. Sie sagen es vor, den Revolverhelden allein zu lassen. Es wäre dem Wirt des Arbeiterlokales hineinlegen, damit die Konzession entzogen wird? Dies wird nicht gelingen. Die Grippiner müssen sich vor diesem Provokateur in acht

Sitzung der Gemeindevertretung in Roitzsch

Freitag, dem 27. Januar, fand in der „Gemeindeschänke" öffentliche Gemeindevertretersitzung statt. Es war im ersten Beschluß zu fassen über die Eingemeindung der Gutsbezirke. Die drei Gutsbezirke sollen nach Beschluß der Gemeindevertretung restlos zur Gemeinde Roitzsch überzogen. Im Punkt 2 war Vertrag mit der Elektrizitätsgesellschaft mit einigen Abänderungen auf acht Jahre verlängert. Sodann wurde das Kreisgesetz nach der erhöhten Steuereinnahme nachbewilligt. Danach Gemeindevertreter Herzig (SPD.) den Antrag, den in früherer Sitzung vorgesehenen Punkt: „Verteilung der Wohnungen in 10-Familien-Haus" in öffentlicher Sitzung zu verhandeln. Dem wurde zugestimmt! Herzig fing sich in der selbst dummen Falle. Er beantragte, die Zuteilung nach der Reihenfolge der gemachten Vorschläge vorzunehmen. Da dabei gerade die Wohnungsuchenden in die zweite Etage gekommen wären, stellte unsere Genossen den Antrag, dem fünften Wohnungsuchenden die zweite Etage zuzuteilen. Der Antrag Herzig wurde mit Stimmenmehrheit bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt, der unserer Genossen mit 5 zu 4 Stimmen angenommen. Der Mann hat bei der Masse der anwesenden Einwohner schimpflich gewonnen.

Weiter vertraulicher Sitzung wurden noch einige Anträge um Gemeindeunterstützung angenommen.

Stadtverordnetenversammlung in Zörbig

Die Tagesordnung standen unter anderem zwei Anträge der Bereitstellung eines Raumes und Bewilligung von Mitteln zur Einrichtung einer Nähstube.

Wegen zum Bau eines Kinderheims in Ruhla.

Antrag des Magistrats wird beschlossen, daß zwar ein Raum zur Verfügung, Geld sei zu solchen Zwecken nicht da (aber zu jedem andern Zweck! D. Ber.). Dem Stadtverordnetenvorsteher ging das zu weit. Er stebt auf dem Standpunkt, auch das nach abzulehnen. Unsere Vertreter gaben ihm die gebührende Antwort. Der Antrag fiel ins Wasser, wie es ja von einem reaktionären Parlament nicht anders zu erwarten ist. Es sollen für Zörbig in Ruhla zur Erholung weilen, 30 Prozent der Kosten zu tragen. Es wird entdeckt werden.

Stadtrat Möllich soll auf Beschluß des Kreisausschusses in die Ortsbesorgt angegliedert werden. Wirklich eine nette Sache einen „Arbeitervertreters", wie es Stammer in Bitterfeld sein will. Selbst bürgerliche Vertreter sind der Ansicht, es wohl ein feischer Standpunkt sei.

Gemeinnutz besteht auf dem in vorziger Sitzung einstimmig gefaßten Beschluß, den Gutsbezirk Möllich an die Stadtgemeinde zu eingliedern, was in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht besser wäre. Hieraus folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Tätigkeitsbericht der Arbeiter-Samariterkolonne Bitterfeld

für das Jahr 1927

Die Kolonne beteiligte sich im vergangenen Geschäftsjahr an zwei Kreisübungen und einer Kreisübung, die in Gräfenhainichen, Zörbig und Delitzsch stattfanden. In Gemeinschaft mit den Kolonnen beteiligte sie unter Führung von Dr. med. Gorn an einem Instituts in Halle. Ein Vortrags- und Theaterabend erfreute sich eines guten Zuspruches und wird seinen Zweck nicht verfehlt haben. Die Ausstellung über „Unfallgefahren und deren Bekämpfung" in der Zeit vom 13. bis 17. Juli wurde leider nur schlecht besucht und brachte nicht den erwünschten Erfolg. Der Lehrkursus über die „erste Hilfe bei Unglücksfällen", der im Oktober begann, hat nicht die Teilnehmerzahl aufzuweisen, wie wir sie für unseren Industriebezirk erwarten müßte.

Im Geschäftsjahr sind von den Mitgliedern 171 Meldezettel über geleistete erste Hilfe abgegeben worden. Von den Unfällen ereigneten sich:

38 im Hause, auf der Straße usw.
75 in Betrieben,
50 sind Sportunfälle und in 8 Fällen ist eine nähere Bezeichnung nicht angegeben.
5 Transporte wurden ausgeführt.
36 Wachen wurden gestellt.

An Einnahmen hatte die Kolonne im Geschäftsjahr neben Bestand an Beiträgen, Eintrittsgeldern zum Theaterabend und zur Kreisübung 545,65 Mk. Zuwendungen von Behörden, Sportvereinen, Gewerkschaften und Privaten 440,50 Mk. Sonstige Einnahmen 13,65 Mk. An Ausgaben sind zu verzeichnen: Für zu leistende Beiträge, Ausgaben für Vortragsabend und Kreisübung 566,40 Mk. Für Ausrüstung, Medikamente, Verbandstoffe, Krankenpflegeartikel, Inventar und Lehrkurse 290 Mark. Für Verwaltung und Dienstunfähigkeit 66,10 Mk.

Im Zusammenhang möchten wir bitten, etwa zu stellende Wachen rechtzeitig bei unserem Vorsitzenden Ernst Klemann, Brehmer Straße 5, zu beantragen. Gesetzliche Entschädigungen an unsere Mitglieder sind laut unserer Satzung und Kolonnenversammlungsbeschluß unzulässig und wir bitten, etwaige Zuwendungen an unseren Kassierer Otto Lott, Niemegk, Delitzscher Straße 10, gelangen zu lassen.

Arbeitergesangverein Piesteritz gegen die Arbeitsgemeinschaft

des Bundesvorstandes mit dem Deutschen Sängerbund

Der Arbeiter-Gesangverein Piesteritz nahm in seiner letzten Monatsversammlung Stellung zu den reaktionären Schritten des Bundesvorstandes. Man nahm folgende Entschließung an, die an den Bezirks- bzw. Bundesvorstand abgeschickt werden soll:

„Wir erheben hiermit schärfsten Protest gegen die Zusammenarbeit des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes mit dem Deutschen Sängerbund. Ein solches Zusammenarbeiten ist für den Bund schädlich und kann für uns Arbeiter-Sänger nicht von Vorteil sein. Wir sind nicht gewillt, uns von Bürgerlichen ins Schlepptau nehmen zu lassen, um nach und nach in das Fahrwasser dieser Organisation zu segeln. Wir verlangen sofort vom Bundesvorstand, daß er diesen Schritt rückgängig macht! In einer Gruppensitzung werden wir nochmals zu dieser Frage Stellung nehmen."

Der „Klassenkampf" im Museum zu Kemberg

Das dicke Fell des Herrn Bürgermeisters

Recht schnell ist das in Erfüllung gegangen, was wir kürzlich auszusprechen wagten: Daß man in Kemberg den „Klassenkampf" am besten an den schwarzen Tafeln im Orte aushängen könnte, um der ewigen Jagd nach ihm zu entgehen. Allerdings hängt der „Klassenkampf" nicht an den schwarzen Tafeln, sondern die ausgeschnittenen Berichte von Kemberg, schön rot unterstrichen, findet man im Museum.

Nun will das aber einem hiesigen Stadtverordneten nicht passen und deshalb fragte er in der letzten Stadtverordnetensitzung beim Magistrat an, ob es dem Museumsverwalter gestattet sei, diese „Schweinereien" (er meint damit die Wahrheit aus dem „Klassenkampf") im städtischen Museum auszuhängen. Er hätte ja nichts dagegen, wenn der „Klassenkampf" überhaupt ausgehängt wird... Aber nur die in Frage kommenden Artikel von Kemberg? Das wäre eine Provokation.

Der Bürgermeister,

scheinbar froh, endlich einmal seinem Herzen Luft machen zu können, erwiderte darauf, daß er „das Nötige" veranlassen werde. Er wünsche, daß sich der „Klassenkampf" recht ausbreiten möge, denn indem alle Welt diese „Lügenpresse" lese, könnte sie am besten an ihren „Lügen" zugrunde gehen. Uebrigens ließen ihn die „Lügen" ganz kalt, denn er habe ein sehr dickes Fell. Es kämen auch öfter Ortsinsassen und meinten, man müsse doch auf die Artikel eine Berichtigung bringen. Aber das sei unnötig, nicht, denn der Dreck reiche nicht bis über die Stufen der Rathaustreppe, geschweige denn bis in sein Zimmer.

Nun, Herr Bürgermeister, wir Kommunisten wissen, daß Sie keine Berichtigung verlangen wollen. Wir wissen aber auch, daß Sie eine Berichtigung gar nicht verlangen können, denn Wahrheiten lassen sich nicht einfach aus der Welt setzen, wie der Kemberger Wohlfahrtsausschuß. Wenn der Berichterstatter schreibt, der Prozeß Schild kostet die Stadt 50 000 RM., so scheint das dem Bürgermeister wohl zu niedrig gegriffen? Oder er vielleicht die Stadt gegen Prozeßkosten versichert? Wo bleiben denn eigentlich in dieser Frage die Herren Stadtverordneten? Die haben wohl gar kein Interesse an dem, was der Bürgermeister verlagt? Jenem Stadtverordneten, der über die „Schweinereien" im „Klassenkampf" schimpfte, möchten wir noch sagen, er möge sich mal über die Schweinereien des preußischen Wilhelm aus Kemberg aufregen. Dieser räumt nämlich nächtlicherweise ganze Wohnzimmer mit Frau und Kind aus. Hier offenbaren sich also die Schweinereien.

Brehna. Strohdiemenbrand. Ein Strohdiemen von etwa 500 Zentner, dem Gutsbesitzer Berger, Pohritzsch, gehörig, war am Freitag in Brand geraten. Ehe die Feuerwehr eingreifen konnte, war der Diemen so weit eingeäschert, daß sich ein Ausrücken der Wehr als nicht mehr nötig erwies.

Roitzsch. Wir marschieren. Am Sonntag, dem 29. Januar, fand in der „Gemeindeschänke" zu Roitzsch eine LVV.-Feier statt. Der Saal war dicht besetzt. Die Ortsgruppe der IMS. Holzweißig mit einer Kindergruppe zeigte einige gelungene Aufführungen. Einige vorgetragene Rezitationen verschönten das Ganze. Genosse Höcker von der IMS. hielt die Ansprache. Der Arbeiter-Gesangverein „Gute Hoffnung", Roitzsch, erhöhte die Feier durch revolutionäre Gesänge. Daß die Besucher von diesem Abend befriedigt waren, geht schon daraus hervor, daß bei einer Sammlung für die streikenden Metallarbeiter 11,90 Mark einkamen. Insgesamt sind etwa für Literatur und freiwillige Eintrittsgelder (direkter Eintritt wurde nicht erhoben) 136 Mark von den Besuchern verausgabt worden. Wahrlich eine große Sympathie der Roitzscher Arbeiter für unsere Idee.

Holzweißig. Schuppenbrand. Gestern früh ertönte Feueralarm in unserem Orte. Es brannte ein Schuppen der Grube Friedrich. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das angrenzende Grundstück war stark gefährdet.

Sandersdorf. Motorradunfall. Am Sonntagnachmittag ereignete sich an der Straßenkreuzung der Säurefabrik ein Motorradunfall dadurch, daß der Motorradfahrer durch ein Auto irritiert wurde.

Zörbig. Der Arbeitersängerchor veranstaltete eine humoristische Darbietung. Der Besuch war so stark, daß sich noch eine dritte Aufführung als nötig erweist. Publikum und Sänger kamen auf ihre Kosten. Der streikenden Metallarbeiter wurde gedacht. Es wurden 22 Mark auf die zirkulierende Liste gezeichnet.

Mittenberg. Von einem Personenauto angefahren wurde am Sonnabendabend gegen 6 Uhr in der Sternstraße der 9 Jahre alte Hellmut Bessler gen. Wiesloorth. Zu der angegebenen Zeit kam das Auto in langsamer Fahrt die Sternstraße nach dem Bahnhof zu gefahren. An der Unfallstelle stand ein mit zwei Pferden bespannter Wagen, der Knabe kam mit einem Handwagen in Richtung nach der Berliner Straße zu gefahren, kurz vor dem Auto, welches das Gespann umfahren wollte, verließ er seinen Wagen und lief direkt in das Auto. Der Knabe wurde vom linken Kotflügel des Autos erfaßt und zur Seite geschleudert, der Kraftwagenführer brachte den Wagen sofort zum Stehen und überführte den Knaben nach dem Paul-Gerhardtstift. Er trug an der linken Kopfseite eine Verletzung davon und ist gestern vormittag seinen Verletzungen erlegen.

Mittenberg. Ein Zusammenstoß zwischen einem auswärtigen Motorradfahrer und einem Hanomag ereignete sich am Sonntagvormittag gegen ½12 Uhr an der Ecke Juristen—Coswiger Straße. Der Motorradfahrer erlitt beim Sturz vom Rade einen leichten Blutergusz am linken Knie.

Mittenberg. Feueralarm. Auf dem Grundstück des Bauunternehmers Hädicke (früher Zastrowsche Tonwerke) war ein massiver Schuppen von ungefähr vierzig Meter Länge und 20 Meter Breite in Brand geraten. In diesem befanden sich ein Pferdestall sowie Lagerräume für landwirtschaftliche Maschinen, Baugeräte und sonstige Gegenstände. Auf dem darüber befindlichen Boden lagerten 300 Zentner Stroh und Heu. Die Feuerwehr griff das Feuer scharf an, so daß es bald gelang, desselben Herr zu werden. Zwei im Stall befindliche Pferde wurden gerettet.

Arbeiter-Sport

Hallenschwimmfest des Regattaklubs Halle

Unter Leitung des Kampfrichters Fischer (Magdeburg) wickelte sich das Programm reibungslos ab. Eine stattliche Anzahl Zuschauer unterstützte die sportlichen Darbietungen. Das Jugendteilgebiet der Magdeburger Sportler rief lebhafte Begeisterung hervor. Aufsehenerregend war das Wasserballspiel zwischen Magdeburg und Halle, welches die Hallenser mit 6 : 0 gewannen. Wir lassen die erzielten Resultate folgen:

Jugend-Kraulschwimmen 100 Meter, 14 bis 16 Jahre: 1. Keune (Staßfurt) 1 : 36,4; 2. Kasparet (Halle) 1 : 38; desgleichen 16 bis 18 Jahre: 1. D. Müller (Magdeburg) 1 : 29,8; 2. Kindberg (Braunschweig) 1 : 40,6. — Männer-Seitenschwimmen 200 Meter: 1. Kiehne (Dessau) 1 : 21; 2. Barpp (Halle) 1 : 25,4; 3. Schmidt (Halle) 1 : 28,2. — Frauen-Brustschwimmen 100 Meter: 1. Meyer (Dessau) 1 : 52; 2. Eichberger (Dessau) 1 : 55,6; 3. H. Ende (Halle) 1 : 56,2. — Männer-Brustschwimmen 100 Meter: 1. Ackermann (Magdeburg) 1 : 34,2; 2. Müller (Magdeburg) 1 : 34,7; 3. Schmidt (Dessau) 1 : 34,8. — Springen für Männer: 1. Stieler (Dessau) 23½ Punkte; 2. Sommer (Dessau) 24½ Punkte; 3. Schmidt (Halle) 17½ Punkte. — Frauen-Jugend-Brustschwimmen 50 Meter: 1. Hartz (Halle) 41,8; 2. Kemplad (Magdeburg) 49,9. — Staffettenlaufen für Männer: 1. Gorsk (Magdeburg) 40 Meter; 2. Minkelmann (Magdeburg) 39,5 Meter; 3. Richter (Dessau) 38 Meter; 4. Fischer (Halle) 33 Meter. — Freistilschwimmen 100 Meter, Jugend: 1. Reinicke (Halle) und Schneider (Dessau) 1 : 18; desgleichen Männer: 1. Schumann (Dessau) 1 : 17,1; 2. Schmiedecke (Magdeburg) 1 : 22; 3. Keune (Halle) 1 : 22,8. — Männer-Rückenschwimmen 100 Meter: 1. Schäkler (Magdeburg) 1 : 31; 2. Meyer (Dessau) 1 : 34,4. — Frauen-Brustschwimmen 4×50 Meter, über 18 Jahre: 1. Magdeburg 3 : 28,3. — Männer-Brustschwimmen 4×100 Meter: 1. Magdeburg 5 : 19,4.

Männer-Brustschwimmen 4×100 Meter: 1. Halle 6 : 30,9. Männer-Freistilstafette 6×50 Meter: 1. Halle 3 : 28,2; 2. Dessau 3 : 32.

Die Veranstaltungen der Schwerathletik im „Volkspark"

Wir veröffentlichten gestern die Resultate und lassen heute die Berichte folgen:

Die Kämpfe leiteten die Jugend-Ringermannschaften von Atlas Halle und Sportfreunde 1909 Halle ein. Atlas behauptete durchweg die Führung, die dann leichtsinnig mit einem Siege von 20 : 4 Punkten publiziert wurde. Es stellte sich aber wie schon erwähnt, die Unzulänglichkeit der 09-Mannschaft mit in die Wagschale fiel. Wachstumsmäßig waren die Leistungen in den anschließend ausgetragenen Kunstringerkämpfen bei weitem besser. Es wurde auch das eine oder das andere Mal versucht, seine vollständige Mannschaft ans Gewicht bringen zu können, was im gewissen Sinne den Kämpfen die spannende Note raubte und dadurch den Athlet-Leuten den Sieg zuteil wurde, wie es gesetzlich Fehler im Sportjahr 1926 taten möglichserweise ihr Besten und schufen im einarmigen Heben durch Pohl als ihre Höchstleistung 80 Pfund, dem Schoeiges (Adler) mit 140 Pfund gegenüberstand. Im einarmig Stoßen gelang es Pohl (60), 110 Pfund auszudehen, während Schoeiges (Adler) 100 Pfund stoßen konnte. Das Beinheben brachte aber 99 Mannschaft wegen Ginkelleus auf das Dreikampfpublikum keine Punktmerkung, demgegenüber lag die Adler-Mannschaft durch Marquardt mit 150 Pfund in Führung. Gegenüber Steinmann fanden auch die Leistungen im beharrlichen Stoßen mit 150 zu 150 Pfund zugunsten Adlers. Punktresultat 11,5 : 0 für Adler.

Die folgenden Vorkämpfe zwischen Atlas und Adler waren erfahrungsgemäß der Spannung Höhepunkt. Der Fliegengewichtskampf zwischen Trotzewitz (Atlas) und Wunder (Adler) wurde infolge Herzgemüdes Tr. nur als Schaukampf ausgetragen. Die technische Ueberlegenheit, die Wunder in den Ring brachte, machte ihn zum verdienten Punktsieger. — Ein klar gesichtete Kampf war der im Bantamgewicht, zwischen Kunstler (Atlas) und Marquardt (Adler) die Gewichte trennten. Durch seine unermüdliche Kampfesweise und präzise Schlagfindung ging Marquardt als Sieger hervor. — In Leichtgewicht begegneten sich Kraske (Atlas) und Walterschieds (Adler). Der eingerichtete Kraske setzte seinem Gegner hart zu und punktete ihn in drei Runden vorzüglich aus. — Erbitterte Kämpfer und es im Halbschwergewichtskampf wurden Kammerzarf (Atlas) und Schmelt (Adler). Den überraschend hart geführten und an Schlagzeilchen reichen Kampf gab der Ringrichter als unentschieden. Pieper an Quantitäts gleich ernste Kampfgenossen ist auf Mittelgewichtsmäßiger Gewichtsklassen der bekanntlich zurzeit eine Kritik durchmachenden Adler-Mannschaft zurückzuführen. Für die ausgeglichenen Kämpfe erhoffbilierte sich Atlas für die Punkte.

Ausfallend war besonders der Kampfgeist der Adler-Leute, deren Siegesaussichten von vornherein gleich negativ waren. Das Punktresultat bestimmte mit 11 : 5 Punkten erwartungsgemäß Atlas zum Sieger. Wt.

Deutscher Arbeiter-Kegler-Bund (Bezirk Halle)

Sonntag, den 19. Februar, erster Tag der Bezirks-Ausscheidungsspiele. Es hatten folgende Sportgenossen:

In Bessendorf, 1½ Uhr: Enke, Ehnes, Niederhauben, Müller, Schorsch, Wapel, Schaal, Seufert, Dietrich, Wellepp, Horn, Bernad, Stachmann, Fritz Hoffmann. — 1 Uhr: Schulz, Schulze, Müller, Wolter, Kupferschalle, Spitz, Feil, Klaus, Walter Hoffmann, Fritz Heuer, Schmidt, Hilliger, Paul Heuer. — 3 Uhr: Fitzner, Schön, Bürger, Wenner, sowie Neustädter Halle.

In „Rathspark", 3 Uhr: Söne, Barsch, Hugo Jahr, Bischberg, Otto Bohle, Schulze, Franz Bohle, M. Lube, L. Lube, Kuhn, Dölle, Krel. — 1 Uhr: Boge, Rothe, Fischer, Wetzker, Oswald, Mathes, Kupfer, Ulrich, Schmuhl, Franz Andreas, O. Oertel, E. Oertel, Felix Kunze. — 3 Uhr: Enke, Ehnes, Niederhauben, Müller, Schorsch, Göpel, Wilke, Wrauer, M. Kuhn, Karl Andreas, Hoch, Görig.

Geschoben werden auf jeder Bahn 75 Kugeln. Die Sportgenossen werden ersucht, pünktlich anzutreten.

Der Bezirksvorstand. J. A.: W. Schuster.

Spielberichte aus dem Bitterfelder Bezirk (Fußball)

Der Bezirksmeister schlägt Adler Cosmig 5 : 1. Der Gruppenmeister schlägt 08 Bitterfeld 4 : 1. Sandersdorf ringt dem Wolsener Ballspielklub ein mageres 3 : 2 ab. Holzweißig schickt Gräfenhainichen mit einer 5 : 1-Pedung nach Hause.

Der Meister KT. Greppin hatte Adler Cosmig zu Gaste und es gelang ihm, letztere sicher zu schlagen. Greppin hatte das Ueberspiel in der Hand und führte bereits kein zweiten Wechsel mit 3 : 1. Nach Wiederanstoß ändert sich fast nichts an der Situation. Zwei Treffer waren bis zum Abpfiff die Ausbeute. Schiedsrichter leitete einwandfrei.

60 Bitterfeld zeigte sich im Spiel gegen den Gruppenmeister Zörbig von einer kaum hiesichten Seite. Nicht zu verlennen war das Fehlen des Torhüters sowie des linken Läufers. Trotz des eingeschlitten Ersatzes mußte ein anderes Resultat erzielt werden. Das erfolgte in zwei immer gute Läuferreihe völlig. Ziehen wir die klassischen Leistungen des Sturmes hinzu, so ist Zörbigs vollauf berechtigt. Zörbig war viel angriffslustiger, auch verstanden sich Läuferreihe mit Sturm aus gezeichnet. Schiedsrichter war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Sandersdorf konnte zum diesmal den Wolsener Ballspielklub äußerst knapp niederhalten, vorwerfbar war das lasche Zurufen beider Mannschaften, was unbedingt verschwinden muß. Sandersdorf gewann als körperlich und technisch bessere Elf verdient. Schiedsrichter einwandfrei.

Holzweißig hatte mit Gräfenhainichen ein leichtes Spiel, da letztere mit nur neun Mann zur Stelle waren. Zwar wurden diese durch Spieler aus Holzweißig 2. Elf ersetzt, doch fielen letztere infolge des schon ausgetragenen Spieles in der 2. Mannschaft völlig ab. Holzweißig spielte das ganze Spiel hindurch überlegen und führte beim Wechsel bereits mehrere Bälle. Beide Mannschaften spielten äußerst fair und ruhig. Ja das der Schiedsrichter ein leichtes Amt hatte.

Holzweißig 2. — Gräfenhainichen 2. 1 : 1. Letztere brachen das Spiel aus ganz nichtigen Gründen ab. Wolfen 2. — Sandersdorf 2. 0 : 6. Sandersdorf 2. Jugend gegen Teutonia Halle 1. Jugend 0 : 0. Zöhrendorf 1. schlägt Brehna 1. nach hartem Kampf 4 : 0. Zöhrendorf 2. — Zöhrenwerk 1. 2 : 1 (letztere nur mit 8 Mann).

4. Kreis, 1. Spiel. Radschlag zu den Serienspielen am 5. Februar. Ratsheil: Taucha — Teudis 2 : 5. Entgegen unserer Vorschau mußte Taucha den Göhren den Sieg überlassen. Schuld an dieser Niederlage war der lehmige Boden und der Erkältungsmangel.

Handbell: Pausdorf — Eilenburg 1 : 0. Den Pausdorfern gelang es, in diesem Serienspiel Eilenburg den Sieg und die Punkte zu nehmen.

Resultate der Serienspiele am 5. Februar. Ratsheil: 2. Klasse: Liebertwolkwitz 2. — Radefeld 2. 5 : 1. Thürrendorf 1. — Zehmen-Köhren 1. 3 : 1. — 1. Jugend: Schkeuditz — Südwest 2 : 0.

Handbell: Pausdorf 1. — Eilenburg 1. 1 : 0.

Vereinsmitteilungen

Sportfreunde Bessendorf. Freitag, den 10. Februar, im Rathaus-Lokal sehr wichtige Sitzung aller Spieler. Da es sich um das Spiel in Brockdorf handelt, haben alle Spieler unbedingt zu erscheinen. [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280207-17/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

700 Arbeiter sollen in Eilenburg entlassen werden

Die Profitpläne der Pianofabrik Zimmermann

Die Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann, Eilenburg, beabsichtigt die Entlassung der gesamten Belegschaft, die etwa 600 bis 700 Arbeiter zählt. Aus diesem Grunde wurde der Stillegungsantrag eingereicht. Die Entlassung der Arbeiter wird in etwa vierzehn Tagen erfolgen. Nachdem die Stillegungsabsichten der Zimmermannschen Fabrik verlautbar geworden sind, versuchen die bürgerlichen Zeitungen, besonders die „Eilenburger Neueste Nachrichten", die Bedeutung der Stillegung als „weniger bedeutungsvoll" hinzustellen. Dabei muß von dieser Seite aber unerkannt werden, daß es in bezug auf die beabsichtigte Kündigung der Belegschaft keine Hoffnungen mehr gibt.

Die Arbeiter sollen also auf das Straßenpflaster fliegen. In der Pianofortefabrik sind eine ganze Anzahl Blinder beschäftigt, denen das gleiche Los beschieden wird. Die Bude soll geschlossen werden, weil die Leipziger Pianoforte- und Phonola-Fabriken Hupfeld und Gebr. Zimmermann A.-G. eine Konzentration ihrer Unternehmen vorhaben.

Erhöhung des Profites. Das ist die Triebkraft bei diesen Konzentrationsbestrebungen, denen die Eilenburger Fabrik zum Opfer fallen soll.

700 ohne Arbeit und Brot. Selbst Blinde sollen abgehangen werden. Was aus ihnen wird? — Zimmermanns kümmern sich nicht darum. Aber die Arbeiter müssen schon jetzt, ehe sie dieser Schlag trifft, alle Kräfte dafür einsetzen,

daß der Betrieb weitergeführt wird,

daß es zu keiner Entlassung kommt.

Zur Haltung der sozialdemokratischen Stadtverordneten

im Delitzscher Stadtparlament

Das „Volksblatt" in Halle regt sich wieder einmal unnötig auf und schimpft auf die bösen Kommunisten im Delitzscher Stadtparlament. Wie heißt doch ein altbekanntes Sprichwort: „Wer schimpft, hat Unrecht". Das wollen wir beweisen:

Die Kommunistenfresser Buhle und Schwan beschweren sich über unsern Berichterstatter. Wir erklären, daß wir absolut nichts zurückzunehmen haben. Wir wollen die Ungelegenheit einmal näher beleuchten. Die Wahl ist geheim. Aha — gut gebrüllt man hat ja auch ganz schöne Uebung als Souffleur (Kasten „Lindenhof"). Die Drei-Männer-Fraktion möchte gern wissen, wer der Erzähler des „Geheimnisses" ist. Hat denn die Mitgliederversammlung der SPD. Delitzsch nicht einen solchen Beschluß gefaßt? Jawohl, in dieser Versammlung wurde die Drei-Männer-Linie bezüglich der Bürgermeisterwahl festgelegt und auch antragsgemäß durchgeführt.

Das wissen wir Kommunisten also von den Mitgliedern der SPD. Weiter weiß die SPD.-Fraktion, daß sie dem 1. Bürgermeister nicht die Glückwünsche dargebracht haben. Aber natürlich Herr Buhle-Schwan: Die Wahl war beendet, die Stadtverordneten verließen fluchtartig das „hohe" Haus und unten kam in stürmischen Schritten der 1. Bürgermeister, um seine Neugier zu stillen und seinen Braven „Guten Abend" (Händedruck) zu sagen und sich zu bedanken. Das verlangt ja die Erziehung und der „Anstand" („Der gute Ton" in der Weltentasche.) von Herrn Buhle und Schwan.

Wer von den bürgerlichen Stadtverordneten gegen die Wiederwahl stimmte, ging aus der Fragestellung in der sogenannten nichtöffentlichen Sitzung hervor. Auch haben wir Kommunisten unsere Gewährsmänner in diesen Reihen. Aber das können wir nicht verraten. Das müssen Buhle und Schwan selbst einmal erraten. Die Schmierhelden von der SPD. glauben einen Genossen herabwürdigen zu können, ohne den Beweis dafür zu bringen. Man vermutet und wird frech. Wir können diesen Leuten verraten, daß in diesem Falle Genosse Geithe nicht als Berichterstatter in Frage kommt. Aber was der Berichterstatter schreibt, deckt sich mit der Begründung unseres Genossen Geithe. Warum so hellen? Alle Eure Handlungen in der Bewegung sind ein einziger Verrat an der Arbeiterschaft. (Siehe „Allgemeine Zeitung".)

Eine Aufregung um den Genossen Baumgärtel von der SPD. haben wir nicht verlangt und auch nicht erwartet. Das Gegenteil ist richtig. Man operiert mit Kilian! Kunststück! Kilian wird von der vorgeschrittenen Arbeiterschaft behandelt, wie dies bekanntermaßen ja Genüge gezeigt ist. Er gilt als Renegat, als Verräter an der Arbeiterschaft.

Also, Arbeiter, aufgepaßt und den SPD.-Leuten das gezahlt, was sie wert sind. An die Arbeit, damit unser gesteckes Ziel bald erreicht wird.

Gut besuchte Einwohnerversammlung in Lichtenburg

Die Kommunisten zur Auflösung der Strafanstalt

Die Einwohnerschaft brachte den beiden Tagesordnungspunkten (Auflösung der Gutsbezirke, Auflösung der Strafanstalt), die vom Genossen Holzweißig behandelt wurden, großes Interesse entgegen. Die Stellungnahme unserer Partei zur Auflösung der Gutsbezirke leuchtete den Anwesenden ein. Der Referent ging auch auf eine Zusammenlegung der Gemeinden (Prettin, Lichtenburg und Hinterzee) zu einem Kommunalverband ein. Wenn dieser Zustand nicht eintritt, muß das allernotwendigste getan werden, nämlich: Zusammenlegung der Gemeinden Lichtenburg und Hinterzee mit Zuteilung der Domäne und Strafanstalt.

Die Ansichten der Diskussionsredner waren verschieden. Die Mehrzahl entschied sich für den vom Genossen Holzweißig zuletzt gemachten Vorschlag.

Ueber die Auflösung der Strafanstalt setzte eine lange Diskussion ein. Genosse Holzweißig wies den Deutschnationalen nach, daß Abgeordneter Boes ihnen einen schlechten „Dienst" erwiesen hat. Wir sind für die Auflösung aus folgenden Gründen: Solange die Zuchthäuser und alle Zwangsanstalten Ausbeutungsobjekte für ganz gerissene Unternehmer sind, solange den Insassen keine Tariflöhne gezahlt werden und sie nicht menschlich behandelt werden, solange die Insassen den Großgrundbesitzern die Arbeit für einen Hundelohn leisten müssen, so lange wenden wir uns gegen das Bestehen derartiger „Anstalten". Vor allem auch deshalb, weil der kapitalistische Staat solche „Anstalten" zur Bewahrung der Opfer des Ausbeutungssystems erbaute. Da aber durch Verzug der Beamten usw. die interessierten Kommunalverbände großen Schaden erleiden, trat Genosse Holzweißig für Errichtung einer anderen staatlichen Einrichtung nach Lichtenburg ein.

Herr Burchardt als Dachdeckermeister hatte eine sonderbare Einstellung. Er meinte, Handwerk und Gewerbe leiden sehr unter der Auflösung. Es war dem Genossen H. leicht, ihn von seinem irrigen Standpunkt abzubringen. Andere Diskussionsredner stellten sich auf den von uns vertretenen Standpunkt. Die Versammlung war gut besucht. Literatur wurde gut umgesetzt. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die am 1. Februar 1928 in Lichtenburg stattgefundene gutbesuchte Einwohnerversammlung verlangt von dem preußischen Staatsministerium, nachdem die Auflösung der Strafanstalt Lichtenburg verfügt worden ist, daß Ersatz in irgendeiner Form dafür geschaffen wird, um den anliegenden Gemeinden die Möglichkeit zu geben, ihren kommunalen Aufgaben gerecht zu werden."

Morgen Teermus-Konzert in Mückenberg

Keiner versäume die nie wiederkehrende Gelegenheit, sich dieses Konzert anzuhören.

Der Landbund geht krebsen

Vor kurzem fand in Frauendorf eine Versammlung des Landbundes statt. Erschienen waren der Landwirtschaftsschuldirektor aus Hoyerswerda und der Geschäftsführer vom Kreislandbund. Ersterer referierte über den Kartoffelkrebs. Da es in unserem Orte viel krebsstarke Kartoffeln gab, waren viele Landwirte in der Versammlung um sich Aufklärung zu holen. Unseres Erachtens nach hatte diese Versammlung nur den Zweck, den Großagrariern die Taschen zu füllen, indem man für dieses Jahr recht viel krebsfreie Saatkartoffeln bestellen sollte; vielleicht den Zentner für nur 12 Mark.

Zum Schluß vergaß man auch nicht, das Jahr der Wahlen zu schildern und forderte die Landwirte von Frauendorf auf, rechts zu wählen. Sie könnten ja Deutschnational bis Zentrum wählen, aber nur nicht die bösen Kommunisten.

Landwirte von Frauendorf, heraus aus dem Landbund und wählt diesmal Kommunisten!

Für die streikenden Metallarbeiter!

Die Belegschaft, Speditionsverein Torgau, sammelte auf Liste 509 der IAH. 14.50 Mark für die streikenden Metallarbeiter. Firma Struck auf Liste 511 der IAH. 8,85 Mark.

Delitzsch. Ein Autounfall ereignete sich am Sonntagabend an der Einmündung der Bitterfelder Straße in den Roßplatz. Eine Kraftdroschke, vom Roßplatz kommend, fuhr einer anderen, die von der Marienstraße kam, mit ziemlicher Wucht in die Flanke und schob sie ein Stück vor sich her. Das angefahrene Auto erlitt erheblichen Schaden.

Delitzsch. Vor eine elektrische Lokomotive geworfen hat sich der 23jährige verheiratete Tapezierer Th. aus Delitzsch.

Eilenburg. In Wedelwitz fanden Arbeiter beim Räumen der Abortgrube eine schon teilweise in Verwesung übergegangene Kindesleiche. Das Kind soll eine beim Gutsbesitzer Harschke früher tätig gewesene Magd im Oktober vorigen Jahres heimlich geboren haben. Ob das Kind getötet oder totgeboren wurde, ließ sich nicht feststellen.

Torgau. Dachstuhlbrand. Am Sonntagabend gegen ½6 Uhr brach in der Bäckerstraße, gegenüber dem „Haus der Landwirte", ein gefährlicher Brand aus. Der Dachstuhl wurde ein Raub des Feuers. Nur unter großer Mühe gelang es, des Feuers Herr zu werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Mühlberg. Gegen die verderblichen Einflüsse der Kirche gilt es auch hier Front zu machen. Hat man doch in letzter Zeit versucht, Arbeitslosen die „fällige" Kirchensteuer von der Erwerbslosenunterstützung abzuziehen. Ja, man scheut sich, Arbeitern, die schon lange aus der Kirche ausgeschieden sind, Hetzflugblätter zuzusenden. Um der Arbeiterschaft den rechten Weg zu zeigen, findet am Donnerstag, dem 9. Februar, im „Schützenhaus" eine öffentliche Volksversammlung statt, in der über Kirche und Freidenkertum gesprochen wird. Der Verband Freidenkertum und Feuerbestattung veranstaltet in diesem Sinne eine Jugendweihe. Wir fordern alle Arbeiterkreise auf, sich der daran teilnehmen zu lassen.

Liebenwerda. Der letzte Schweinemarkt wurde mit Ferkeln und 22 Läufern beschickt. Ferkel kosteten das Stück 14 Mark. Läufer wurden mit 43 bis 45 Pfennig das Pfund Lebendgewicht gehandelt. Das Geschäft war flau.

Marktkleinhandelspreise in Halle am 7. Februar

Ware	Preis
Obst und Gemüse:	
Eßbirnen	1 Pfd. 0,15—0,20 Mk.
Kochbirnen	1 Pfd. 0,08—0,15 „
Kochäpfel	1 Pfd. 0,08—0,20 „
Eßäpfel	1 Pfd. 0,15—0,35 „
Apfelsinen	1 Stck. 0,05—0,15 „
Bananen	1 Stck. 0,08—0,10 „
Weintrauben	1 Pfd. 0,80—0,90 „
Tomaten	1 Pfd. 0,70—1,00 „
Meerrettich	1 Pfd. 0,40—0,45 „
Weißkohl	1 Pfd. 0,10—0,15 „
Rotkohl	1 Pfd. 0,25 „
Grünkohl	1 Pfd. 0,15—0,18 „
Wirsingkohl	1 Pfd. 0,18—0,20 „
Blumenkohl	1 Kopf 0,20—0,80 „
Salat	1 Kopf 0,30—0,35 „
Mohrrüben	1 Pfd. 0,10 „
Kohlrüben	1 Pfd. 0,10 „
Rote Rüben	1 Pfd. 0,15 „
Kohlrabi	1 Stck. 0,04—0,06 „
Knollerbsen	1 Pfd. 0,20 „
Selterie	1 Stck. 0,08—0,15 „
Schwarzwurzel	1 Pfd. 0,40 „
Rapunzchen	1 Pfd. 0,50—0,60 „
Porree	1 Pfd. 0,20—0,25 „
Fische	
Hechte	1 Pfd. 1,20 „
Fl. Aal	1 Pfd. 2,00—2,50 „
Rot. Aal	1 Pfd. 3,50—4,00 „
Schellfisch, ger.	1 Pfd. 0,60 „
Weißfisch	1 Pfd. 0,40—0,90 „
Kabeljau	1 Pfd. 0,35 „
Schellfisch	1 Pfd. 0,45 „
Schleie	1 Pfd. [illegible] „
Seelachs, ger.	1 Pfd. [illegible] „
Goldbarsch, frisch	1 Pfd. [illegible] „
Heringe, Norw.	1 Stck. [illegible] „
Heringe, Schotten	1 Stck. [illegible] „
Bückinge	1 Pfd. 0,60—0,80 „
Karpfen	1 Pfd. [illegible] „
Wild und Geflügel	
Enten	1 Pfd. [illegible] „
Gänse	1 Pfd. 1,10—1,40 „
Hühner	1 Pfd. 1,10—1,40 „
Tauben	1 Stck. 0,50—0,60 „
Fasanen	1 Stck. 1,50—2,50 „
Rehfleisch	1 Pfd. 0,80—0,90 „
Hirschfleisch	1 Pfd. 0,80—0,90 „
Kaninchen, Stck.	1 Stck. 1,00 „
Wilde Kaninchen	1 Stck. 1,00 „
Hasen im Fell	1 Pfd. 0,90—1,00 „
Hasen, ausgefchl.	1 Pfd. 1,30—1,40 „
Sonstiges	
Butter, Molk.	1 Stck. 1,00—1,10 „
Butter, Bauern	1 Stck. 0,80—0,90 „
Quark	1 Pfd. 0,40 „
Käse	1 Stck. 0,10—0,20 „
Pflaumenmus	1 Pfd. 0,60 „
Kartoffeln, weiß	10 Pfd. 0,50—0,60 „
Kartoffeln, Nieren	10 Pfd. 0,80—1,00 „
Eier	1 Stck. 0,10—0,12 „
Zitronen	1 Stck. 0,06—0,10 „
Meerrettich	1 Stck. 0,30—0,40 „
Petersilie	1 Pfd. 0,60 „
Schnittlauch	1 Pfd. 0,10—0,20 „

Fleisch- und Wurstwaren

Je Pfund

Ware	Preis
Rindfleisch	
Kochfleisch	0,80—0,90 Mk.
Bratenfleisch	1,00—1,20 „
Gefrierfleisch	0,70—1,00 „
Kalbfleisch	
Kochfleisch	1,00 „
Bratenfleisch	1,10—1,20 „
Hammelfleisch	
Kochfleisch	0,80—0,90 „
Bratenfleisch	1,10—1,20 „
Schweinefleisch	
Kamm und Koteletten	1,00—1,20 „
Bauch und fettes Fleisch	0,80—0,90 „
Ziegenfleisch	
Roßfleisch	0,50—0,60 „
Wurstwaren:	
Schlachtwurst	2,00—2,40 „
Kochwurst	1,40—1,60 „
Mettwurst	1,60—1,80 „
Zervelatwurst	2,20—2,40 „
Schwartenmagen	1,60—1,80 „
Rotwurst, frisch	1,00—1,20 „
Rotwurst, geräuch.	1,20—1,40 „
Leberwurst, frisch	1,00—1,20 „
Leberwurst, geräuch.	1,20—1,40 „
Schinken, roh	1,80—2,00 „
Schinken, geräuch.	2,00—2,20 „
Speck, fett, geräuch.	0,90—1,00 „
Speck, mager, geräuch.	1,00—1,20 „

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 7. Februar

Für 1000 kg	neue Ernte		Für 100 kg	neue Ernte
Weizen	235—242	ruhig	Viktoriaerbsen	43—45
Roggen	228—234	ruhig	Futtererbsen	18—20
Braugerste	275—300	ruhig	Raps	—
Wintergerste	—	—	Weizenkleie, mittel	15,25—15,75
Futtergerste	215—225	ruhig	Weizenkleie, grob	—
Hafer	228—238	ruhig	Roggenkleie	15,50—16,00
Mais	210	fest	Kleinkleie	15,5 — 16,00
			Trockenschnitze	13,50—14,00

Der schwerlige Absatz am Weizenmarkt hält an, auch Roggen war nachgebend. Braugerste war die Kaufkraft weiter gering. Doch war das Angebot auch hier dringend. Futtergerste wenig Absatz. Futtermittel ruhiges Bilanzgeschäft.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle vom 6. Februar

Gattung	für 50 kg Fleischgewicht: a) höchster Preis RM.	b) niedrigster Preis RM.	c) häufigster Preis RM.	für 50 kg aus Mastkälbern einzel. Gewichtsklassen: a) höchster Preis RM.	b) [illegible] Preis RM.
Ochsen	89	50	85	57	51
Bullen	90	80	88		
Kühe	90	50	85		
Jungrinder	90	85	85		
Mastkälber einschl. Saugkälber Lunge und Leber	110	95	100		
Lämmer, Masthämmel Lunge und Leber	105	105	105		
Schafe Lunge und Leber	98	60	96		
Schweine einschl. Mutterschweine und Sauen	77	70	76		
Rumänische Schweine					

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Größtenteils bewölkt, unbedeutende Niederschläge. Temperaturen über Null.

Für das übrige Deutschland: Im Norden strichweise etwas Regen. Im Süden trocken und zeitweise heiter.

Verantwortlich: Max Lademann M. d. L., Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Bernad, Halle a. d. S.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg

Bureau und Kasse: Verschnitzstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107000

Kreis-Sonntags-Bezirks-Zentral-Geschäftsstelle: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle, Ringplatz-Zelle. Dienstag, den 7. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent ist anwesend.

Halle, Stadtteil Süden. Dienstag, den 7. Februar, 20 Uhr, in „Loests Hof" Funktionärsitzung. Referent ist anwesend.

Halle, Stadtteil Osten. Donnerstag, 9. Februar, 20 Uhr, in Hähners Lokal, Stadtverordneten-Konferenz. Referent: Genosse Baumgärtel.

Halle, Stadtteil Westen. Donnerstag, 9. Februar, 20 Uhr, in der „Produktivgenossenschaft", Stadtverordneten-Konferenz. Referent: Genosse Schröter.

Halle, Stadtteil Zentrum. Donnerstag, 9. Februar, 20 Uhr, in der „Goldenen Kette", Stadtverordneten-Konferenz. Referent: Genosse Grade.

Unterbezirk Merseburg-Naumburg-Querfurt

Merseburg. Mittwoch, den 20. Februar, 20 Uhr, im Parteibureau Sitzung der Agitprop-Abteilung. Referent: Genosse Baumgärtel.

Kretschau. Mittwoch, 8. Februar, 20 Uhr, bei Seltsig, Siedlung, Mitgliederversammlung.

Weißenfels. Donnerstag, 9. Februar, 20 Uhr, in „Stadt Merseburg", Versammlung der Konsumvereine. Referent: Genosse Schippa.

Weißenfels. Donnerstag, 9. Februar, 20 Uhr, im Restaurant Cuba, Mitgliederversammlung der Zellengruppe 1 und 2. Referent: Genosse Eichfeld.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen-Nordhausen

Eisleben. Mittwoch, 8. Februar, 20 Uhr, im „Volkshaus", große Funktionärsitzung. Referent ist anwesend.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Pfännerstraße 2, hol 2 Tr. Telephonnummer 239 95. Postscheckkonto: Fritz Brückner, Leipzig Nr. 14 971.

Warenvertriebsstelle des RFB. Wilhelm Stöhel, Halle, Gr. Klausstraße 10.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle, Abteilung 4, Norden. Mittwoch, den 8. Februar, 20 Uhr bei Starke („Lübnitzberg") Funktionärsitzung, alle Funktionäre haben zu erscheinen.

Halle, Geschlossener Spielmannszug. Heute, Dienstag, 19½ Uhr, Antreten zum Ueben, Paradeplatz.

Halle, Abteilung Reilen. Freitag, 10. Februar, 20 Uhr, bei Polzin, Funktionärsitzung. Abteilungsführung 1 Stunde früher.

Halle, Abteilung 1 (Süden), 13. Kameradschaft. Mittwoch, 8. Februar, 20 Uhr, bei Hübner, Kurze Gasse, wichtige Versammlung. Neumitglieder. Jeder Kamerad hat zu erscheinen.

Jungfront

Halle, Abteilung 2 (Süden). Die für heute angesetzte Mitgliederversammlung fällt Umständehalber aus.

Bezirksleitung Halle-Merseburg

Halle, Abt. 2 (Westen). Dienstag, 7. Februar, 20 Uhr, bei Polzin Mitgliederversammlung mit Pflichtbeiträgen. Alle Kameraden müssen erscheinen. Funktionäre eine Stunde früher.

Halle, Donnerstag, 9. Februar, 20 Uhr, in der „Goldenen Kette", Funktionärsitzung. Alle Kameraden müssen restlos und pünktlich erscheinen.

Unterbezirk Bitterfeld

Bruhna. Mittwoch, den 8. Februar, 20 Uhr, Funktionärsitzung. Alle Funktionäre müssen erscheinen. Vertreter der Gauführung ist anwesend.

Mittwoch, den 8. Februar, Werbebezirksversammlung der Ortsgruppen Bitterfeld, Holzweißig, Petersroda in Bitterfeld, 20 Uhr, im „Gesellschaftshaus". Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein. Referent der Gauführung ist anwesend.

Bitterfeld-Wolfen. Freitag, 10. Februar, im Gasthof Eger, Generalversammlung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Unterbezirk Delitzsch

Delitzsch. Die für Dienstag, 7. Februar, angesetzte Funktionärsitzung findet nicht am 7. Februar, sondern am 14. Februar im „Lindenhof" statt.

Unterbezirk Zeitz

Zeitz. Mittwoch, den 8. Februar, 20 Uhr, Liederabend im Jugendheim.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet (Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 5).

Sendet sofort die restlichen Abrechnungen des alten Jahres ein sowie die Reichssammelmarken.

Halle, Ortsv. Süd. Die für heute abend angesetzte Werbebezirksversammlung des Osten wird infolge der Sprechchorprobe auf morgen, Mittwoch, verlegt. Alle Genossinnen des Ostens müssen daher zur Probe heute abend nach dem „Volkspark".

Hohenthurm. Mitgliederversammlung Mittwoch, 8. Februar, 20 Uhr. Alle Genossinnen haben zu erscheinen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg

Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14

Fernruf 21473

Bezirksleitung: Halle-Merseburg

Halle. Mittwoch Mailistungsstunde 20 Uhr „Goldene Kette".

Bohna. Am alle Teilnehmer der Wochenendschule: Das Fahrgeld muß bis spätestens Donnerstag, bei den Gruppenkassierern bezahlt sein. Über den Einquartierungstermin nicht einhalt, kann nicht berücksichtigt werden. Das Fahrgeld beträgt 1,50 Mk.

Halle. Alle Jahrgänge 1911 werden aufgefordert, ihre Mitglieder zwecks zur Generalversammlung am Freitag, 10. Februar, im Gesellenheim einzuladen.

Halle, Donnerstag, 9. Februar, 19 bis 1921 Uhr, in der „Goldenen Kette", Alter Markt, Bibliotheksstunde, Ausgabe und Abnahme von Büchern.

Nemmendorf. Donnerstag, 9. Februar, 20 Uhr, Beginn des Esperantokurses im „Jugendheim".

Halle. Donnerstag, 9. Februar, 1/20 Uhr, „Burgthüschchen", Paradeplatz. Sprechstunde, für alle Genossen, welche Interesse an der Agitprop-Arbeit haben, zur Besprechung.

Nemmendorf. Freitag, 10. Februar, 19½ Uhr, Mandolinenspieler im „Jugendheim". Theaterspieler daselbst um 20½ Uhr.

Unterbezirk Merseburg

Kötschen-Beuna. Freitag, 10. Februar, Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Weißenfels

Zeitz. Freitag, 10. Februar, Vortrag über: „Die Rolle der Frau im [illegible] Staat."

Unterbezirk Mansfeld

Nordhausen. Mittwoch, den 8. Februar, Zusammenkunft im Beschlusse.

Arbeitsgebiet Schkeuditz

Freiroda. Mittwoch, 8. Februar, politischer Informationsabend.

Freiroda. Donnerstag, den 9. Februar, Mitgliederversammlung.

Stetzen. Alle Genossen treffen sich Mittwoch, 8. Februar, 20 Uhr im [illegible]

Unterbezirk Bitterfeld

Reißig. Donnerstag, 9. Februar, in der Gemeindeschänke, Gruppenabend.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung: Halle-Merseburg

Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Nordhausen. Dienstag von 17 bis 19 Uhr Zusammenkunft.

Bund der Freunde der Jugend

Landesausschuß Halle/Merseburg

Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Telephon [illegible]

Das Bureau ist geöffnet vormittags 11 bis 12 Uhr und nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Halle. Mittwoch, 8. Februar, 14 Uhr, im „Volkspark", 2. Lehrgang: Die Familien der streikenden Metallarbeiter.

Halle. Mittwoch, 8. Februar, 15 Uhr, im Lokal „Neubert", Besichtigung der Firma Dieter & Wernebung. Referent: Häder.

Merseburg. Freitag, 10. Februar, 20 Uhr, in der „Junkenburg": Lichtbildvortrag. Referent: Häder.

Rote Hilfe Deutschlands

Bezirk: Halle-Merseburg

Bureau: Zwingerstraße 29 (Laden). Fernruf [illegible]

Halle. Mittwoch, 8. Februar, 20 Uhr, im Bureau, Zwingerstraße 29, Sprechstunde der Roten Hilfe. Alle Unterkassierer und sonstigen Funktionäre erscheinen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280207-17/fragment/page=0012